



Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Titel: Situation und Entwicklung des Wirtschaftsstandorts (Wirtschaftsbericht) Kanton Basel-Landschaft

Datum: 27. März 2012

Nummer: 2012-106

Bemerkungen: [Verlauf dieses Geschäfts](#)

Links:

- [Übersicht Geschäfte des Landrats](#)
- [Hinweise und Erklärungen zu den Geschäften des Landrats](#)
- [Landrat / Parlament des Kantons Basel-Landschaft](#)
- [Homepage des Kantons Basel-Landschaft](#)



2012/106

Kanton Basel-Landschaft

Regierungsrat

Vorlage an den Landrat

**Situation und Entwicklung des Wirtschaftsstandorts (Wirtschaftsbericht)
Kanton Basel-Landschaft**

vom 27. März 2012

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	3
2	Aufgabenstellung und Vorgehen.....	4
3	Schlussfolgerungen des vorliegenden Wirtschaftsberichts.....	6
4	Beurteilung durch den Regierungsrat	8
4.1	Ausgangslage im Kanton Basel-Landschaft	8
4.2	Ansatzpunkte für eine kantonale Wirtschaftspolitik	9
4.3	Wirtschaftspolitische Zielsetzungen.....	10
5	Handlungsfelder für die kommenden Jahre	11
5.1	Erhöhung des Steuerertrags der juristischen Personen	11
5.2	Schaffung von strategischen Entwicklungsgebieten.....	11
5.3	Stärkung des Forschungs- und Innovationsstandortes	11
5.3.1	Förderung hochwertiger Forschungs- und Bildungsinstitutionen	11
5.3.2	Aufbau eines Kompetenzzentrums für Forschung, Innovation und Hochschulen.....	12
5.4	Schaffung eines Kompetenzzentrums für Wirtschaftsentwicklung und Standortmarketing	12
5.5	Neuausrichtung der kantonalen Wirtschaftsförderung.....	13
5.6	Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur demographischen Entwicklung.....	14
6	Parlamentarische Vorstösse	15
6.1	Motion 2010-161 der FDP Fraktion: "Benchmarking- und Controlling- Instrumente für die kantonale Wirtschaftspolitik"	15
7	Antrag	17

1 Zusammenfassung

Der Regierungsrat erstattet dem Landrat periodisch Bericht über die wirtschaftliche und konjunkturelle Lage im Kanton Basel-Landschaft. Er erachtet es weiterhin als sinnvoll, im Rahmen einer gesamtschweizerischen Studienreihe einen Bericht zur Situation und Entwicklung im Kanton Basel-Landschaft erstellen zu lassen und diesen mit seinen Kommentaren, Beurteilungen und Schlussfolgerungen zu ergänzen. Im Hinblick darauf, dass kantonale Wirtschaftspolitik heute primär Standortpolitik ist, hat er mit der auf dem Standortqualitätsindex (SQI) basierenden Studienreihe des Credit Suisse Economic Research (CSER) diejenige gesamtschweizerisch verfügbare Basis gewählt, welche ihm aufgrund ihres Ansatzes am besten dazu geeignet erscheint, Situation und Entwicklung der Standortfaktoren kantonale und regional, aber auch im schweizerischen Vergleich aussagekräftig darzustellen.

Die weltweite Krise auf den Finanzmärkten 2009 und deren Folgen konnten im Wirtschaftsbericht 2008¹ kaum vorausgesehen werden. Denn konjunkturelle Wendepunkte sind meistens die Ursache für die grössten Prognosefehler. Die volkswirtschaftlichen Eckwerte haben sich jedoch gesamtschweizerisch und im Baselbiet wider Erwarten rasch erholt. Zudem hat sich im Baselbiet das Wirtschaftswachstum seit 2008 besser entwickelt, als der schweizerische Durchschnitt. Unerfreulich ist hingegen, dass im Kantonshaushalt trotz guter Konjunktur-entwicklung Defizite prognostiziert werden. Den Handlungsbedarf beim Kantonshaushalt hat der Regierungsrat erkannt und dem Landrat das Entlastungspaket 12/15² unterbreitet.

Der Regierungsrat will einerseits bis 2014 den Kantonshaushalt ins Gleichgewicht bringen und andererseits mit geeigneten standortpolitischen Massnahmen den Steuerertrag nachhaltig erhöhen um zunehmend wieder finanziellen Spielraum für neue Zukunftsinvestitionen zu generieren. Er hat hierzu die wirtschaftspolitischen Perspektiven formuliert und in das neue Regierungsprogramm 2012 bis 2015³ integriert. Demnach will er in den kommenden Jahren den Steuerertrag der juristischen Personen erhöhen, strategische Entwicklungsgebiete schaffen, den Forschungs- und Innovationsstandort stärken sowie in den kommenden Monaten die kantonale Wirtschaftsförderung neu ausrichten und ein Kompetenzzentrum für Wirtschaftsentwicklung und Standortmarketing schaffen. Mit dem Aufbau eines Kompetenzzentrums für Forschung, Innovation und Hochschulen will er dazu das Engagement des Kantons in den Bereichen Förderung, Koordinierung, Begleitung und Mitgestaltung von Innovations- und Forschungsprojekten erhöhen und einen Ansprechpartner auf Augenhöhe für private und öffentliche Forschungseinrichtungen schaffen.

¹ Vgl. Situation und Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Kanton Basel-Landschaft, LRV [2008-178](#).

² Vgl. Entlastungspaket 12 / 15 für den Staatshaushalt; Massnahmen zur Behebung des strukturellen Defizits, LRV [2011-296](#)

³ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV [2012-058](#)

2 Aufgabenstellung und Vorgehen

Mit der Vorlage [2008-178](#) hat der Regierungsrat dem Landrat erstmals einen Wirtschaftsbericht unterbreitet, welcher nicht auf alleinigen verwaltungsinternen Überlegungen basierte. Stattdessen hat er vom CSER einen Bericht verfassen lassen, welcher auf allgemein zugänglichen statistischen Daten und den Basisdaten und Grundlagenberichten des CSER basiert und mit den Auftragsberichten anderer Kantone und Regionen vergleichbar ist, insbesondere im Hinblick auf den vom CSER für alle Wirtschaftsregionen der Schweiz generierten Standortqualitätsindex (SQI)⁴.

Dieses Vorgehen entspricht den Absichten des Regierungsrates und den daraus entsprungenen Kernüberlegungen:

- eine glaubwürdige, unabhängige und fachlich anerkannte Fremdbetrachtung unseres kantonalen Lebens- und Wirtschaftsraumes, seiner volkswirtschaftlichen Indikatoren, sowie seiner Standortausprägungen anstellen zu lassen;
- eine aussagekräftige und fachlich anerkannte Expertenbeurteilung Dritter betreffend die Qualität wesentlicher Standortfaktoren, das Ausmass ihrer inländischen Konkurrenzfähigkeit sowie die Leistungsfähigkeit, Dynamik und das Entwicklungspotential der kantonalen Wirtschaft ausführen zu lassen und letztlich
- die gewonnenen Erkenntnisse in einem verständlichen, konzentrierten, illustrierten und nachvollziehbaren Rahmen dem Landrat und der (öffentlichen) Verwaltung zur Kenntnis bringen zu können.

Im Hinblick darauf, dass kantonale Wirtschaftspolitik heute primär Standortpolitik (Standortpflege und -Entwicklung) ist, sollte diejenige in der Schweiz verfügbare Studienreihe als Basis gewählt werden, welche aufgrund ihres Ansatzes am besten dazu geeignet erscheint, Situation und Entwicklung bei den Standortfaktoren kantonal und regional und auch im schweizweiten Vergleich aussagekräftig darzustellen. Die Methodik des vom CSER verwendeten SQI kommt dieser Anforderung aus folgenden Gründen am nächsten:

- dem SQI liegt ein umfassendes Indikatorenset zugrunde, welches nicht nur auf das gängig verfügbare statistische Material beschränkt ist;
- der SQI erlaubt den quantitativen Vergleich der Attraktivität von Kantonen und Regionen und ermöglicht eine faktenbasierte Standortdiskussion;
- es werden harte, quantitativ messbare Standortfaktoren verwendet, welche anhand ihres signifikanten Einflusses auf die langfristige wirtschaftliche Entwicklung ausgewählt worden sind;
- durch geeignete Aggregationsmethoden lässt sich der SQI auf beliebige regionale Ebenen ausweisen;
- anhand des SQI lassen sich faktenbasiert vertiefte Aussagen zur Entwicklung und Dynamik der Standortfaktoren machen.

Dazu zeichnen sich die auch für andere Kantone und Regionen auf der Basis des SQI erstellten Studien und Analysen durch Kompaktheit und Verständlichkeit aus.

⁴ Eine Übersicht findet sich im Internet unter: <https://marketdataresearch.credit-suisse.com/cs/mdr/p/d/qrr/research/publication/swiss.do?isChanged=true>.

Die vorliegende Studie des CSER bleibt aber die Aussenansicht eines Instituts, welches Teil einer Grossbank ist. Es gibt aktuelle Studien anderer Institute, die ein optimistischeres Bild des Kantons Basel-Landschaft zeichnen⁵.

Weiter sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der Studie des CSER mehrheitlich um reine Sekundärforschung (desk research) handelt, welche auf der offiziellen Statistik respektive auf allgemein verfügbaren Daten beruht. Welche Daten das CSER selbst erhebt (Primärforschung) ist in der Studie nicht abschliessend ersichtlich. Beim SQI- (Standortqualität) und beim RID-Indikator (zum frei verfügbaren Einkommen) handelt es sich um synthetische Indikatoren, wobei "weiche", nicht quantifizierbare standortrelevante Faktoren⁶ vernachlässigt werden. Diese geringfügigen Mängel der Studie könnten verwaltungsintern und mit vertretbarem Aufwand hingegen nicht wett gemacht werden.

⁵ Vgl. Wirtschaft Schweiz - Kantonaler Wettbewerbsindikator. In: UBS Wealth Management Research. Online verfügbar unter http://www.ubs.com/global/de/wealth_management/wealth_management_research/kwi/jcr_content/par/textimage_6b2d.1945146990.file/dGV4dD0vY29udGVudC9kYW0vc3RhdGijL3dtL0tXS_V9kZS5wZGY=/KWI_de.pdf, zuletzt geprüft am 12.3.2012.

⁶ Wie Pendelzeit zum Arbeitsplatz (Opportunitätskosten), öffentliche Dienstleistungen (u.a. Bildung, Gesundheit, Sicherheit), das Arbeitsplatzangebot und Freizeitangebote (Kultur, Sport) die Wohnlage (Lärm, Sonneneinstrahlung, Emissionen, Wohnsicht, Naherholungsräume, Natur) die Verfügbarkeit passender Wohnobjekte, die Erreichbarkeit von Einkaufszentren und Einkaufsinfrastruktur und das soziodemografische Umfeld.

3 Schlussfolgerungen des vorliegenden Wirtschaftsberichts

Das CSER kommt in ihrem für den Kanton Basel-Landschaft verfassten Wirtschaftsbericht zu folgenden Schlussfolgerungen:

1. Der Kanton Basel-Landschaft ist **gut aufgestellt** - aus folgenden Gründen:

- a. In wirtschaftlich schwierigeren Zeiten ist der Kanton Basel-Landschaft **weniger von Arbeitslosigkeit betroffen** als die Schweiz im Durchschnitt (S. 10);
- b. In den bevölkerungsnahen Gebieten profitiert der Kanton Basel-Landschaft von einer **sehr hohen verkehrstechnischen Erreichbarkeit** (S. 21);
- c. Der Bezirk Arlesheim hebt sich von den anderen Bezirken bezüglich der Standortattraktivität deutlich ab. Der Kanton als Ganzes positioniert sich **bei der Standortattraktivität über dem Schweizer Mittel** (S. 21);
- d. Das durchschnittliche **Reineinkommen** pro steuerpflichtiger (natürlicher) Person liegt im Kanton Basel-Landschaft mit knapp 85'000 Franken **deutlich über dem Schweizer Mittel** (S. 36);
- e. Seit 1995 verzeichnete die **Anzahl der Beschäftigten** im Kanton Basel-Landschaft **eine Zunahme um 10.5%**. Etwa ein Drittel davon ist organisches Wachstum der sesshaften Betriebe. Über **2'600 Stellen** kamen **durch Zuzüge von Betrieben aus dem Kanton Basel-Stadt** ins Baselbiet hinzu (S. 59);
- f. Seit 1995 verzeichnet der Kanton Basel-Landschaft ein **vergleichsweise hohes Exportwachstum** (S. 59);
- g. Die **Branchenbewertung** des Kantons Basel-Landschaft ist **durchschnittlich bis positiv**. Der Pharmabranche werden derzeit die besten Aussichten attestiert (S. 59);
- h. Der **öffentliche Haushalt** des Kantons Basel-Landschaft weist nach wie vor eine **verhältnismässig tiefe Verschuldung** auf (S. 69).

2. Der Kanton Basel-Landschaft hat in folgenden Bereichen **Probleme**:

- a. Gemessen an den frei verfügbaren Mitteln pro Haushalt ist der Kanton Basel-Landschaft **der viertteuerste Wohnkanton** der Schweiz. Hauptgrund dafür sind die **hohen obligatorischen Abgaben** und die **hohe Steuerbelastung bei den natürlichen Personen** (S. 21);
- b. Die Bevölkerung des Kantons Basel-Landschaft weist ein sehr **hohes Durchschnittsalter** auf, Tendenz steigend. Junge Erwachsene zieht es aus dem Kanton weg, wodurch die **wirtschaftlich wichtige Bevölkerungsgruppe zwischen 20 und 35 Jahren stark untervertreten** ist. Durch die Überalterung drohen hohe Gesundheitskosten und ein Unterangebot zukünftiger Arbeitskräfte (S. 31);
- c. Die Immobilienpreise sind im Kanton Basel-Landschaft seit 1985 stark gestiegen. **Die Leerwohnungsziffer befindet sich auf einem sehr tiefen Niveau von 0.5%**. Dazu liegt die geplante Ausweitung unter der mittleren Aufnahmefähigkeit des Marktes, was eine weitere Verknappung des Angebots und dadurch steigende Preise prognostiziert. Grund dafür ist, dass entgegen dem schweizerischen Trend die **Baubewilligungen für Mehrfamilienhäuser seit 2009 markant abgenommen haben**. Es fehlt im Baselbiet derzeit - vor allem im Bezirk

Arlesheim - an optimistischen Investoren, die an eine entsprechende zukünftige Nachfrage nach Wohnungen in Mehrfamilienhäusern glauben. Die Ursache dafür dürfte in der unterdurchschnittlichen Beschäftigungsentwicklung im Kanton Basel-Stadt liegen, welche die erwartete Nachfrage für Wohnungen negativ beeinflusst (S. 65);

- d. Die **Standortattraktivität des Fricktals** ist gegenüber dem Kanton Basel-Landschaft derzeit besser. Seit 1995 wanderten Betriebe mit **rund 500 Stellen in den Kanton Aargau** ab. Massgeblich dafür ist das gute Angebot an gut erschlossenem und vergleichsweise günstigem Gewerbe- und Industrieland im Fricktal. Auch als Wohnstandort lockt das Fricktal derzeit mit einem höheren frei verfügbaren Haushalteinkommen und einem wachsenden Wohnangebot, in Kombination mit guter Erreichbarkeit der Stadt Basel. Die Bevölkerungsentwicklung im Fricktal spricht dafür, dass die Anreize wirken (S. 59).
- e. Der **langfristige finanzielle Handlungsspielraum** des Kantons Basel-Landschaft für Nettoinvestitionen und steuerliche Entlastungen ist **geringer als derjenige eines Grossteils der Schweizer Kantone** (S. 69).

Seitens des CSER werden dazu folgende **Handlungsempfehlungen** abgegeben:

1. Damit potentiell zuziehenden und bereits ansässigen Firmen ein attraktives Umfeld geboten wird, sollen **finanzielle Anreize** geschaffen, aber auch **geeignete Flächen und Immobilien** zur Verfügung gestellt, beziehungsweise ein entsprechendes Angebot gefördert werden (S. 69);
2. Je nach Branche sollen **repräsentative Standorte** entwickelt werden, durch Förderung des **baulichen Strukturwandels** oder bspw. durch die **Revitalisierung alter Industrieliegenschaften** (S. 69);
3. Entscheidend ist, den Standort für Spitzenindustriearbeitsplätze zu unterstützen, aber auch günstige Standortbedingungen **für andere Wirtschaftssektoren** zu schaffen. Der Fokus soll dabei auf **wertschöpfungsintensiven Branchen** liegen, wie etwa der stark wachsenden Unternehmensdienstleistungsbranche oder der Pharmabranche (S. 69).
4. Da der Schlüssel zur Ansiedlung wertschöpfungsintensiver Industrien meist im Zugang zu hochqualifizierten Arbeitskräften liegt und die vielerorts kurzen Distanzen zu Basel eine entsprechende Entwicklung erlauben würde, soll der **Ansiedlung von Hochschulen oder anderen qualitativ hochstehenden Bildungsstätten** hohe Bedeutung zukommen. Vor allem **Bildungsstätten mit technischer Ausrichtung** wären als Basis für Start-up-Unternehmen einer Auffrischung des Branchenportfolios sehr förderlich (S.69);
5. Es sollen daher Anreize für Jugendliche geschaffen werden, im Baselbiet ansässig zu bleiben. **Eine dynamische Arbeitsmarktentwicklung hin zu aufblühenden Branchen ist ein möglicher Ansatz** (S. 70).
6. Aus planerischer Sicht drohen Zersiedelung und **ineffiziente räumliche Strukturen mit hohem Infrastrukturbedarf**, steigendes **Pendler- und Verkehrsaufkommen** oder Verschlechterung der **Umwelt- und Lebensqualität**. Dies gilt umso mehr, je stärker die Abhängigkeit von den Arbeitsmärkten der benachbarten Wirtschaftszentren ist. Der **sorgsame Umgang mit Naturflächen** und eine **restriktive Zonenplanung** können diesen Effekten entgegengesetzt werden (S. 70).

4 Beurteilung durch den Regierungsrat

4.1 Ausgangslage im Kanton Basel-Landschaft

Der Kanton Basel-Landschaft gilt heute als moderner, gesunder, lebendiger und attraktiver Kanton mit einer hohen Standortgunst. Er zählt zu den stärkeren und grösseren Wirtschaftskantonen. Eingebunden in die zweitstärkste Wirtschaftsregion der Schweiz verfügt er über eine gesunde Wirtschaftsstruktur mit hoher Arbeitsproduktivität und Wertschöpfung, welche seine Leistungsfähigkeit prägen und ihm ein seit Jahren anhaltendes, stabiles und ein schweizweit überdurchschnittliches Wachstum ermöglichen.

Die hohe Standortgunst unseres Kantons wird im Wesentlichen durch folgende Faktoren geprägt:

- Geographische Grenzlage im "Herzen Europas";
- ausgezeichnete Erreichbarkeit und hohe Qualität des Verkehrsangebotes;
- ausgewogene Branchen- und Unternehmensstruktur (Grossunternehmen - KMU);
- wertschöpfungsstarke Wirtschaftsmotoren (chemisch-pharmazeutische Industrie, Medizinaltechnik);
- hoch entwickelter und innovativer Clusteransatz für die Schlüsselbranche Life Sciences;
- qualitativ hoch stehender und international ausgerichteter Forschungsplatz mit Innovationsdynamik;
- flexibler Arbeitsmarkt mit qualifizierten Fachkräften;
- hohes Bildungsniveau mit einem umfassenden und gut entwickelten Bildungsangebot;
- starke Verflechtung und Vernetzung mit dem regionalen und trinationalen Wirtschaftsraum;
- hoher Sicherheitsstandard;
- überschaubare, effiziente, kundenorientierte Verwaltungsstrukturen und rasche Bewilligungsverfahren;
- Voraussehbarkeit und Berechenbarkeit von rechtlichen und politischen Veränderungen;
- ausgezeichnete Lebens- und Wohnqualität mit reichhaltigem Angebot in vielfältiger Kultur;
- sehr gute Rahmenbedingungen zur Förderung von Sport und Bewegung;
- solide Kantonsfinanzen mit Triple A (Standard & Poor's) und dem Willen des Regierungsrates, den Kantonshaushalt bis 2014 wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Wirtschaftskraft und Standortqualität des Kantons Basel-Landschaft werden vom Regierungsrat insgesamt weiterhin als positiv beurteilt. Daran ändern auch die derzeit angespannte finanzielle Situation des Kantonshaushalts und die unsicheren Konjunkturaussichten nichts. Der Regierungsrat sieht sich in seiner positiven Beurteilung durch den aktuellen

Wirtschaftsbericht des CSER aber auch durch andere Studien⁷ gestützt. So wurde der Kanton Basel-Landschaft beim SQI auf dem 11. Platz rangiert und konstant mit 0,4 Punkten bewertet, wobei zu beachten ist, dass die Plätze 8 bis 12 sehr dicht beieinander und in einer Bandbreite von weniger als 0,2 Punkten liegen. **Im Vergleich zum Wirtschaftsbericht 2008⁸ ist insbesondere keine negative oder gar besorgniserregende Entwicklung zu verzeichnen, ganz im Gegenteil.** Das Wirtschaftswachstum des Kantons Basel-Landschaft entwickelte sich in dieser Zeit insgesamt besser als der schweizerische Durchschnitt und auch in der Finanzkrise konnte sich die Volkswirtschaft des Kantons Basel-Landschaft besser behaupten, als der Durchschnitt aller Kantone.

4.2 Ansatzpunkte für eine kantonale Wirtschaftspolitik

Ob die Wirtschaft des Kantons Basel-Landschaft bzw. des Wirtschaftsraumes Nordwestschweiz erfolgreich ist oder nicht, hängt in erster Linie von der Leistungsfähigkeit der Unternehmen beziehungsweise der darin tätigen Personen ab. Der Staat hat einerseits die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu gestalten und andererseits die Anstrengungen der Wirtschaft in einzelnen Bereichen gezielt zu unterstützen. Für die Rahmenbedingungen sind verschiedene Sektoralpolitiken zuständig, welche laufend besser aufeinander abgestimmt werden, damit die Rahmenbedingungen weiter optimiert werden können. Unter dem Begriff "Rahmenbedingungen" werden dabei alle Standortfaktoren zusammengefasst, deren ständige Verbesserung das oberste Ziel der kantonalen Wirtschaftspolitik ist.

Nach wie vor ist der Anteil industrieller Arbeitsplätze in der kantonalen Wirtschaft deutlich höher als der schweizerische Durchschnittswert. Zusammen mit den gewerblichen KMU bilden die kantonalen Industriebetriebe noch immer das Rückgrat des sekundären Sektors. Die Leistungen dieser Unternehmen sind zudem auch hinsichtlich ihrer Forschungs- und Entwicklungs-, aber auch Ausbildungstätigkeit von erheblicher volkswirtschaftlicher Relevanz. Sie leisten damit einen ganz wesentlichen Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Ergebnis und damit zur Wohlfahrt unseres Kantons.

Der Regierungsrat hat deshalb grösstes Interesse, den kantonalen Wirtschaftsraum als Standort für Industriebetriebe auch weiterhin attraktiv zu halten. Diese Absicht bringt auch gleichzeitig die Zielsetzung zum Ausdruck, den kantonalen Wirtschaftsraum für Neuansiedlungen im industriellen Bereich weiterhin wettbewerbsfähig zu halten.

Der hohe Anteil industrieller Arbeitsplätze lässt hingegen vermuten, dass am Produktionsstandort Baselland, infolge des anhaltenden Wettbewerbs- und Kostendrucks auf vor allem industrielle Arbeitsplätze, weitere Verlagerungsprozesse ausgelöst werden. Gefordert sind auch in Zukunft vor allem Betriebe mit wertschöpfungsschwächeren Tätigkeiten und überwiegender Exportorientierung, wie zum Beispiel die Papierindustrie sowie die Industrie- und Feinchemikalienbranche. Sollte die konjunkturelle Entwicklung negativ verlaufen und in eine Rezession abgleiten, dürfte sich der in den letzten Boom-Jahren weniger stark wahrnehmbare Strukturwandel deshalb auch wieder verstärkt auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen.

Mit den heute starken grenzüberschreitenden bzw. globalisierten Wirtschaftsverflechtungen sind auf kantonomer Ebene hingegen weder eine wirkungsvolle Struktur- noch eine wirkungsvolle Konjunkturpolitik mehr möglich. Die staatlichen Mittel würden bei weitem nicht mehr ausreichen, um das wirtschaftliche Geschehen spürbar und nachhaltig zu beeinflussen. Aus

⁷ Vgl. HAFNER, Elias, Westschweiz verbessert ihre Position. In: UBS outlook 1. Quartal 2012, S. 11, ff.

⁸ Vgl. Situation und Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Kanton Basel-Landschaft, LRV 2008-178.

diesem Grund konzentriert sich die kantonale Wirtschafts- und Standortpolitik seit Jahren - statt aktiv die Konjunktur und den Strukturwandel beeinflussen zu wollen - auf die Schaffung von attraktiven und konkurrenzfähigen Rahmenbedingungen. Konkret bedeutet dies: es werden Standortvoraussetzungen gefördert, die die erforderlichen Anpassungsprozesse erleichtern, die den Unternehmen ein flexibles Handeln gestatten und die rasche Anpassung der Qualifikationen von Arbeitskräften an den wirtschaftlichen Wandel ermöglichen und begünstigen. Dafür will der Kanton Basel-Landschaft ein starker und verlässlicher Partner sein.

4.3 Wirtschaftspolitische Zielsetzungen

Folgende wirtschaftspolitische Zielsetzungen lassen sich dem Bericht des CSER entnehmen:

1. Reduktion der Steuerbelastung der natürlichen Personen, vornehmlich im Bereich der **Vermögenssteuern** (S. 13 f.);
2. Erhöhung des unterdurchschnittlichen **frei verfügbaren Einkommens** und Verbesserung des Potentialwachstums der Haushalteinkommen (S. 16 ff. und S. 34 f.);
3. Verbesserung der **Standortqualität der Bezirke Laufen und Waldenburg**, welche sich auch in einem Beschäftigungswachstum niederschlägt (S. 15 f. und S. 41 ff.);
4. Verbesserung der **Altersstruktur** primär durch Halten der Altersgruppe zwischen 20 und 35 Jahren und setzen von familienpolitischen Anreizen zur Familiengründung (S. 23 ff.);
5. Steigerung der schon ansehnlichen **Neugründungsdynamik** und dadurch langfristige Verbesserung des Wertschöpfungspotentials (S. 46 ff.);
6. Verbesserung der **raumplanerischen Rahmenbedingungen** zur Unternehmensansiedlung (S. 69).

5 Handlungsfelder für die kommenden Jahre

Der Regierungsrat hat seine wirtschaftspolitischen Zielsetzungen schon im Regierungsprogramm 2012 bis 2015 prominent dargestellt. Ein gut ausgebauter Wissens- und Bildungsbe- reich soll auch in Zukunft das Fundament für wirtschaftliche Prosperität bilden. Im intensiven Standortwettbewerb will der Kanton Basel-Landschaft exportorientierten, wertschöpfungs- starken Branchen, aber auch den bereits ansässigen KMU optimale Rahmenbedingungen bieten. Dabei will der Kanton auf die Differenzierung der wirtschaftlichen Aktivitäten achten. Eine moderate Steuerbelastung ist dabei zentral. Damit die guten Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Aktivitäten von den Einwohnern genutzt werden, schafft der Kanton die Vor- aussetzungen, um die Innovationskraft und Kreativität der Menschen zu stärken. So bleibt der Kanton ein attraktiver Lebensraum und Wirtschaftsstandort in der Nordwestschweiz⁹.

5.1 Erhöhung des Steuerertrags der juristischen Personen

Die Steuersätze für juristische Personen sind im nationalen Vergleich attraktiv. Trotzdem be- findet sich das Baselbiet bei den Steuererträgen in diesem Bereich auf den hinteren Rängen. Der Regierungsrat will deshalb bis ins Jahr 2022 den Steuerertrag der juristischen Personen von rund 10 Prozent auf 15 bis 20 Prozent des Gesamtsteuerertrags steigern. Dazu sollen die steuerlichen Rahmenbedingungen überprüft werden¹⁰.

5.2 Schaffung von strategischen Entwicklungsgebieten

In den vergangenen Jahren fand auf diversen grösseren Arealen im Kanton Basel- Landschaft eine Arealentwicklung durch Unternehmen mit eher tieferer Wertschöpfung statt. Im Hinblick auf einen gesunden Mix von Branchen und Arbeitsplätzen ist daran nichts aus- zusetzen. In Zukunft soll aber wieder vermehrt die Ansiedlung von Unternehmen mit mittlerer bis hoher Wertschöpfung im Zentrum stehen. Denn ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum lässt sich in einer hoch entwickelten Volkswirtschaft nur durch wertschöpfungsintensive Pro- dukte und Dienstleistungen erreichen¹¹.

Um dieses Ziel erreichen zu können, will der Regierungsrat die Entwicklung arrondierter Areale fördern, welche aus einer Hand betreut werden können und bei welchen dazu eng mit den betroffenen Gemeinden und privaten Grundeigentümern kooperiert werden soll. Der Re- gierungsrat will dazu künftige Entwicklungsgebiete raumplanerisch sichern und planerisch entwickeln. Es sollen Vorinvestitionen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen getätigt werden (in Infrastruktur, verkehrstechnische Erschliessung, Umweltverträglichkeit etc.). Vor allem sollen diese Gebiete aber attraktiv vermarktet werden (Gebietsmarketing, Schaffung von Brands). Zur strategiekonformen Arealentwicklung will der Regierungsrat die notwendi- gen Mittel zur Verfügung stellen und die notwendigen Anstösse geben (siehe auch Punkt 5.4).

5.3 Stärkung des Forschungs- und Innovationsstandortes

5.3.1 Förderung hochwertiger Forschungs- und Bildungsinstitutionen

Bildungsstätten mit vorab technischer Ausrichtung schaffen vielfach die Basis für Start-up- Unternehmen, welche in der Folge für eine Auffrischung des Branchenportfolios sorgen. Der

⁹ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV [2012-058](#), S. 8 und 20 ff.

¹⁰ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV 2012-058, Direktionsziel FKD-IW-1.

¹¹ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV 2012-058, Direktionsziel BUD-IW-3.

Regierungsrat will deshalb die Ansiedlung von hochwertigen Forschungs- und Bildungsinstitutionen fördern¹². Über die Stärkung des bestehenden Life-Sciences-Clusters hinaus sollen aber auch sich abzeichnende Chancen in anderen Bereichen gefördert werden, um eine diversifizierte Wirtschaftslandkarte ohne Klumpenrisiken zu erhalten.

Weil die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften entscheidender Standortfaktor ist, kommt der Sicherung unseres attraktiven Lebensraums als Fundament einer umfassenden wirtschaftspolitischen Offensive ganz wesentliche Bedeutung zu. Im zunehmend härteren Wettbewerb um die immer knapperen Talente muss der Kanton mit attraktivem Wohnraum, gut funktionierender Infrastruktur, hohen Sicherheitsstandards und vielfältigen Freizeitangeboten, Kultur- und Sportangeboten überzeugen. Kulturpolitik ist immer auch Wirtschaftspolitik.

5.3.2 Aufbau eines Kompetenzzentrums für Forschung, Innovation und Hochschulen

Mit dem Aufbau eines Kompetenzzentrums für Forschung, Innovation und Hochschulen will der Regierungsrat einen Ansprechpartner auf Augenhöhe für private und öffentliche Forschungseinrichtungen schaffen. Der Kanton soll damit sein Engagement und seine Verantwortung in den Bereichen Förderung, Koordinierung, Begleitung und Mitgestaltung von Innovations- und Forschungsprojekten verstärken. Dabei soll die heute verfügbare Expertise genau so genutzt werden wie die in den letzten Jahren aufgebauten Netzwerke. Auf der Grundlage der wirtschaftspolitischen Perspektiven sind Konzept, Struktur und organisatorische Eingliederung sowie die erforderlichen Ressourcen zu definieren.

5.4 Schaffung eines Kompetenzzentrums für Wirtschaftsentwicklung und Standortmarketing

Ein neu geschaffenes Kompetenzzentrum für Wirtschaftsentwicklung und Standortmarketing wird künftig directionsübergreifend über die Instrumente verfügen, um die standortpolitischen Stärken des Kantons Basel-Landschaft ausspielen zu können. Das Kompetenzzentrum wird von den Linienorganisationen unterstützt und ist selbst als Stabsstelle des Gesamtregierungsrates dem Vorsteher der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion direkt unterstellt.

Das Kompetenzzentrum wird - in Koordination mit BaselArea - als Anlaufstelle für interessierte Unternehmen dienen bei der Standortwahl, bei Bewilligungs-, Steuer- und Finanzierungsfragen sowie bei der Kontaktaufnahme mit Behörden und Bewilligungsinstanzen. Es realisiert und koordiniert alle Massnahmen im Bereich Wirtschaftsentwicklung und Standortmarketing wie Baselbieter Investorengespräche, Auftritte an Messen, Kampagnen und ähnlichem. Weiter soll das Standortmarketing intensiviert werden, damit die standortpolitischen Stärken des Kantons Basel-Landschaft bei der Bevölkerung und den Akteuren aus Politik und Wirtschaft besser bekannt werden und diese im globalen Wettbewerb besser zum Tragen gebracht werden können¹³. Im Bereich Bestandespflege arbeitet das Kompetenzzentrum eng mit der Abteilung Wirtschaftsförderung zusammen sowie mit dem kantonalen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit und den weiteren volkswirtschaftlichen Dienststellen der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion.

¹² Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV [2012-058](#), Direktionsziel BKSD-IW-2 und Subziel BKSD 2.

¹³ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV 2012-058, Direktionsziel VGD-IW-1 und Subziel VGD 1.

In Zusammenarbeit mit der Steuerverwaltung und der Finanzverwaltung überprüft das Kompetenzzentrum regelmässig die steuerlichen Rahmenbedingungen der Unternehmungen.

Weiter arbeitet das Kompetenzzentrum eng mit den für die Umsetzung der Arealstrategie verantwortlichen Stellen der Bau- und Umweltschutzdirektion zusammen. Für die strategischen Entwicklungsgebiete wird eine Immobilienstrategie entwickelt, die auf wertschöpfungsstarke Branchen ausgerichtet ist. Es sollen für die Ansiedlung neuer oder die Expansion ansässiger Unternehmungen günstige Rahmenbedingungen geschaffen werden¹⁴. Die kantonseigenen Grundstücke sollen mit geeigneten Massnahmen so aufbereitet werden, dass sie kurz-, mittel- oder langfristig dem Markt verwendungskonform zugeführt werden können. Dazu sollen Abtausch, Baulandumlegungen und -zusammenlegungen und gezielte Zukäufe von Grundstücken in strategischen Entwicklungsgebieten priorisiert werden. Überdies soll ein Immobilienmonitoring über die Verfügbarkeit, die Spezifikationen und die Auflagen der Grundstücke in den strategischen Entwicklungsgebieten erarbeitet werden. Dieses soll nebst den kantonseigenen auch die jeweiligen Grundstücke Dritter mit umfassen.

Bei der Innovationsförderung, welche sich vorwiegend an den Bedürfnissen des Marktes orientiert, ist das nationale Innovationssystem des Bundes lückenhaft. Auch bei den Kantonen ist eine eigenständige und koheränte Innovationsstrategie als eigentliches Fundament einer gezielten, abgestimmten und koordinierten Innovationsförderung bisher nur ansatzweise vorhanden. Der Regierungsrat will deshalb die Zusammenarbeit zwischen Behörden, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, Unternehmen und Transferstellen im Innovationsbereich speziell fördern¹⁵. Dies soll mittels einer fokussierten Ansiedlungspolitik, regulatorischen Vereinfachungen und angemessenen Steuererleichterungen erfolgen. Das Kompetenzzentrum arbeitet in diesem Bereich deshalb auch eng mit den zuständigen Stabs-, Fach- und Dienststellen der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion zusammen.

Die Fachstellen der Sicherheitsdirektion bieten dem Kompetenzzentrum den notwendigen Support in den von ihnen betreuten Arbeitsgebieten¹⁶.

Zum Aufbau des Kompetenzzentrums wird der Regierungsrat im 2. Quartal 2012 eine direktions- und verwaltungsübergreifende Projektorganisation ins Leben rufen, welche professionell ausgestattet ist und in die auch externes Fachwissen einfließen kann.

5.5 Neuausrichtung der kantonalen Wirtschaftsförderung

Die kantonale Wirtschaftsförderung soll wieder vermehrt auf die Bestandespflege ausgerichtet werden¹⁷. Denn aus der Begleitforschung ist hinreichend bekannt, dass der Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen zur Ansiedlung neuer Unternehmen ein Mehrfaches dessen Beträgt, was eine geschickte und umsichtige Haltestrategie benötigt. Der Regierungsrat hat deshalb beschlossen, die kantonale Wirtschaftsförderung neu auszurichten, als Abteilung innerhalb des Generalsekretariats der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion anzusiedeln und mit der primären Hauptaufgabe der Bestandespflege zu betrauen. Dazu wird ein neu zu schaffendes direktionsübergreifendes Kompetenzzentrum für Wirtschaftsentwicklung und Standortmarketing aufgebaut. Die Abteilung Volkswirtschaft im Generalsekretariat der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion, welche sich primär mit Fragestellun-

¹⁴ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV [2012-058](#), Direktionsziel BUD-IW-3.

¹⁵ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV 2012-058, Direktionsziel VGD-IW-4 und Subziel VGD 5 sowie Direktionsziel BKSD-IW-2 und Subziel BKSD 2.

¹⁶ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV 2012-058, Direktionsziel SID-Z-1 und SID-Z-2.

¹⁷ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV 2012-058, Direktionsziel VGD-IW-3 und Subziel VGD 4.

gen im Rahmen der volkswirtschaftlichen Dienststellen und mit den Beteiligungen des Kantons in diesem Bereich beschäftigt, bleibt unverändert.

5.6 Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur demographischen Entwicklung

Der Regierungsrat hat beschlossen eine interdirektionale Arbeitsgruppe zur demographischen Entwicklung einzusetzen. Diese soll eine fundierte Analyse der Chancen und Risiken vornehmen und Vorschläge für ein Massnahmenpaket erarbeiten¹⁸. Besonderes Augenmerk ist dabei dem sehr hohen Durchschnittsalter der Bevölkerung zu widmen sowie der Abwanderung junger Erwachsener und der stark untervertretenen, wirtschaftlich aber wichtigen Bevölkerungsgruppe zwischen 20 und 35 Jahren¹⁹.

¹⁸ Vgl. Regierungsprogramm 2012-2015, LRV [2012-058](#), Subziel FKD 5.

¹⁹ Vgl. oben S. 6.

6 Parlamentarische Vorstösse

6.1 Motion 2010-161 der FDP Fraktion: "Benchmarking- und Controlling-Instrumente für die kantonale Wirtschaftspolitik"

Der Landrat überwies am 3. März 2011 die Motion [2010-161](#) der FDP-Fraktion vom 22. April 2010 als Postulat an den Regierungsrat. Es hatte folgenden Wortlaut:

In den periodisch erscheinenden Wirtschaftsstandortbewertungen schneidet das Baselbiet jeweils höchstens mittelmässig ab. Eine klare wirtschaftspolitische Strategie, welche zeigt, wie man sich verbessern will, sucht man aber vergebens. Den Grund findet man im Wirtschaftsbericht der Regierung: gleich mehrfach wird deutlich gemacht, dass die Wirtschaftspolitik in unserem Kanton als Querschnittsfunktion aufgefasst wird.

Dennoch sollte sich auch die Wirtschaftspolitik dem Erfordernis der Wirkungskontrolle nicht entziehen können. Das Fehlen einer integralen Verantwortung für die Erreichung der wirtschaftspolitischen Zielsetzungen führt zu einem erhöhten Koordinationsaufwand. Und es führt dazu, dass sich ohne zweckmässige Kontrollinstrumente niemand wirklich für die Zielerreichung zuständig fühlt. Auch wenn die Wirtschaftspolitik als Querschnittsfunktion aufgefasst wird, sollte diese mess- wie steuerbar und somit zu operationalisieren sein.

Neben der Wirkungskontrolle als unverzichtbares Element drängt sich auch ein Benchmarking-Ansatz für die kantonale Wirtschaftspolitik auf. Das Benchmarking zielt darauf ab, die Entwicklung der Schlüsselparameter des Kantons mit jenen anderer Kantone oder Regionen zu vergleichen und aus diesem Vergleich relevante Erkenntnisse zu gewinnen. Diese Methode des Leistungsvergleichs wird in der Privatwirtschaft bereits sehr erfolgreich angewendet und ist in gewissen Bereichen nicht mehr wegzudenken. Im Wesentlichen dient es zur Ermittlung der relativen Wettbewerbsfähigkeit, deren Entwicklung im Zeitablauf und zur Visualisierung konkreter Verbesserungsfelder aufgrund real existierender Beispiele (best-in-class).

Erfreulicherweise weist die Regierung in ihrem Wirtschaftsbericht auf die Tatsache hin, dass der von ihr in Auftrag gegebene Bericht der Credit Suisse Grundlage für ein Benchmarking liefert. Unter Kapitel 1, 2. Abschnitt des CS Berichts des Regierungsrats schreibt dieser: "Im Gegensatz zum Ansatz anderer Institute ist das Modell der Credit Suisse dazu in der Lage, wertvolle Aussagen auch zur Entwicklung in den Teilräumen unserer Wirtschaftsregion zu machen und im Sinne eines Benchmarkings mit der Entwicklung in anderen Regionen und Wirtschaftsräumen, mit denen unser Kanton im Wettbewerb steht, zu vergleichen." Somit geht der Regierungsrat selbst davon aus, dass ein Benchmarkingansatz wertschöpfend wäre und mit dem CS-Bericht auch die erforderlichen Voraussetzungen geschaffen sind.

Die Regierung wird eingeladen, ein systematisches Benchmarking-Instrumentarium für die kantonale Wirtschaftspolitik zu erstellen. Dies einerseits als Teil einer systematischen Wirkungskontrolle, andererseits um die Entwicklung der relevanten Schlüsselparameter im Vergleich zu anderen Kantonen und Regionen zu beurteilen.

Antwort des Regierungsrates

Im Wesentlichen setzt sich das Postulat aus zwei Anliegen zusammen. Es sollen die Voraussetzungen für eine mess- und steuerbare und somit operationalisierbare Wirtschaftspolitik geschaffen werden; und dazu soll ein systematisches Benchmarking-Instrumentarium für die Wirtschaftspolitik geschaffen werden.

Die Grundlagen für eine mess- und steuerbare Wirtschaftspolitik wurden mit der Etablierung eines Strategieprozesses im Regierungsprogramm und dem Regierungsinformationssystem geschaffen. Im neuen Regierungsprogramm 2012 bis 2015 wird gewährleistet, dass die Zielorientierung fokussiert geschieht. Der Erfolg der Umsetzung der strategischen Schwerpunkte des Regierungsrates kann aufgrund der Entwicklung von Schlüsselindikatoren, die bereits in

der Planung explizit ausgewiesen werden, festgestellt werden. Im Rahmen des Regierungscontrollings besteht die Absicht, auch die wirtschaftspolitische Erfolgsmessung und Berichterstattung an den Regierungsrat zu integrieren. Welche Informationen dem Landrat zur Verfügung gestellt werden können, wird noch im Jahr 2012 abschliessend definiert werden.

Systematische Benchmarking-Instrumentarien werden derzeit schon von verschiedenen Instituten angeboten. Einerseits erscheint der jährliche International Benchmarking Report der BAKBASEL, der umfassende Daten zu den Schlüsselparametern unserer Wirtschaftsregion und ihrer Teilregionen und einen Vergleich zu zahlreichen anderen Wirtschaftsräumen enthält. Andererseits erscheint der periodisch aktualisierte und schweizweit verfügbare Benchmark SQI des CSER, welchem der letzte und der vorliegende Wirtschaftsbericht des Regierungsrates zugrunde liegen.

Die VGD plant, das dem vorliegenden Wirtschaftsbericht zugrundeliegende Indikatorenset vom CSER alle zwei Jahre aktualisieren zu lassen und es alle vier Jahre zu einem kommentierten Wirtschaftsbericht ausbauen zu lassen, in welchem die wichtigsten Entwicklungen ausführlich analysiert und Handlungsoptionen für die kantonale Wirtschaftspolitik aufgezeigt werden. Das CSER hat in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hingewiesen, dass ein jährliches Update in keinem adäquaten Verhältnis zu den Kosten stehen würde.

Die Anliegen des Postulats der FDP-Fraktion vom 22. April 2010 - die Schaffung von Instrumenten für eine mess- und steuerbare Wirtschaftspolitik sowie ein systematisches Benchmarking-Instrumentarium - wurden zwischenzeitlich aufgenommen und umgesetzt.

7 Antrag

Der Regierungsrat beantragt dem Landrat:

1. Vom vorliegenden Bericht Kenntnis zu nehmen.
2. Die Motion [2010-161](#) " Benchmarking- und Controlling-Instrumente für die kantonale Wirtschaftspolitik " der FDP Fraktion abzuschreiben.

Liestal, 27. März 2012

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident: Zwick

Der Landschreiber: Achermann

Anhang: Wirtschaftsbericht Kanton Basel-Landschaft des Credit Suisse Economic Research vom Dezember 2011.

Kanton Basel-Landschaft Wirtschaftsbericht

Dezember 2011

Impressum

Kontakt

regionen.economicresearch@credit-suisse.com
Telefon +41 (0)44 334 74 19

Autoren

Fabian Hürzeler
Dr. Manuela Merki
Thomas Rühl

Redaktionsschluss

20. Dezember 2011

Besuchen Sie uns auf dem Internet

www.credit-suisse.com/research

Disclaimer

Dieses Dokument wurde vom Economic Research der Credit Suisse hergestellt und ist nicht das Ergebnis einer/unserer Finanzanalyse. Daher finden die "Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse" der Schweizerischen Bankiervereinigung auf vorliegendes Dokument keine Anwendung.

Diese Publikation dient nur zu Informationszwecken. Die darin vertretenen Ansichten sind diejenigen des Economic Research der Credit Suisse zum Zeitpunkt der Drucklegung (Änderungen bleiben vorbehalten).

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.

Copyright © 2011 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Konjunktur	5
2.1	Regionales Konjunkturbarometer	6
2.2	Arbeitsmarktstruktur	8
2.3	Aussenhandel	10
3	Standortqualität und finanzielle Wohnattraktivität	12
3.1	Standortqualität der Schweizer Kantone	12
3.2	Standortqualität im regionalen Vergleich	15
3.3	Frei verfügbares Einkommen im kantonalen Vergleich	16
3.4	Frei verfügbares Einkommen in den Gemeinden	18
4	Bevölkerung	22
4.1	Bevölkerungsentwicklung	22
4.2	Altersstruktur	23
4.3	Migrationsbewegungen	26
4.4	Bevölkerungsprognose	29
5	Einkommen und Vermögen	32
5.1	Einkommensstruktur	32
5.2	Einkommensprognose	34
5.3	Vermögensverteilung	35
6	Branchenstruktur und Wertschöpfung	37
6.1	Branchenstruktur und -spezialisierung	37
6.2	Branchenbewertung: Chancen und Risiken	39
6.3	Wandel der Wirtschaftsstruktur	41
6.4	Komponenten des Beschäftigungswachstums	43
6.5	Neugründungsdynamik	46
6.6	Regionale Wettbewerbsfähigkeit im Strukturwandel	48
6.7	Wandel in der Exportstruktur	49
6.8	Fokus: Gesundheitswesen	53
6.9	Regionale Wertschöpfung und Wachstumspotential	57
7	Immobilienmarkt	60
7.1	Baubewilligungen	60
7.2	Preise für Wohnobjekte	61
7.3	Leerstand	63
7.4	Ausweitung und Absorption	64
8	Ableitung von Handlungsempfehlungen	66
8.1	SWOT-Profil Kanton Basel-Landschaft	66
8.2	Qualitative Analyse möglicher Szenarien	67
8.3	Ansatzpunkte für Handlungsbedarf und konkrete Massnahmen	68
8.4	Fazit	70

1 Einleitung

Der vorliegende Wirtschaftsbericht zum Kanton Basel-Landschaft wurde im Auftrag der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion Kanton Basel-Landschaft erstellt und analysiert die wichtigsten Entwicklungen im Kanton und in dessen Umfeld ausführlich. Unser Ziel war, auf Basis unserer Indikatoren und Prognosen eine möglichst objektive und umfassende Analyse des Kantons Basel-Landschaft zu erstellen.

Als Vergleichsregionen werden die Kantone Basel-Stadt, Solothurn, Aargau, Zürich und Jura gewählt sowie der Landesdurchschnitt hinzugezogen. Zur besseren Erklärung oder als Referenzwert werden vereinzelt auch andere Vergleichsregionen verwendet. Innerhalb des Kantons wird die Analyse auf Gemeinde- oder Bezirksebene erstellt. In wenigen Fällen, hauptsächlich im Kapitel Branchenstruktur und Wertschöpfung, zwingt uns die Datengrundlage, als Analyseebene entweder Zollregionen oder Wirtschaftsregionen zu wählen. Der Kanton Basel-Landschaft setzt sich aus 86 Gemeinden zusammen, die wiederum in fünf Bezirke zusammengefasst sind. Die Struktur der Bezirke ist dabei aus wirtschaftlicher und demographischer Sicht äusserst heterogen. [Abbildung 1](#) gibt einen ersten Überblick über die wichtigsten Merkmale der fünf Bezirke und der Kantone der Nordschweiz.

Der Bericht beginnt mit einer konjunkturellen Lageeinschätzung für die Schweiz und den Kanton Basel-Landschaft. Danach werden die Standortqualität bis auf Bezirksebene und die finanzielle Wohnattraktivität bis auf Gemeindeebene dargestellt. Ein genauerer Blick auf demographische Indikatoren lässt zukünftige kantonale Entwicklungen erahnen. Grosses Gewicht in diesem Bericht hat die Analyse der Branchen. Neben einer genaueren Betrachtung der Struktur steht das Thema Strukturwandel im Mittelpunkt. Eine Vertiefung haben wir zudem der Branche Gesundheitswesen gewidmet. Das letzte themenspezifische Kapitel widmet sich dem Baselbieter Immobilienmarkt. Ein SWOT-Profil fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen, woraus schlussendlich Handlungsoptionen für die kantonale Wirtschaftspolitik abgeleitet werden.

Abbildung 1

Demographische und wirtschaftliche Indikatoren

	Bevölkerung 2010			Beschäftigung 2008 (Vollzeitäquivalente)		Wertschöpfung 2009	
	Anzahl	Anteil am BL-Total	Wachstum 2000-2010	Anzahl	Anteil am BL-Total	Anteil am BL-Total	Pro Beschäftigten in CHF
Bezirke							
Arlesheim	148'869	54.4%	0.5%	59'486	55.2%	57.6%	153'886
Laufen	18'856	6.9%	0.8%	5'826	5.4%	5.1%	139'824
Liestal	57'040	20.8%	0.5%	28'391	26.3%	25.9%	145'066
Sissach	33'622	12.3%	0.7%	9'665	9.0%	7.8%	128'629
Waldenburg	15'500	5.7%	0.2%	4'464	4.1%	3.5%	124'782
Kantone		Anteil am CH-Total			Anteil am CH-Total	Anteil am CH-Total	
BL	273'887	3.5%	0.5%	107'831	3.1%	3.1%	147'335
BS	189'431	2.4%	0.1%	134'400	3.8%	4.8%	179'262
SO	254'758	3.2%	0.4%	101'547	2.9%	2.7%	134'656
AG	608'299	7.7%	1.1%	238'225	6.8%	6.7%	141'475
ZH	1'368'822	17.4%	1.2%	678'305	19.3%	21.3%	159'238
JU	70'164	0.9%	0.2%	31'117	0.9%	0.8%	124'743
CH	7'864'012	100.0%	0.9%	3'511'136	100.0%	100.0%	146'021

Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

2 Konjunktur

Schweizer Wirtschaft wurde ausgebremst

Während sich die US-Konjunktur nach der Wachstumsdelle Mitte 2011 wieder beschleunigt, ist in Europa das Gegenteil eingetreten. Insbesondere in Deutschland, dem Haupthandelspartner der Schweiz, verlor die Konjunkturdynamik an Schwung. Gleichzeitig sorgte das teilweise Übergreifen der Schuldenkrise auf Italien für zunehmende Volatilität an den Finanzmärkten, steigende Spannungen an den Kredit- und Interbankenmärkten sowie ein rückläufiges Vertrauen bei Haushalten und Unternehmen.

In diesem Umfeld hat sich auch in der Schweiz die bislang robuste Wachstumsdynamik verlangsamt. Laut den neusten Zahlen des Seco nahm das BIP-Wachstum im 3. Quartal 2011 um 0.2% zu, nach revidierten Wachstumsraten von 0.5% bzw. 0.4% in den beiden vorhergehenden Quartalen. Insbesondere die Exporte sowie die Ausrüstungsinvestitionen verloren im Nachhall der Frankenstärke an Schwung, während der Konsum und die Bauinvestitionen stützten. Die vom Seco attestierte Abschwächung der BIP-Dynamik ist in unserer Prognose für das Jahr 2011 bereits eingerechnet. Dank der regen Wirtschaftsdynamik im ersten Halbjahr stehen die Chancen gut, dass wir Ende Jahr auf ein Wachstum von durchschnittlich 1.9% zurückblicken können (Abbildung 2).

Annahme: Keine Rezession in Europa

Für das kommende Jahr ist die Ausgangslage äusserst herausfordernd. Eurokrise, globale Wachstumsverlangsamung und volatile Finanz- und Rohstoffmärkte dürften das Umfeld noch länger prägen. Damit hängt das wirtschaftliche Szenario 2012 für die Schweiz weiterhin entscheidend von Entwicklungen im Ausland ab. Unserer Schweiz-Prognose liegt die Annahme zugrunde, dass eine Haushaltskonsolidierung in den hochverschuldeten Ländern, Stützungsmaßnahmen der Europäischen Zentralbank (EZB) und des Weltwährungsfonds (IWF) sowie die Forcierung institutioneller Reformen zwar ein Abgleiten der Eurozone in eine Rezession verhindern werden. Doch wird sich selbst in diesem günstigen Szenario die Wirtschaftsdynamik in Europa massiv verlangsamen. Zudem ist in den Schwellenländern aufgrund der bis vor kurzem verfolgten konjunkturdämpfenden Massnahmen mit einer leichten Abschwächung und in den USA angesichts des finanzpolitischen Patts nur mit einer geringen Wachstumsbeschleunigung zu rechnen.

Abbildung 2

Konjunkturprognose Schweiz

Reale Veränderung in Prozent gegenüber dem Vorjahr (zu Preisen des Vorjahrs)

	2009	2010	2011	2012
Bruttoinlandprodukt, real	-1.9	2.7	1.9	0.5
Privater Konsum	1.4	1.7	0.8	1.1
Staatlicher Konsum	3.3	0.8	1.8	1.2
Ausrüstungsinvestitionen	-10.8	10.9	4.4	-1.5
Bauinvestitionen	3	3.5	3.5	1.5
Exporte (G+D)	-8.6	8.4	3.5	1
Importe (G+D)	-5.5	7.3	3.5	2
Arbeitslosenquote in Prozent	3.7	3.9	3.1	3.3
Inflationsrate	-0.5	0.7	0.3	0.4

Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft, Credit Suisse Economic Research

Schuldenkrise in Europa = Exportschwäche und Investitionsstau in der Schweiz

Die schwächere Nachfrage aus dem Ausland impliziert, dass das Wachstum der Schweizer Exporte 2012 trotz des etwas schwächeren Frankens beinahe zum Stillstand kommt. Das Exportvolumen dürfte laut unserer Prognose im kommenden Jahr nur noch um 1% wachsen, bei weiterhin sinkenden Exportpreisen. Eine Schlüsselrolle spielt die Schweizerische Nationalbank (SNB), welche mit dem Festhalten an einer Untergrenze für den Euro-Franken-Wechselkurs die Wechselkursunsicherheit beseitigt hat, zumindest gegen unten. Die Ausrüstungsinvestitionen dürften 2012 rückläufig tendieren; wir gehen von einer Abnahme um 1.5% aus. Die Volatilität auf den Finanzmärkten, die enormen Unsicherheiten sowie die weiterhin angespannte Margen-

Binnenwirtschaft weiter solide, wenn auch mit gedrosseltem Tempo

situation hemmen die Investitionstätigkeit stark. Der von uns in Zusammenarbeit mit procure.ch, dem Fachverband für Einkauf und Supply Management, erstellte Einkaufsmanagerindex (PMI) widerspiegelt eine zunehmende Skepsis der Unternehmen: Seit Ende Sommer 2011 werden Neueinstellungen mit äusserster Vorsicht vorgenommen und die Lagerbestände zurückgefahren. Im November hat der PMI weiter an Terrain eingebüsst und notiert mit einem Stand von 44.8 Punkten weit unter der Wachstumszone, die bei 50 Punkten beginnt.

Seit Oktober keimen Sorgen auf

Die Baukonjunktur (1.5%) und der private Konsum (1.1%) sollten 2012 eine stabilisierende Wirkung entfalten. Dafür sind sowohl strukturelle als auch konjunkturelle Faktoren verantwortlich. Hierzulande sind weder Staat noch Unternehmen überschuldet, und es gibt kaum hausgemachte Probleme, welche die konjunkturelle Entwicklung bremsen würden. Im Gegenteil: Erstens bleiben die Zinsen in der Schweiz wohl bis mindestens Ende 2012 tief. Zweitens ist Inflation in der Schweiz aktuell kein Thema, denn die Konsumentenpreise bleiben unter Druck und schonen damit die Kaufkraft. Drittens dürfte trotz geringen Spielraums bei den Löhnen dank der nur schwachen Teuerung ein knappes reales Plus resultieren. Viertens sollte die Zuwanderung rege bleiben, womit ein wichtiger Träger des Konsumwachstums an Standkraft behalten dürfte.

Demgegenüber schlagen die ständigen Krisenmeldungen sowie eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage (Arbeitslosenquote steigt 2012 auf 3.3%, nach 3.1% 2011) verstärkt auf die Stimmung, was dem Konsumwachstum gewisse Grenzen setzt. Tatsächlich ist die Konsumentenstimmung jüngst gekippt; im Oktober kamen verbreitet Sorgen um die Arbeitsplatzsicherheit auf. Diese Entwicklung ist besorgniserregend, denn die Arbeitsplatzsicherheit ist das Zünglein an der Waage beim Kaufentscheid: Wer Angst um seinen Job hat, konsumiert weniger. Hinzu kommt, dass aufgrund des günstigen Euros ein Teil des Konsums im Ausland befriedigt wird. Weil der Einkaufstourismus unter anderem dank der Freigrenzen bei der Verzollung teilweise unterhalb des Radars der amtlichen Datenerfassung erfolgt, wird der Konsum in der offiziellen BIP-Statistik sicherlich tiefer ausgewiesen, als er es in Wirklichkeit ist.

Starker Franken und tiefe Zinsen führen zu schwacher Teuerung

Im Jahresdurchschnitt rechnen wir mit einer Teuerung von 0.3% in diesem und 0.4% im kommenden Jahr. Der starke Franken senkt die Inflation, was sich darin zeigt, dass sich die Teuerung hierzulande um null oder sogar darunter bewegt, während im Ausland Teuerungsraten weit über der von den Zentralbanken als Grenze der Preisstabilität definierten 2% zu verzeichnen sind. Offensichtlich wurden die dank Frankenstärke günstigen Importpreise zumindest teilweise weitergegeben. Schätzungen veranschlagen die Weitergabe auf rund ein Drittel des Preisvorteils, wobei der Druck auf die Importeure laufend zunimmt. Zudem wirken sich die wiederholten Zinssenkungen der Nationalbank über den Referenzzinssatz mietpreissenkend aus, weshalb das milde Teuerungsklima noch eine Weile anhalten sollte. Dies auch, weil in den nächsten zwölf Monaten weder mit einer Zinsstraffung noch mit einer markanten Abwertung des Schweizer Frankens zu rechnen ist.

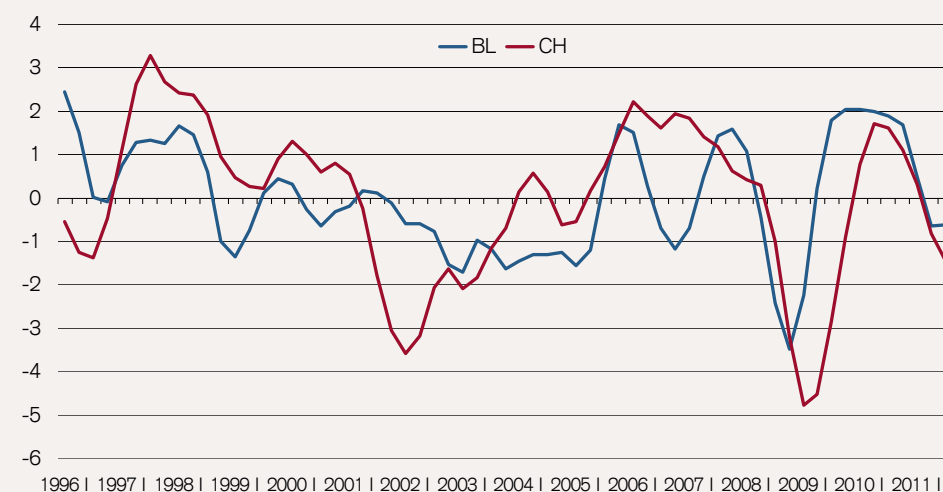
Ein Barometer zur Beurteilung der regionalen Konjunktur

Da keine offiziellen Daten über das kantonale Bruttoinlandprodukt vorliegen, muss die Beurteilung der regionalen Konjunktur auf indirektem Weg erfolgen. Dazu haben wir für die Schweizer Kantone ein System von vierteljährlichen Konjunkturindikatoren entwickelt. Die Analyse beruht auf folgenden Grössen: gemeldete offene Stellen, Importe, Exporte, Logiernächte, Neuzulassungen von Fahrzeugen sowie Baubewilligungen und Baugesuche im Hochbau. Die Indikatoren widerspiegeln Tendenz und Wendepunkte der wirtschaftlichen Aktivität. Sie ermöglichen jedoch nicht, Schlüsse über das Niveau der Wirtschaftstätigkeit zu ziehen oder genaue Prognosen zu erstellen. Der Sammelindex, der aus diesen Indikatoren abgeleitet wird, ermöglicht es, die konjunkturelle Entwicklung eines Kantons darzustellen. Das Konjunkturbarometer stellt Tendenz und Wendepunkte der wirtschaftlichen Aktivität dar. Es ermöglicht jedoch nicht, Schlüsse über das Niveau der Wirtschaftstätigkeit zu ziehen oder genaue Prognosen zu erstellen. Demnach signalisiert eine Abnahme des Indikators eine Wachstumsverlangsamung, aber nicht zwangsläufig eine Rezession. Den aktuellen Rand des Konjunkturbarometers bildet das 3. Quartal 2011. Da dieses Barometer einen Vorlauf von einem Quartal besitzt, sind Prognosen bis zum 4. Quartal 2011 möglich.

2.1 Regionales Konjunkturbarometer

Abbildung 3
Regionales Konjunkturbarometer

Synthetischer Indikator



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Unsicherheiten im Finanzsektor senken die ausländische Nachfrage

Abbildung 3 zeigt die Entwicklung des regionalen Konjunkturbarometers für den Kanton Basel-Landschaft im Vergleich zur Schweiz. Auf Landesebene lässt sich der Aufschwung der Jahre 2002 bis Mitte 2007 erkennen. Danach erfolgt der steile Absturz, welcher hauptsächlich von der Abkühlung der globalen Nachfrage im Nachgang der Finanzkrise ausgelöst wurde. Es folgte ein ebenso markanter Aufschwung, der unter anderem auch auf die Nachfragestimulation durch die staatlichen Konjunkturprogramme zurückgeht. Am aktuellen Rand zeigen die Tendenzen erneut gegen unten. Einerseits verteuert der starke Schweizer Franken die Exporte, andererseits wird die ausländische Nachfrage durch die erneuten Unsicherheiten im Finanzsektor und bei den Staatsfinanzen gebremst.

Regionale Konjunktur folgt der Schweiz in die Tiefe

Der Konjunkturverlauf im Kanton Basel-Landschaft folgt generell den gesamtschweizerischen Tendenzen, in einzelnen Zeitperioden sind aber deutliche Abweichungen erkennbar. Während der Boomphase zwischen den Jahren 2003 und 2007 entwickelte sich die basellandschaftliche Konjunktur unterdurchschnittlich und war grösseren Schwankungen unterworfen. Im Vergleich zur Gesamtschweiz war dafür der Absturz im Zuge der Finanzkrise nicht ganz so drastisch, und der daraus resultierende Vorsprung konnte während des Aufschwungs beibehalten werden. Dem aktuellen Abschwung kann der Kanton Basel-Landschaft aber auch nicht trotzen und scheint wieder an den schweizerischen Durchschnittswert zu konvergieren. Die Kehrtwende trat zwar verspätet ein, dafür umso heftiger, und die Nullgrenze dürfte mit dem nächsten Quartal wohl wieder unterschritten werden.

Arbeitsmarkt noch ungetroffen

In Abbildung 4 sind die Komponenten des Konjunkturbarometers für die letzten fünf Quartale dargestellt. Der Schweizer Arbeitsmarkt hat sich sehr schnell von der Rezession erholt und wurde bis anhin noch nicht vom erneuten Abschwung angesteckt. Verglichen zum Vorjahr gab es in der Schweiz 24.1% mehr offene Stellen. Mit einer Arbeitslosenquote von 2.7% im 3. Quartal 2011 liegt der Kanton Basel-Landschaft noch leicht unter dem Schweizer Mittelwert von 2.8%. Verglichen mit dem nahen Ausland ist dies ein sehr tiefer Wert. Das Bundesland Baden-Württemberg liegt mit 3.9%¹ über einen Prozentpunkt höher, das französische Elsass ist mit einer Quote von 8.1%² fast dreimal so hoch. Eine Abkühlung lässt sich bei der Exporttätigkeit in Baselland und in der Gesamtschweiz erkennen. Bezogen auf das ganze Land fiel die Wachstumsrate auf 3.5%, im Kanton sank diese auf immer noch hohe 10.7%.

Wachstum bei den Baugesuchen lässt hoffen

Während die Baubewilligungen in der Schweiz seit drei Quartalen kräftig zulegen – zuletzt mit 17.1% –, nehmen sie im Baselbiet nun seit 3 Jahren teils stark ab. Da Projektierungen späte-

¹ Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

² Quelle: Institut national de la statistique et des études économiques.

ren Bewilligungen um rund ein Jahr vorausgehen, lassen die eingegangenen Baugesuche (+12.5%) auf eine Trendwende bei den Bewilligungen im Kanton Basel-Landschaft hoffen. Solide Wachstumsraten bei den Logiernächten sowie den Neuzulassungen von Fahrzeugen widerspiegeln eine noch positive Konsumentenstimmung.

Abbildung 4

Regionale Konjunkturindikatoren

Durchschnitt der letzten vier Quartale, Wachstum gegenüber Vorjahresperiode in Prozent, Arbeitslosenquote in Prozent

	Kanton Basel-Landschaft					Schweiz				
	2010 III	2010 IV	2011 I	2011 II	2011 III	2010 III	2010 IV	2011 I	2011 II	2011 III
Offene Stellen	9.9%	7.5%	-4.5%	-3.2%	19.3%	22.5%	29.8%	34.0%	30.9%	24.1%
Arbeitslosenquote	3.4%	3.4%	3.2%	2.8%	2.7%	3.6%	3.6%	3.6%	2.9%	2.8%
Exporte von Waren	20.9%	31.8%	35.0%	22.5%	10.7%	6.8%	8.7%	7.0%	4.5%	3.5%
Importe von Waren	-1.6%	-1.2%	-5.0%	-3.2%	2.7%	5.2%	7.3%	8.0%	4.1%	1.8%
Baubewilligungen Hochbau	-12.4%	-10.6%	-6.8%	-7.7%	-7.8%	-8.1%	-2.3%	6.2%	14.2%	17.1%
Baugesuche Hochbau	-29.8%	-21.1%	-14.4%	-1.2%	12.5%	-2.1%	2.9%	7.7%	8.8%	8.6%
Logiernächte in der Hotellerie	4.5%	8.1%	6.7%	6.9%	5.7%	1.7%	2.0%	1.2%	0.8%	-1.5%
Neuzulassungen Fahrzeuge	2.7%	2.5%	2.3%	3.1%	4.3%	5.1%	6.9%	6.6%	5.1%	4.8%

Quelle: Bundesamt für Statistik, Staatssekretariat für Wirtschaft, Eidgenössische Zollverwaltung, Schweizer Baublatt, Credit Suisse Economic Research

Der Arbeitsmarkt im Baselbiet ist weniger volatil als in Basel-Stadt

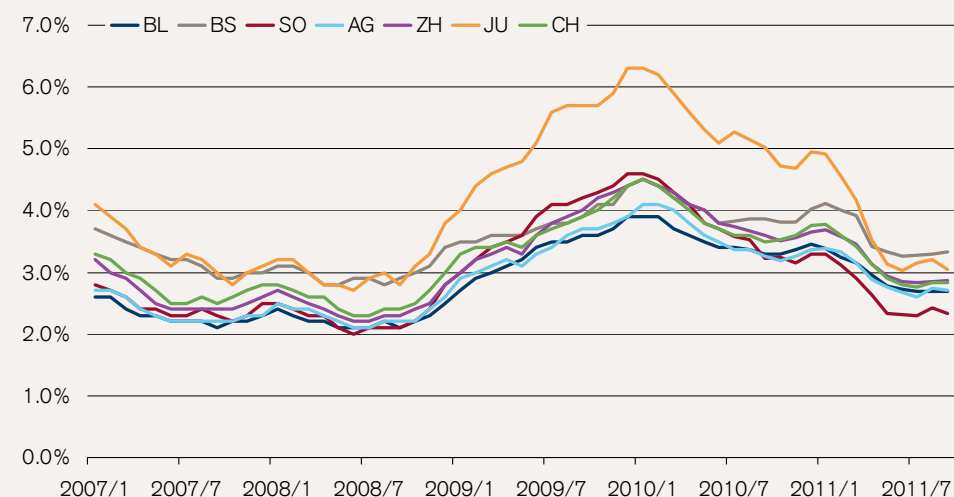
2.2 Arbeitsmarktstruktur

Der Zustand des Arbeitsmarkts ist ein Indikator für die Stabilität der Wirtschaft und betrifft den Kanton auf verschiedene Weise. Arbeitslosigkeit beeinflusst die Kaufkraft im Kanton und mindert das Steueraufkommen. Für den Kanton Basel-Landschaft spiegelt sie allerdings nicht nur die Situation der eigenen Wirtschaft; die starke Ausrichtung der Bevölkerung auf den Arbeitsmarkt Basel fliesst ebenso ein. Im Vergleich zu den wichtigsten Kantonen im Umkreis hat der Kanton Baselland eine tiefe Arbeitslosigkeit (Abbildung 5). Die Quote ist über den Beobachtungszeitraum nahezu identisch mit der des Kantons Aargau. Eine deutlich höhere Arbeitslosenquote, vor allem in konjunkturell schlechteren Zeiten, weist der Kanton Jura auf, mit über 6% am Jahresende 2009. Im Gegensatz dazu ist der Kanton Basel-Landschaft in diesen schwierigen Zeiten weniger von Arbeitslosigkeit betroffen als die Schweiz im Durchschnitt oder der Kanton Basel-Stadt, und das obwohl viele Baselbieterinnen und Baselbieter in Basel arbeiten. Eine Ursache ist die "Pufferwirkung" der basellandschaftlichen Wirtschaft.

Abbildung 5

Arbeitslosigkeit

Entwicklung der Arbeitslosenquote 2007/1 – 2011/9



Quelle: Credit Suisse Economic Research

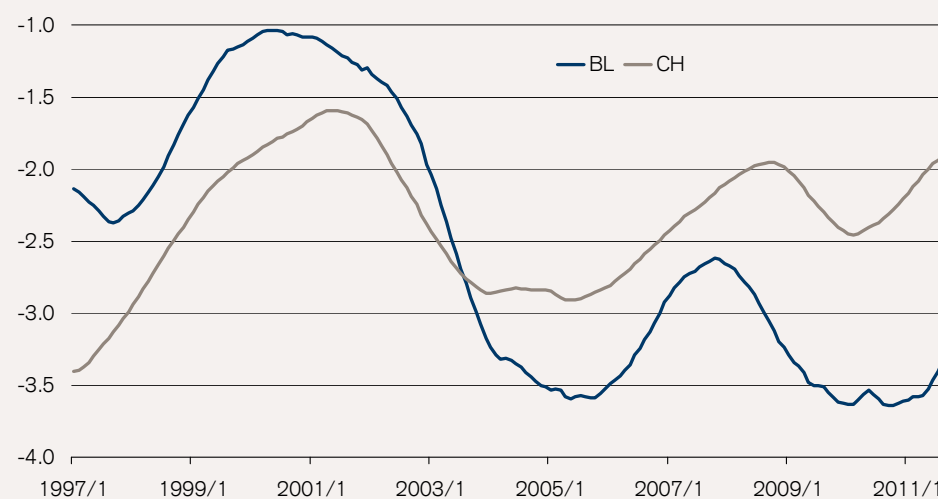
Ein Indikator für die Lage auf dem Arbeitsmarkt

Zukünftiges Lohnwachstum hängt von der heutigen Lage auf dem Arbeitsmarkt ab. Für die Schweiz kann empirisch gezeigt werden, dass der wichtigste Einflussfaktor der Löhne des Folgejahres die diesjährige Arbeitsmarktspannung ist.³ Diese beschreibt, wie schwierig es für Unternehmen ist, zu einem gegebenen Zeitpunkt Mitarbeiter zu finden. Die Arbeitsmarktspannung ist definiert als logarithmierter Quotient aus der Anzahl offener Stellen und der Anzahl Arbeitsloser. Eine hohe Anspannung (hohe Anzahl offener Stellen und tiefe Anzahl Arbeitsloser) begünstigt die Arbeitnehmer. Lohnempfänger und Stellensuchende sind auf der vorteilhaften Marktseite für Lohnerhöhungen oder neue Arbeitsstellen. Eine tiefe Arbeitsmarktspannung begünstigt die Arbeitgeber. Die Auswahl geeigneter Mitarbeiter ist einfacher, und es besteht weniger Druck für Lohnerhöhungen.

Abbildung 6

Arbeitsmarktspannung im Kanton Basel-Landschaft

Logarithmierter Quotient aus der Anzahl offener Stellen und Arbeitsloser, gleitender Durchschnitt über 12 Monate



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft, Credit Suisse Economic Research

Extreme Reduktion der Anzahl offener Stellen

Die Arbeitsmarktspannung im Kanton Basel-Landschaft weist das zyklische Muster auf, welches sich auch für die Schweiz als Ganzes beobachten lässt (Abbildung 6). Um die Jahrtausendwende ist der Indikator steil angestiegen; offene Stellen konnten daher nur schwer besetzt werden. Der darauf folgende Abschwung erwischte Baselland heftiger als die Schweiz als Ganzes, und in der Folge hat sich die daraus entstandene Differenz zwischen den beiden Werten eher noch vergrößert. Die Tatsache, dass die Arbeitslosenquote von Baselland in jüngster Vergangenheit stets unter dem Schweizer Wert lag, lässt auf eine negative Veränderung bei der Anzahl der offenen Stellen schliessen. Während in der Schweiz die offenen Stellen seit dem Jahr 2000 um etwa 60% zunahmen, nahmen diese in Baselland um 80% ab. Mit dem Konjunkturaufschwung ab 2006 verlief der Anstieg in der Schweiz weniger steil, was unter anderem auf das Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit zurückgeführt werden kann. Diese erleichtert die Rekrutierung in den Nachbarländern und reduziert die Knappheit auf dem Arbeitsmarkt deutlich.

³ Das Konzept der Arbeitsmarktspannung wird im Artikel "Der Zuwachs in der Lohntüte wird von der Lage auf dem Arbeitsmarkt im Vorjahr bestimmt" von Dr. Tobias Bauer beschrieben (Die Volkswirtschaft, Dezember 2007).

2.3 Aussenhandel

Eine prospektive Einschätzung der Entwicklung im Aussenhandel erlaubt unser Exportbarometer. In [Abbildung 7](#) sind die Aussenhandelsperspektiven für den Kanton Basel-Landschaft dargestellt. Das Exportbarometer beruht auf wichtigen Vorlaufindikatoren (namentlich Einkaufsmanagerindizes) für die Industrie in den 26 wichtigsten Abnehmerländern der Schweiz. Sie werden monatlich ermittelt und geben den Verlauf der Industriekonjunktur mit einem Prognosehorizont von ungefähr einem halben Jahr an. Die Werte dieser Vorlaufindikatoren werden standardisiert, mit dem Exportanteil des jeweiligen Landes gewichtet und zum Exportbarometer zusammengefasst. Am aktuellen Rand erlaubt das Barometer damit einen Ausblick auf die nähere Zukunft. Die Werte des Exportbarometers sind in der Abbildung um 6 Monate zurückversetzt, so dass die Korrelation mit den tatsächlichen Exportwerten sichtbar ist. Damit lässt sich die Prognosequalität des Indikators zeigen.

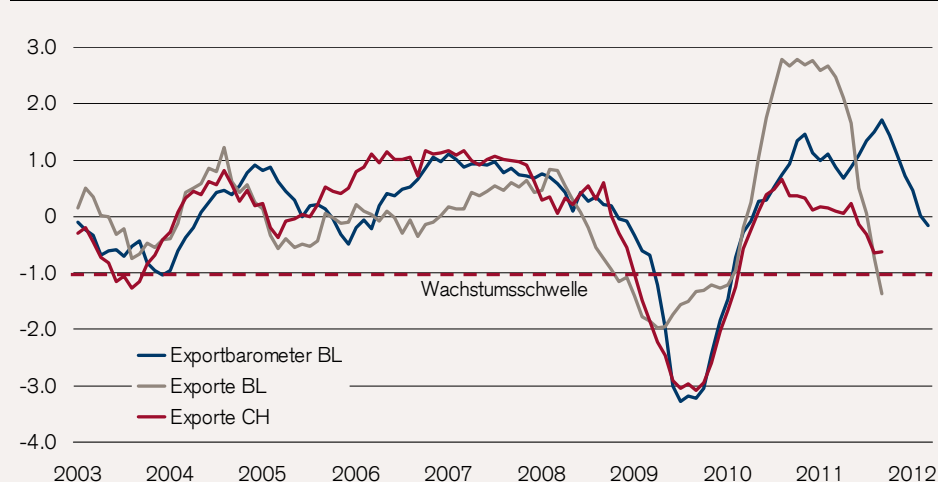
**Wachstumsperspektiven
haben sich deutlich einge-
trübt**

Aufgrund rückläufiger Nachfrage in den wichtigsten Abnehmerländern hat das Exportbarometer Mitte 2008 einen drastischen Einbruch erfahren. Dieser geht den tatsächlichen Rückgängen im Aussenhandel voraus. Mitte 2009 hat sich das Blatt gewendet, und die Exportaussichten haben einen steilen Erholungspfad eingeschlagen. Am aktuellen Rand haben sich die Wachstumsperspektiven deutlich eingetrübt, und wir rechnen mittelfristig nicht mit weiterem Exportwachstum für den Kanton Basel-Landschaft. Die Stärke des Schweizer Frankens gegenüber dem Euro und dem US-Dollar hat den Höhenflug der Exporte lange nicht beeinträchtigt. Mit der dazukommenden Unsicherheit aus der Krisensituation in der Eurozone konnte der Einbruch jedoch nicht mehr verhindert werden. Mit dem von der SNB eingeführten Mindestkurs für den Euro und der daraus abgeleiteten Stärkung des US-Dollars gegenüber dem Franken verfügen die Exporteure seit September 2011 über eine deutlich höhere Planungssicherheit.

Abbildung 7

Exportbarometer Kanton Basel-Landschaft

In Standardabweichungen; Exporte als gleitender 6-Monate-Durchschnitt



Quelle: OECD, Eidgenössische Zollverwaltung, Credit Suisse Economic Research

Fazit Konjunktur

- Die Schweiz wird sich 2012 wohl auf einen härteren Wirtschaftsgang einstellen müssen. Die Prognose für das Wirtschaftswachstum ist auf 0.5% festgelegt; die Arbeitslosenquote steigt von 3.1% auf 3.3%.
- Das regionale Konjunkturbarometer zeigt, dass Baselland der aktuellen Abkühlung der Schweizer Wirtschaft nicht trotzen kann.
- Der Kanton Basel-Landschaft ist in schwierigen Zeiten weniger von Arbeitslosigkeit betroffen als die Schweiz im Durchschnitt oder der Kanton Basel-Stadt, und das obwohl viele Baselbieterinnen und Baselbieter in Basel arbeiten.
- Während in der Schweiz die offenen Stellen seit dem Jahr 2000 um etwa 60% zunahmen, nahmen diese in Baselland um 80% ab.
- Das Exportwachstum erlitt im Baselbiet in den letzten Monaten einen jähen Einbruch. Das Exportbarometer prognostiziert einen weiteren Tiefflug.

3 Standortqualität und finanzielle Wohnattraktivität

Länder, Regionen oder Kommunen konkurrieren in einem an Intensität zunehmenden Standortwettbewerb um Investoren, Arbeitsplätze und vor allem um das entsprechende Steueraufkommen. Vor dem Hintergrund eines ausgeprägten Strukturwandels und einer spürbaren Verschärfung des globalen Wettbewerbs sind es zunehmend die regionalen Standortfaktoren, welche nachhaltige Wettbewerbsvorteile verschaffen. Der Pflege dieser Standortfaktoren ist daher aufgrund der gestiegenen Substitutionskonkurrenz zwischen den Regionen Aufmerksamkeit zu schenken.

3.1 Standortqualität der Schweizer Kantone

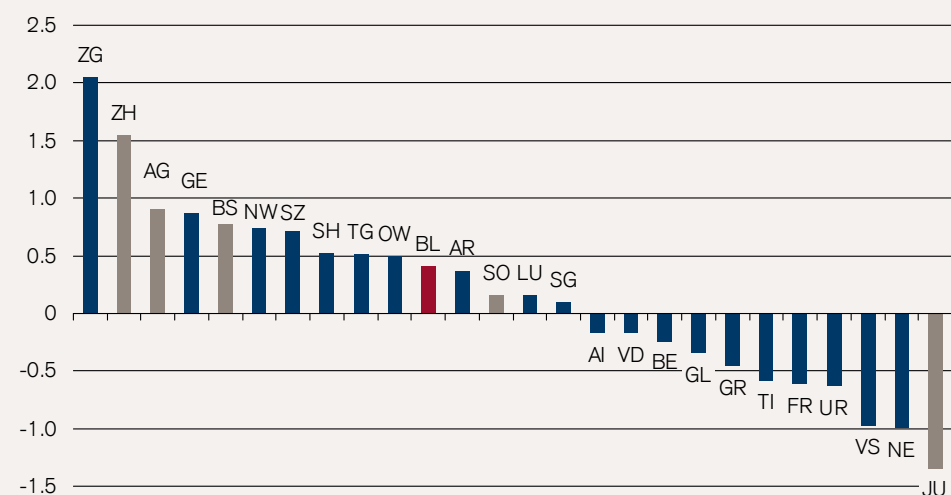
Fünf Faktoren zur Beurteilung der Standortqualität

Um die Standortqualität von Schweizer Kantonen und Regionen zu messen und miteinander zu vergleichen, haben wir einen Standortqualitätsindikator (SQI) entwickelt. Dieser Indikator beruht auf folgenden fünf Standortfaktoren: der Steuerbelastung sowohl von natürlichen als auch juristischen Personen, dem Ausbildungsstand der Bevölkerung, der Verfügbarkeit von Hochqualifizierten sowie der verkehrstechnischen Erreichbarkeit. Qualitative Standortfaktoren sind zwar von Bedeutung, sind aber nicht oder nur schwer zu quantifizieren und unterliegen zumeist einem Werturteil, was deren Vergleichbarkeit erschwert. Aus diesem Grund werden sie in diesem Indikator bewusst nicht berücksichtigt. Im Fall von Standorten mit ausgeprägter touristischer Ausrichtung ist jedoch festzuhalten, dass solche qualitativen Faktoren einen nicht unwesentlichen Teil von deren Attraktivität ausmachen.

Abbildung 8

Standortqualität der Schweizer Kantone 2011

Synthetischer Indikator, CH = 0, Steuerbelastung für das Jahr 2010



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Für die Steuerbelastung der natürlichen Personen werden sowohl das Niveau wie auch die Progression der Einkommens- und Vermögenssteuern berücksichtigt. Die Steuerbelastung von juristischen Personen beruht auf einer Auswertung der Reingewinn- und Kapitalsteuern. Der Ausbildungsstand der Bevölkerung wird durch den Anteil der Personen an der Bevölkerung im Alter zwischen 19 und 69 Jahren gemessen, welche mindestens eine abgeschlossene Berufsausbildung aufweisen. Für die Verfügbarkeit von hochqualifizierten Arbeitskräften wird der Anteil der Bevölkerung zwischen 25 und 69 Jahren berücksichtigt, der über eine Ausbildung auf Tertiärstufe verfügt. Die verkehrstechnische Erreichbarkeit wird für den motorisierten Individualverkehr und für den öffentlichen Verkehr berechnet. Neben den Fahrzeiten zwischen den einzelnen

Basel-Stadt ist harte Konkurrenz

Gemeinden bzw. Verkehrsknoten wird dabei auch das zugehörige Potential an Einwohnern und Arbeitsplätzen berücksichtigt. Beim Standortqualitätsindikator handelt es sich um einen relativen Index, bei welchem der Wert für die ganze Schweiz bei null liegt. Positive Werte des Indikators weisen auf eine höhere, negative Werte auf eine tiefere Standortqualität im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt hin.

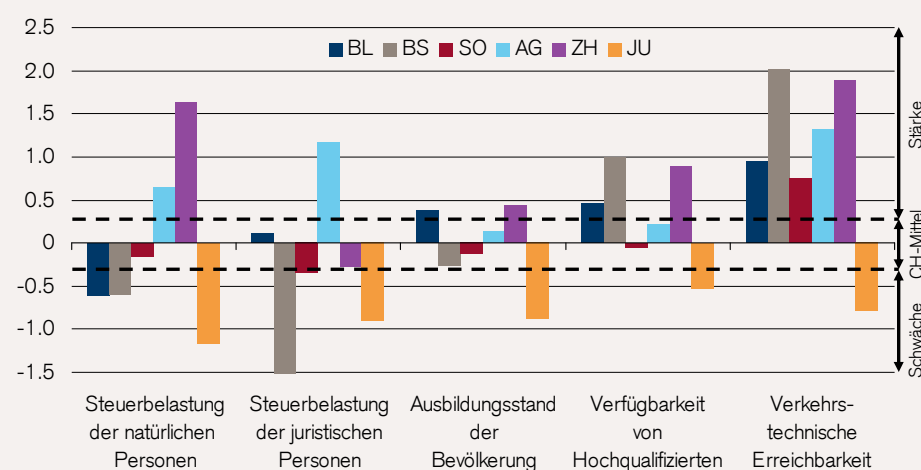
In **Abbildung 8** sind die Werte des Standortqualitätsindikators der Schweizer Kantone für das Jahr 2011 abgebildet. Ein Wert in der Bandbreite zwischen +0.3 und -0.3 kann als im Schweizer Mittel liegend interpretiert werden. Der Kanton Basel-Landschaft positioniert sich im interkantonalen Vergleich an elfter Stelle und liegt mit einem Wert von 0.4 über dem schweizerischen Durchschnitt. Verglichen mit dem Jahr 2008 ist dieser Wert in etwa konstant geblieben. Trotzdem wurde der Kanton Basel-Landschaft in dieser Zeitspanne von Schaffhausen überholt, da letzterer seine Unternehmenssteuern entscheidend reduziert hat. Im direkten Standortqualitätsvergleich mit Basel-Stadt kann Baselland nicht ganz mithalten.

In **Abbildung 9** ist ersichtlich, dass die Steuerbelastung von juristischen Personen im Kanton Basel-Landschaft zwar deutlich attraktiver ist, die Erreichbarkeit und die Verfügbarkeit von Hochqualifizierten aber nicht mit dem hohen Niveau der Stadt mithalten können. Im Vergleich der Nachbarkantone können sich vor allem die Kantone Aargau und Zürich positiv hervorheben. Mit tiefen Steuern für natürliche und juristische Personen wie auch einer guten verkehrstechnischen Erreichbarkeit liegt der Kanton Aargau im schweizweiten Vergleich auf dem dritten Rang. Mit nationalen Spitzenwerten in vier von fünf Indikatorkomponenten positioniert sich der Kanton Zürich noch einen Rang vor dem Aargau und wird im Gesamtranking nur vom Kanton Zug geschlagen. Genau das Gegenteil vermittelt die Analyse für den Kanton Jura: hohe Steuern, ein tiefer Ausbildungsstand und wenige Hochqualifizierte wie auch eine tiefe Erreichbarkeit bescheiden dem Kanton den letzten Rang im Standortqualitätsindikator. Der Kanton Solothurn punktet im Vergleich mit dem Kanton Basel-Landschaft nur mit tieferen Steuern für natürliche Personen. Die im direkten Standortwettbewerb stehenden Solothurner Exklaven Dorneck und Thierstein unterscheiden sich aber in diesem Kriterium nicht namhaft von den anliegenden Bezirken im Baselbiet.

Abbildung 9

Komponenten der Standortqualität 2011 auf Kantonsebene

Synthetischer Indikator, CH = 0, Steuerbelastung für das Jahr 2010



Quelle: Credit Suisse Economic Research

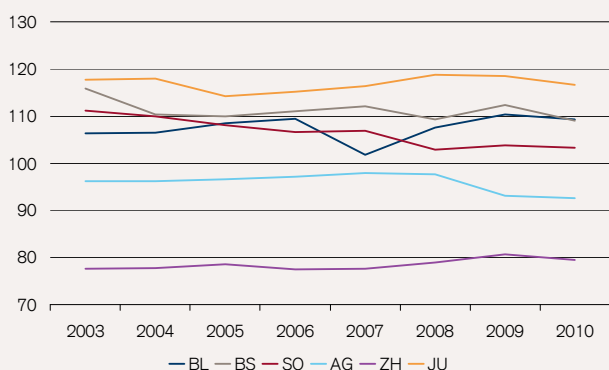
Der Steuerwettbewerb geht um

In der Schweiz hat sich in den letzten Jahren ein regelrechter Steuerwettbewerb entwickelt, bei dem die Kantone um die Ansiedlung natürlicher und juristischer Personen kämpfen. Initiiert wurde dieser Wettbewerb von den Kantonen Zug und Schwyz; er hat sich in der Folge auf das Gebiet rund um den Vierwaldstättersee ausgeweitet. Auch in der Nordwestschweiz wurde versucht, sich mit Steuerreformen günstiger zu positionieren. Während die Veränderungen bei den

natürlichen Personen massvoll ausfielen, haben Steuerreformen in den Kantonen Zürich im Jahre 2005, Basel-Landschaft im Jahre 2008 und Aargau im Jahre 2009 bei den juristischen Personen zu einigen Veränderungen geführt ([Abbildung 10](#) und [Abbildung 11](#)). Trotz den markanten Steuersenkungen für juristische Personen im Jahre 2008 liegt der Kanton Basel-Landschaft nicht unter dem nationalen Durchschnittswert, kann sich aber gegenüber Basel-Stadt sehr attraktiv positionieren. Bei den natürlichen Personen liegen die beiden Halbkantone in etwa gleichauf. Seit der Steuerreform im Jahre 2008 verlangt der Kanton Aargau mit Abstand die geringsten Steuerabgaben bei den juristischen Personen.⁴

Abbildung 10
Steuerbelastung natürliche Personen 2003–2010

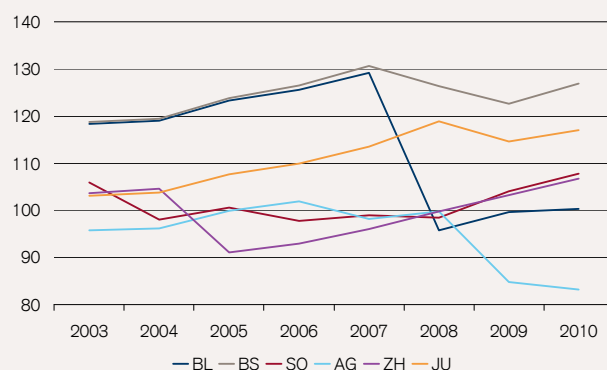
Index, CH = 100



Quelle: Braingroup, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 11
Steuerbelastung juristische Personen 2003–2010

Index, CH = 100

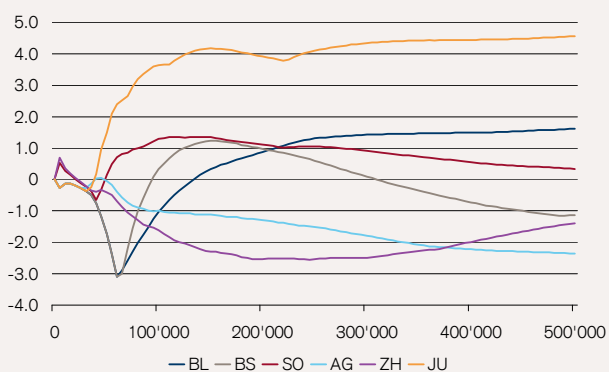


Quelle: Braingroup, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 12
Einkommenssteuer 2010

Abweichung zum CH-Mittel in Prozentpunkten;

Steuersubjekt: verheiratet, 2 Kinder

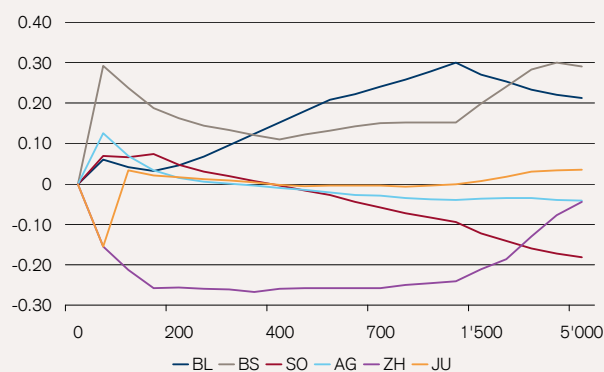


Quelle: Credit Suisse Economic Research

Abbildung 13
Vermögenssteuer 2010

Abweichung zum CH-Mittel in Promillepunkten;

Steuersubjekt: verheiratet, ohne Kinder; Vermögen in 1'000 CHF



Quelle: Credit Suisse Economic Research

[Abbildung 12](#) zeigt die Abweichung der Einkommenssteuerprogression für die Kantone vom Schweizer Mittel. Bis zu einem Einkommen von 65'000 CHF ist die steuerliche Belastung der Einkommen in Baselland deutlich unterdurchschnittlich, und erst ab 135'000 CHF liegt der Steuerfuss über dem Schweizer Mittel. Ab 210'000 CHF ist die Steuerbelastung der Einkommen sogar höher als in Basel-Stadt und in Solothurn. Als zweite Komponente der Steuerbelastung für natürliche Personen zeigt [Abbildung 13](#) die Abweichung der Vermögenssteuerprogress-

⁴ Ein Anstieg der Kurven in [Abbildung 10](#) und [Abbildung 11](#) muss nicht zwingend eine Erhöhung der Steuerbelastung signalisieren, da es sich um relative Werte handelt. Im Falle von Steuerminderungen einzelner Kantone verändert sich das Schweizer Mittel, was bei Kantonen, welche die Steuerbelastung konstant hielten, einen höheren Wert ergibt.

sion für die Kantone vom Schweizer Mittel. Ab einem Vermögen von 200'000 CHF wird die Steuerbelastung der Vermögen in Baselland zunehmend grösser als im Schweizer Durchschnitt. Für Vermögen zwischen 350'000 CHF und 2 Mio. CHF ist die Belastung sogar höher als im Kanton Basel-Stadt, welcher auch schon bei kleineren Beträgen einen überdurchschnittlich hohen Steuerfuss hat. Bei der Vermögenssteuer positioniert sich der Kanton Zürich auf allen Stufen deutlich unter dem Schweizer Mittel.

3.2 Standortqualität im regionalen Vergleich

Die kantonale Ebene stellt eine suboptimale Einheit dar, um die Standortqualität und ihre Komponenten zu bemessen, da durch die Aggregation der Werte stärkerer und schwächerer Gebiete ein Informationsverlust entsteht. Eine Betrachtung der Standortqualität auf Stufe der Bezirke ergibt daher ein detaillierteres Bild.

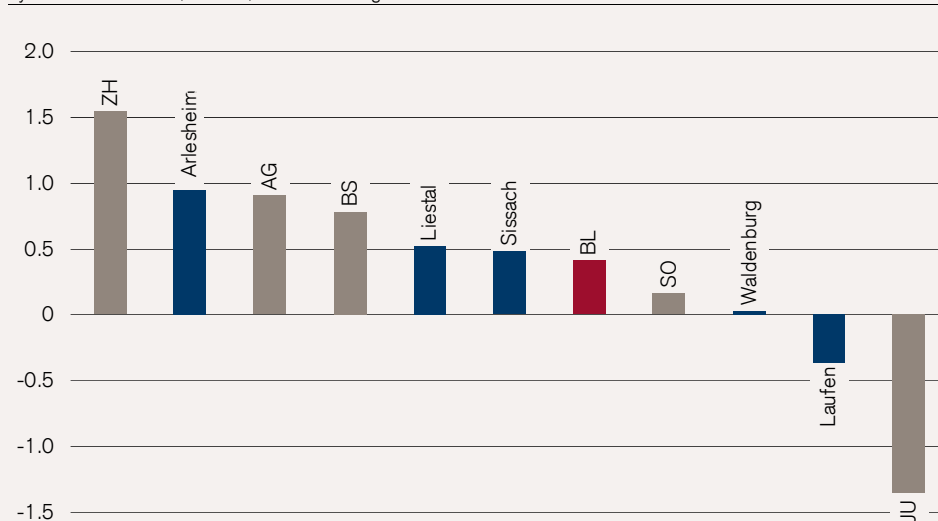
Hohe Erreichbarkeitswerte als Zugpferd der Standortqualität

Abbildung 14 zeigt die Werte des Standortqualitätsindikators für die fünf Baselbieter Bezirke im Vergleich mit den umliegenden Kantonen. Generell kann festgestellt werden, dass die verkehrstechnische Erreichbarkeit in allen Bezirken einen positiven und meist sehr hohen Wert aufweist, wie auch eine stets unterdurchschnittliche Steuerbelastung der juristischen Personen. Negativ fällt in allen Bezirken vor allem die Steuerbelastung der natürlichen Personen auf.

Abbildung 14

Standortqualität der Regionen 2011

Synthetischer Indikator, CH = 0, Steuerbelastung für das Jahr 2010



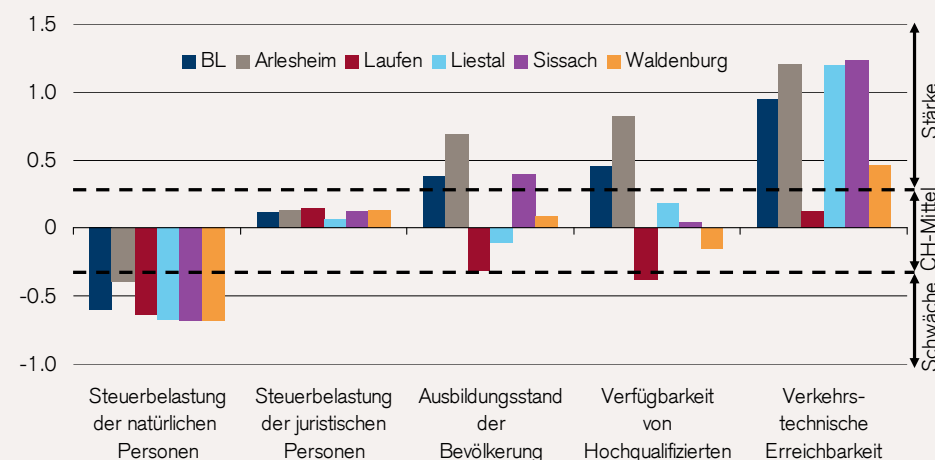
Quelle: Credit Suisse Economic Research

Der Bezirk Arlesheim schneidet, bis auf die Steuerbelastung für juristische Personen, in allen Komponenten des Standortqualitätsindikators deutlich am besten ab. Ein überdurchschnittlicher Ausbildungsstand der Bevölkerung, eine sehr hohe Konzentration an hochqualifizierten Arbeitskräften sowie ein tieferer Steuerfuss für natürliche Personen heben Arlesheim von den anderen Bezirken ab (Abbildung 15). Sogar die angrenzende Stadt Basel erreicht nicht dieselbe Standortqualität. Im Mittelfeld positionieren sich die Bezirke Liestal und Sissach, die bis auf den Ausbildungsstand der Bevölkerung ein sehr homogenes Bild vermitteln. Noch knapp über dem schweizerischen Mittelwert kann sich der Bezirk Waldenburg halten. Eine unterdurchschnittliche Verfügbarkeit an Hochqualifizierten und eine gegenüber dem kantonalen Durchschnitt geringere Erreichbarkeit sind dafür primär verantwortlich. Deutlich abgeschlagen, mit einem negativen Wert für den Standortqualitätsindikator, ist der Bezirk Laufen. Tiefe Bildungswerte und eine deutlich geringere Erreichbarkeit ergeben dieses Resultat. Einziger Lichtblick ist die im nationalen und kantonalen Vergleich leicht tiefere Steuerbelastung für juristische Personen.

Abbildung 15

Komponenten der Standortqualität 2011 auf Bezirksebene

Synthetischer Indikator, CH = 0, Steuerbelastung für das Jahr 2010



Quelle: Credit Suisse Economic Research

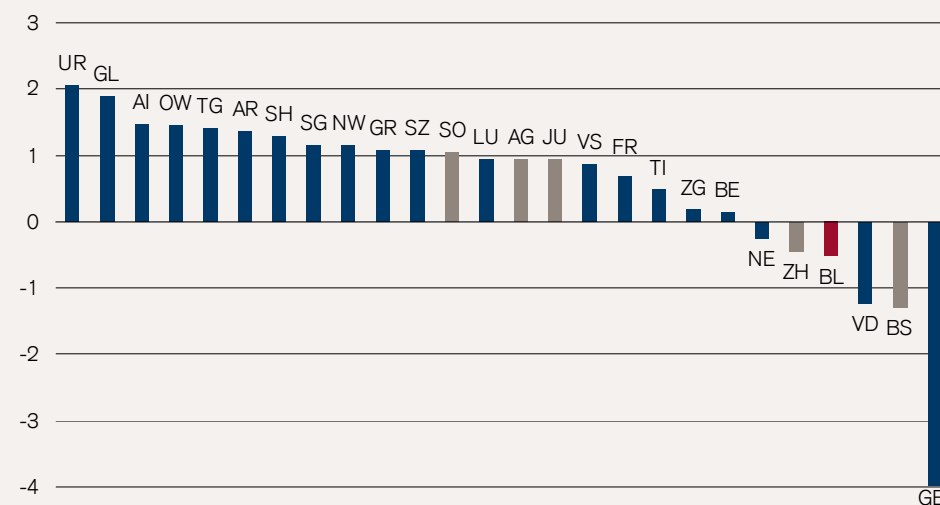
3.3 Frei verfügbares Einkommen im kantonalen Vergleich**Wie günstig lebt sich's im Baselbiet?**

Die Vorzüge eines Standortes widerspiegeln sich wie bei den meisten anderen Gütern im Preis. Eine hohe Attraktivität führt zu erhöhter Nachfrage nach Wohnraum und äussert sich folglich in höheren Boden- und Immobilienpreisen. In steuergünstigen Regionen sind die Immobilienpreise zudem aufgrund des zunehmenden Siedlungsdrucks überdurchschnittlich stark angestiegen. [Abbildung 16](#) vergleicht die frei verfügbaren Einkommen in den Schweizer Kantonen anhand des RDI-Indikators (Regional Disposable Income). Dieser erlaubt einen umfassenden Vergleich der finanziellen Wohnattraktivität für einen breit gefassten Schweizer Mittelstand, da er nicht nur einzelne Komponenten wie die Steuerbelastung berücksichtigt, sondern auf einer Gesamtbetrachtung der Einkommens- und Ausgabenfaktoren basiert. Das frei verfügbare Einkommen stellt dabei den Geldbetrag dar, welcher den Haushalten nach Abzug der obligatorischen Abgaben (Einkommens- und Vermögenssteuern, Sozialversicherungsbeiträge, berufliche Vorsorge, Krankenversicherungsprämien) und der langfristig gebundenen Fixkosten (Wohnkosten, Nebenkosten, Gebühren für Wasser, Abwasser und Abfall) sowie Pendelkosten für den Konsum zur freien Verfügung steht. Der Indikator bewegt sich zwischen dem maximalen Wert von 2.0 und dem Minimum von -4.0. Es handelt sich um einen synthetischen Indikator, der für die Schweiz einen Mittelwert von null annimmt. Positive Werte kennzeichnen demnach höhere, negative Werte tiefere frei verfügbare Einkommen im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt.

Abbildung 16

Frei verfügbares Einkommen in den Schweizer Kantonen

Ohne Pendelkosten; synthetischer Indikator, CH = 0



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Wer im Kanton Basel-Landschaft wohnhaft ist, hat im Schnitt weniger frei verfügbares Einkommen zur Verfügung als in den meisten anderen Kantonen. Finanziell weniger attraktiv sind nur noch die Kantone Waadt, Basel-Stadt und Genf. Direkt neben dem Kanton Basel-Landschaft ist – auf dem fünftletzten Rang – Zürich positioniert. Dicht aneinander im schweizerischen Mittelfeld liegen die Nachbarkantone Solothurn, Aargau und Jura. Angeführt wird die Rangliste vom Kanton Uri, welcher dank einer drastischen Steuersenkung für natürliche Personen im Jahre 2009 an die Spitze vorrücken konnte.

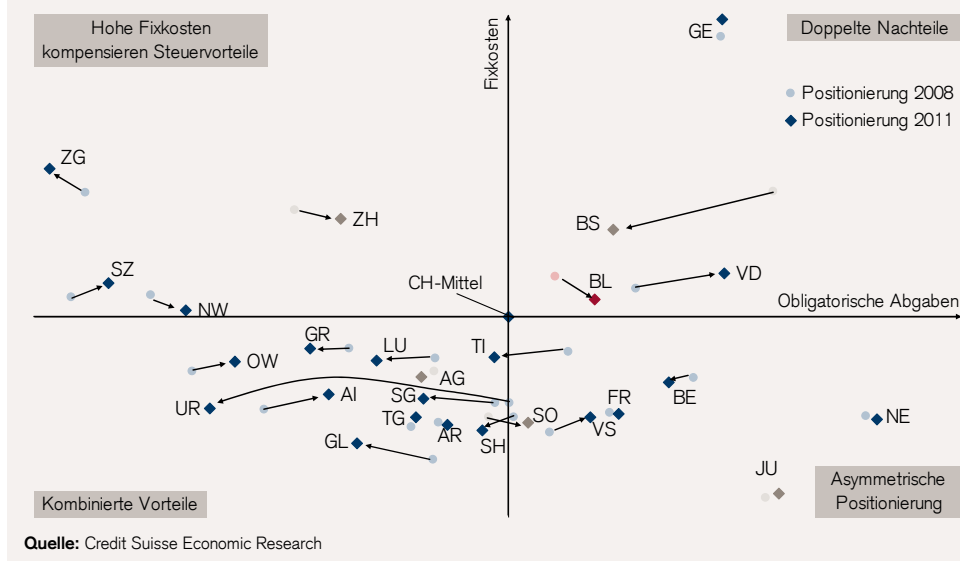
Eine hohe finanzielle Wohnattraktivität kann entweder auf tiefen Fixkosten, auf tiefen obligatorischen Abgaben oder einer Kombination dieser Vorteile beruhen. [Abbildung 17](#) beleuchtet die Hintergründe der kantonalen RDI-Werte. Auf der horizontalen Achse ist die standardisierte Summe der obligatorischen Abgaben abgetragen, welche die Belastung der Haushalte im jeweiligen Wohnkanton aufzeigen. Die Vertikale stellt die standardisierte Summe der wohnortsgebundenen Fixkosten dar. Die unterdurchschnittliche Positionierung des Kantons Basel-Landschaft ist zu einem grossen Teil den obligatorischen Abgaben zuzuschreiben, aber auch die Fixkosten liegen unter dem Schweizer Mittelwert. Während das tiefere frei verfügbare Einkommen gegenüber dem Kanton Zürich (trotz tieferer Fixkosten) auf die höheren obligatorischen Abgaben zurückzuführen ist, trumpfen gegenüber dem Kanton Basel-Stadt die tieferen Fixkosten. Die Kantone Aargau und Solothurn können bei beiden Komponenten vorteilhaftere Werte ausweisen.

Abbildung 17

Bedeutung der Ausgabenkomponenten in den Schweizer Kantonen 2011

Obligatorische Abgaben: Einkommens- und Vermögenssteuern, Sozialabgaben, obligatorische Krankenversicherung

Fixkosten: Wohnkosten, Nebenkosten, Energiekosten; standardisierte Werte, CH = 0

**3.4 Frei verfügbares Einkommen in den Gemeinden****Erhebliche Unterschiede auf kleinstem Raum**

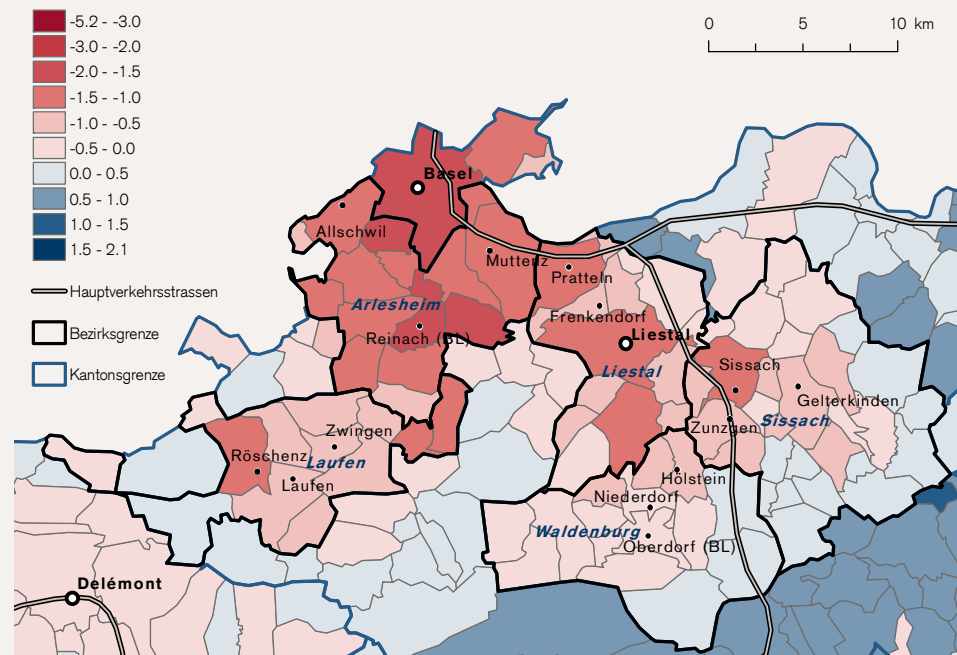
Die Gemeinden als unterste Verwaltungsstufe der Schweizer Staatsordnung sind als Betrachtungsebene für das frei verfügbare Einkommen optimal geeignet. Die meisten Komponenten der finanziellen Wohnattraktivität sind entweder von lokal administrierten Preisen tangiert oder stellen Güter lokal abgegrenzter Märkte dar. Aus diesem Grund vergleichen wir hier die finanzielle Wohnattraktivität von ausgewählten basellandschaftlichen Gemeinden mit derjenigen von Vergleichsgemeinden der Nachbarkantone. Neben dem RDI-Indikator betrachten wir das frei verfügbare Einkommen für vier Referenzhaushalte. Anders als bei der Betrachtung auf Kantonsebene werden auf der Ebene der Gemeinden die monetären Kosten des Pendelns berücksichtigt.

Abbildung 18 zeigt das frei verfügbare Einkommen auf Gemeindeebene unter Einbezug der Pendelkosten ins nächste Zentrum. Das frei verfügbare Einkommen fällt dabei im näheren Einzugsgebiet der Stadt Basel wie auch in den Gemeinden Liestal, Sissach und Bubendorf am stärksten ab. Höhere Immobilienpreise sowie eine häufig stärkere Belastung durch Steuern und Krankenversicherungsprämien lassen die finanzielle Wohnattraktivität schwinden. Ebenfalls einen tiefen RDI-Wert weist die Gemeinde Röschenz im Bezirk Laufen auf. Die attraktive sonnige Terrassenlage schlägt sich hier in den Wohnkosten nieder. Eine höhere finanzielle Wohnattraktivität findet man in Baselland hauptsächlich im südöstlichen Teil des Kantons, den Gemeinden inmitten des Tafeljuras.

Abbildung 18

Frei verfügbares Einkommen in den Schweizer Gemeinden (RDI-Indikator) 2011

Synthetischer Indikator, CH = 0; unter Berücksichtigung der Pendelkosten ins nächstgelegene Zentrum



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Geostat, DDS

Abbildung 19 weist für die wichtigsten Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft den RDI-Indikatorwert und für vier Referenzhaushalte den Betrag des frei verfügbaren Einkommens aus. Zudem wird mit dem Einbezug der Pendelkosten eine weitere Datendimension hinzugefügt.

Abbildung 19

Frei verfügbares Einkommen im Vergleich

Ausgewählte Gemeinden, Referenzhaushalte gemäss Angaben

	Mit Pendelkosten ins nächste Zentrum				Ohne Pendelkosten			
	RDI-Indikator	Single	Ehepaar	Familie	Single	Ehepaar	Familie	Rentnerpaar
Erwerbstätigkeit		1 Person	2 Personen	1 Person	1 Person	2 Personen	1 Person	Im Ruhestand
Einkommen		75'000	250'000	150'000	75'000	250'000	150'000	80'000
Vermögen		50'000	600'000	300'000	50'000	600'000	300'000	300'000
Wohnsituation		Mietwohnung 60 m ²	EFH hoher Standard	Mietwohnung 150 m ²	Mietwohnung 60 m ²	EFH hoher Standard	Mietwohnung 150 m ²	Mietwohnung 100 m ²
Arlesheim								
Allschwil	-1.47	31'000	55'200	46'900	32'400	59'000	48'400	41'200
Reinach	-1.56	30'600	49'700	43'800	32'800	55'300	46'000	41'600
Muttenz	-1.35	32'000	54'500	45'900	33'300	57'900	47'200	42'500
Binningen	-1.91	30'800	41'100	37'300	31'800	43'600	38'300	39'400
Münchenstein	-1.39	31'900	51'900	44'500	33'900	57'000	46'600	43'800
Oberwil	-1.14	32'400	61'500	49'300	33'900	65'400	50'900	43'100
Birsfelden	-1.24	31'600	61'000	50'000	32'500	63'400	50'000	41'600
Aesch	-1.39	30'300	58'100	49'700	32'800	64'200	52'300	41'700
Laufen								
Laufen	-0.86	31'700	69'100	55'800	35'000	77'100	59'200	45'700
Zwingen	-0.57	32'100	75'300	59'900	35'200	82'000	62'200	45'900
Röschenz	-1.20	31'300	58'900	49'800	34'800	67'300	53'400	45'200
Liestal								
Pratteln	-1.06	31'700	62'500	51'300	33'600	67'500	53'400	43'400
Liestal	-1.33	30'200	60'900	50'600	32'800	67'400	53'300	42'100
Frenkendorf	-0.83	32'200	67'300	54'000	34'600	73'300	56'400	44'700
Sissach								
Sissach	-1.14	31'500	61'800	51'500	34'400	68'900	54'500	44'500
Gelterkinden	-0.53	32'600	74'800	59'500	35'600	82'000	62'600	46'600
Zunzgen	-0.57	32'500	73'600	58'600	35'300	80'400	61'500	46'000
Waldenburg								
Hölstein	-0.59	32'700	69'900	56'900	35'800	76'500	59'200	47'200
Oberdorf	-0.42	33'200	77'000	60'700	35'800	83'500	63'500	47'000
Niederdorf	-0.39	32'300	80'500	63'000	35'500	88'200	66'300	46'700
Vergleichsgemeinden								
Basel (BS)	-1.69	29'100	56'700	44'600	29'900	58'900	45'500	35'300
Riehen (BS)	-1.37	31'100	59'900	46'000	32'300	62'300	47'300	38'600
Dornach (SO)	-0.44	32'800	64'900	50'900	35'000	70'600	53'200	43'800
Hofstetten-Flüh (SO)	-0.23	32'000	72'900	56'300	34'900	80'100	59'400	44'400
Breitenbach (SO)	-0.08	32'000	78'200	59'600	35'400	86'200	63'000	45'200
Rheinfelden (AG)	0.02	33'600	81'300	61'800	36'400	88'300	64'800	46'300
Frick (AG)	0.39	34'500	89'000	65'600	37'000	95'100	68'200	47'200
Aarau (AG)	0.35	36'500	79'500	58'800	37'200	81'200	59'500	47'300
Delémont (JU)	-0.34	30'300	76'200	62'700	35'300	87'300	67'800	44'800
Zürich (ZH)	-2.26	32'600	19'300	21'200	33'500	21'500	22'100	39'800

Der RDI-Indikator (Regional Disposable Income) bringt die frei verfügbaren Einkommen für eine grosse Bandbreite von Haushalten zum Ausdruck. Er nimmt für die Schweiz den Wert 0 an. Pendelkosten: Durchschnitt von ÖV- und MIV-Kosten. Die drei grössten Gemeinden der Bezirke und alle Gemeinden im Kanton Basel-Landschaft mit mehr als 10'000 Einwohnern wurden berücksichtigt. Der Gemeindebestand entspricht demjenigen von 2008 (Total CH: 2'706 Gemeinden).

Quelle: Credit Suisse Economic Research

Fazit Standortqualität und finanzielle Wohnattraktivität

- In den bevölkerungsstarken Bezirken profitiert der Kanton Basel-Landschaft meist von einer sehr hohen verkehrstechnischen Erreichbarkeit. Ausgenommen davon sind die Bezirke Laufen und Waldenburg.
- Verglichen mit dem Jahr 2008 ist der Wert für den Standortsqualitätsindikator in etwa konstant geblieben. Trotzdem wurde der Kanton Basel-Landschaft in dieser Zeitspanne von Schaffhausen überholt.
- Der Bezirk Arlesheim hebt sich von den anderen Bezirken bezüglich der Standortqualität deutlich ab. Der Kanton als Ganzes positioniert sich über dem Schweizer Mittel, bleibt aber klar hinter den Kantonen Zürich, Aargau und auch Basel-Stadt zurück.
- Gemessen am frei verfügbaren Einkommen ist Baselland der viertteuerste Wohnkanton. Hauptgrund dafür sind die hohen obligatorischen Abgaben. Bei den Fixkosten ist Baselland nur leicht überdurchschnittlich.
- Die finanzielle Wohnattraktivität ist im Einzugsgebiet der Stadt Basel und im Raum um Liestal und Sissach vergleichsweise tief. Diese korreliert in Baselland stark mit der verkehrstechnischen Erreichbarkeit.
- In den anliegenden Gemeinden der Kantone Aarau und Solothurn ist das frei verfügbare Einkommen teils markant höher, bei ähnlicher Erreichbarkeit.

4 Bevölkerung

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sind wichtige Aspekte regionaler Entwicklung. Die in der Schweiz und in anderen Industrieländern stagnierenden Geburtenraten führen zu einem Rückgang des natürlichen Bevölkerungswachstums. Dadurch hat die Migration für die Bevölkerungsentwicklung an Bedeutung gewonnen. Insbesondere in der Schweiz ist die Zuwanderung schon lange ein wesentlicher Einflussfaktor der Bevölkerungsentwicklung. In den letzten Jahren hat sich dieser Trend infolge der günstigen Konjunkturlage und der Einführung der Personenfreizügigkeit mit der EU weiter verstärkt. Für die regionale Entwicklung ist neben der quantitativen Bevölkerungsdynamik auch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur von Bedeutung. Ausbildung, Berufsstand und Haushaltsstruktur zuziehender oder abwandernder Bevölkerungsgruppen beeinflussen die Entwicklung des Steuersubstrats und des Arbeitsmarktpotentials. Auch Veränderungen der Nachfrage in bestimmten Immobiliensegmenten sind die Folge selektiver Migrationsbewegungen.

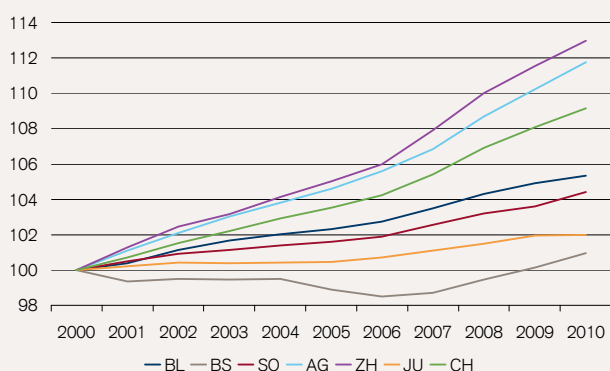
4.1 Bevölkerungsentwicklung

Hohe Einwanderung bringt Bevölkerungswachstum

Die Bevölkerung der Schweiz ist in den vergangenen 10 Jahren um durchschnittlich 0.9% pro Jahr gewachsen. Insbesondere nach der Jahrtausendwende hat die demographische Entwicklung, gestützt durch eine erhöhte Zuwanderung, an Dynamik gewonnen. 2008 wurde ein Wachstum von 1.4% verzeichnet. Diese Zunahme ist zu 90% auf den Wanderungssaldo von rund 98'200 Personen zurückzuführen – seit 1961 der höchste Wert überhaupt. Zwar hat sich das Wachstum in den Jahren 2009 und 2010 leicht abgeschwächt, blieb aber mit jeweils 1.1% überdurchschnittlich hoch. Hinter dieser Dynamik verbergen sich allerdings erhebliche regionale Unterschiede. Wachsenden Zentren und Agglomerationen stehen periphere Regionen mit Abwanderungstendenzen gegenüber.

Abbildung 20
Bevölkerungsentwicklung 2000–2010 der Kantone

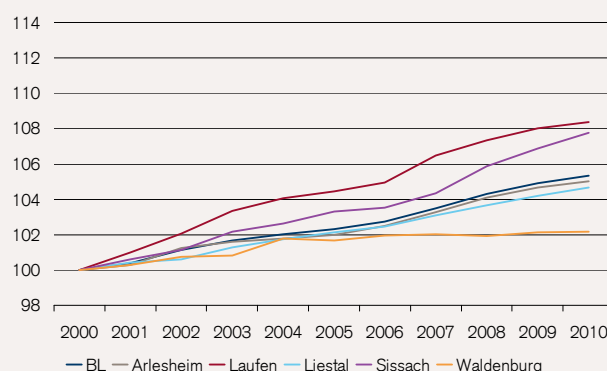
Index, 2000 = 100



Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 21
Bevölkerungsentwicklung 2000–2010 der Bezirke

Index, 2000 = 100



Quelle: Bundesamt für Statistik

Der Bezirk Laufen wächst am stärksten

Die Bevölkerungsentwicklung verlief in den betrachteten Kantonen sehr unterschiedlich (Abbildung 20).⁵ Während die Bevölkerung in den Kantonen Zürich und Aargau von 2000 bis 2010 durchschnittlich um 1.2% bzw. 1.1% pro Jahr gewachsen ist, konnten die Kantone westlich davon nur ein begrenztes oder kein Wachstum aufweisen. Der Kanton Basel-Landschaft ist in diesem Zeitraum um 13'851 Personen gewachsen, was einer durchschnittlichen Jahreswachstumsrate von 0.5% entspricht. Damit liegt Baselland rund 0.4 Prozentpunkte unter dem

⁵ Die Bevölkerungszahlen entstammen der Statistik ESPOP des Bundesamtes für Statistik. Diese Bevölkerungszahlen sind nicht identisch mit der Registererhebung STATPOP, die für das Jahr 2010 durchgeführt wurde und genauer ist. Aus Gründen der Vergleichbarkeit der verschiedenen Jahre muss die ESPOP-Statistik verwendet werden.

schweizerischen Mittel. Im Vergleich der Bezirke (Abbildung 21) schneidet Laufen mit einem durchschnittlichen Wachstum von 0.8% pro Jahr am höchsten ab. Am langsamsten war die Entwicklung im Bezirk Waldenburg mit einer Rate von 0.2%.

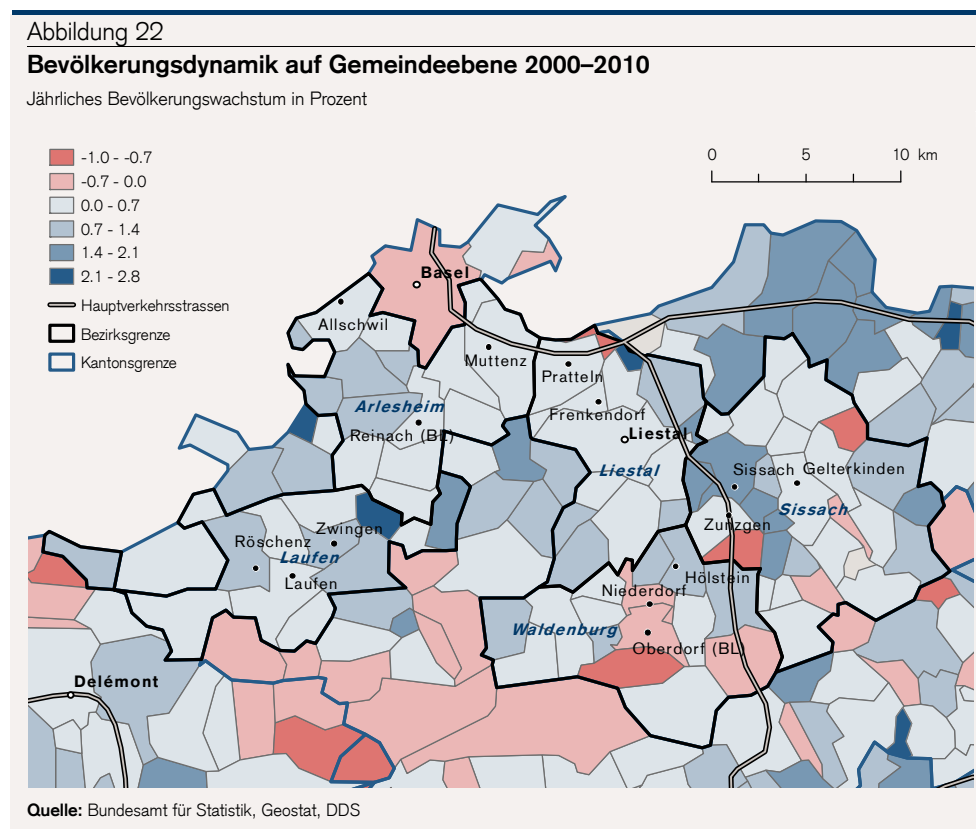


Abbildung 22 veranschaulicht die Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung der letzten zehn Jahre auf Gemeindeebene. Eine Mehrheit der Gemeinden verzeichnete in dieser Zeit ein Bevölkerungswachstum. Nichtsdestotrotz ist in den Bezirken Waldenburg und Sissach in einigen Gemeinden die Bevölkerungszahl geschrumpft. Ebenfalls von einem Bevölkerungsabgang betroffen ist die Gemeinde Augst mit einer negativen Wachstumsrate von -0.9% pro Jahr. Ein dynamisches Wachstum verzeichneten mehrere Gemeinden im Bezirk Laufen und im Leimental sowie die Gemeinden an der Hauensteinstrasse und Giebenach.

4.2 Altersstruktur

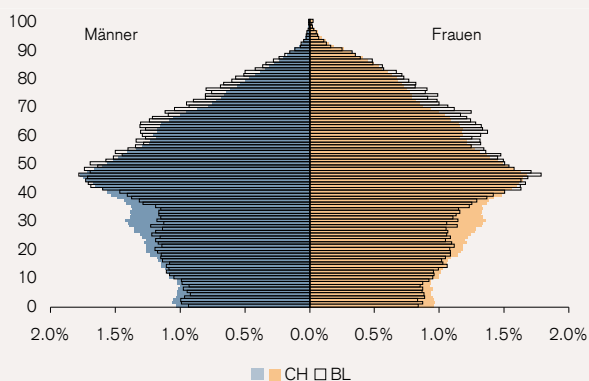
Die Altersstruktur der Bevölkerung und ihre Entwicklung widerspiegeln die Attraktivität einer Region für bestimmte Bevölkerungsgruppen je nach Lebenszyklus. Von besonderem Interesse sind dabei Abweichungen einzelner Altersklassen vom Schweizer Mittel. Die Betrachtung der Altersstruktur und des Wachstums erlaubt Rückschlüsse auf Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region sowie die Erreichbarkeit von Arbeitsmärkten in Pendeldistanz. Als spezifisches Mass beschreibt der Alterslastquotient das Verhältnis der Bevölkerung im Rentenalter zu der im Erwerbstätigenalter. Er ist damit sowohl ein Mass für den Grad der demographischen Alterung als auch für das regionale Arbeitskräftepotential. In der Schweiz beträgt der Alterslastquotient 30.1% für eine erwerbstätige Bevölkerung von 25 bis 64 Jahren. Im Kanton Basel-Landschaft liegt dieser Wert mit 35.4% nochmals deutlich höher. Die Leistungsempfänger summieren sich also bereits auf über einen Drittel der potentiellen Beitragszahler im erwerbsfähigen Alter. Unter der Bezirken hat Arlesheim den deutlich höchsten Alterslastquotienten, Laufen den tiefsten.

Anhand von Abbildung 23 lässt sich die Altersstruktur in der Schweiz und im Kanton Basel-Landschaft leichtverständlich darstellen. Die Anteile der einzelnen Jahrgänge an der Schweizer Bevölkerung sind für die Altersklasse zwischen 35 und 55 Jahren – mit Quoten von bis zu 1.8% pro Jahrgang – am höchsten. Diese Spitzenwerte sind im Kanton Basel-Landschaft nahezu

identisch, jedoch ist die Altersgruppe zwischen 20 und 35 Jahren stark untervertreten. Darüber hinaus sind die Alterskohorten über 50 Jahren sehr stark vertreten, wodurch das Durchschnittsalter in Baselland sehr hoch wird und ein hoher Alterslastquotient resultiert. 36.7% der männlichen Bevölkerung waren im Jahr 2010 älter als 50, bei den Frauen waren es gar 40.2%. Über die gesamte Schweiz gesehen sind diese Quoten mit 32.7% für die Männer und 36.4% für die Frauen deutlich tiefer, obwohl auch schon auf dieser Betrachtungsebene von einer problematischen Überalterung gesprochen wird. Der Schweiz steht deshalb vor der grossen Herausforderung, die Altersvorsorge nachhaltig garantieren zu können.

Abbildung 23
Altersstruktur 2010

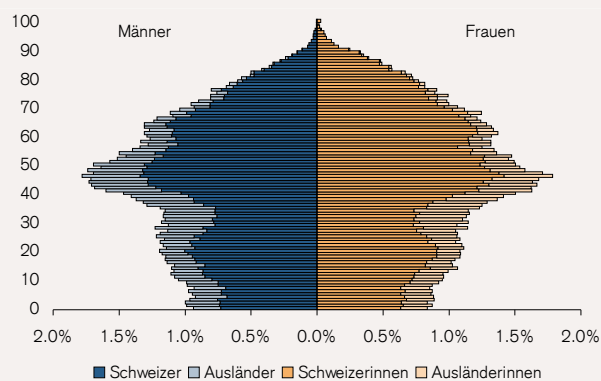
Bevölkerungsanteil nach Alter, in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 24
Altersstruktur nach Herkunft 2010

Bevölkerungsanteil nach Alter im Kanton Basel-Landschaft, in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Ausländische Arbeitskräfte springen in die Lücke

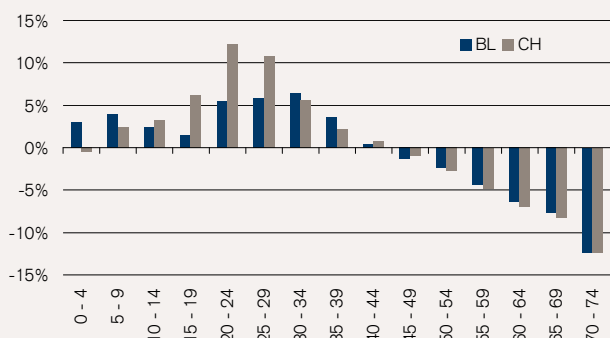
Eine mögliche Lösung des drohenden Arbeitskräftemangels ist die Besetzung der Stellen mit ausländischen Zuwanderern. [Abbildung 24](#) zeigt den aktuellen Anteil an der Gesamtbevölkerung im Kanton Basel-Landschaft. Im Durchschnitt beträgt die Ausländerquote 19.3%, wobei die Quote bei der männlichen Bevölkerung knapp 3% höher liegt als bei der weiblichen. In der Altersklasse zwischen 30 und 40 Jahren beträgt der Anteil der ausländischen Bevölkerung durchgehend über 30%. Dabei handelt es sich um Jahrgänge, die ohnehin schon sehr tiefe Bevölkerungsanteile in Baselland aufweisen. Wäre die Ausländerquote in dieser Altersklasse also tiefer, so würde in der kantonalen Bevölkerungsstruktur ein grösseres Loch entstehen. Arbeitnehmer zwischen 30 und 40 Jahren befinden sich oft in einer aktiven Lebensphase, bei der bereits von einer längeren Erfahrung profitiert werden kann. Deshalb ist diese Altersklasse für eine Region aus wirtschaftlicher Sicht als äusserst wichtig zu betrachten.

Die Betrachtung einzelner Alterskohorten und deren Entwicklung über die Zeit erlaubt ein noch detaillierteres Verständnis der Bevölkerungsdynamik. Eine Kohorte umfasst dabei Einwohner gleichen Jahrgangs. In [Abbildung 25](#) und [Abbildung 26](#) wird das Wachstum der Kohorten der Jahre 2000 und 2005 mit demjenigen der Schweiz über einen 5-Jahres-Zeitraum verglichen. Dadurch lassen sich nicht nur Schwankungen erkennen, die sich je nach Wanderungsbewegungen und Sterblichkeitsraten ergeben, sondern auch bei welchen Altersklassen sich die Zu- oder Abnahmen verstärkt oder abgeschwächt haben.

Abbildung 25

Kohortenwachstum Baselland 2000–2005

Wachstum der 5-Jahres-Kohorten von 2000 in Prozent

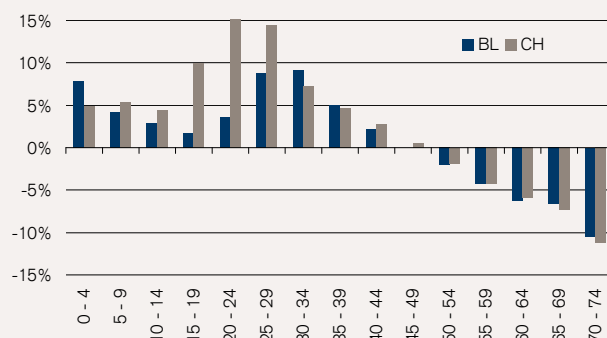


Quelle: Credit Suisse Economic Research

Abbildung 26

Kohortenwachstum Baselland 2005–2010

Wachstum der 5-Jahres-Kohorten von 2005 in Prozent



Quelle: Credit Suisse Economic Research

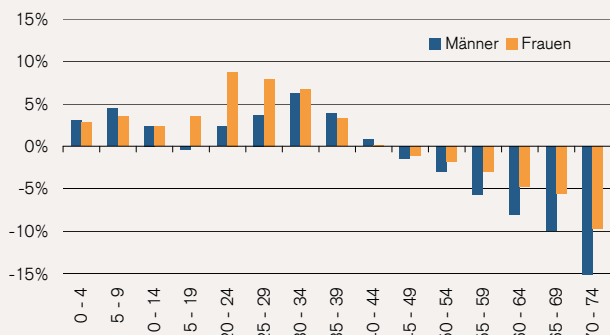
Für Familien ist das Baselbiet attraktiv

Die beiden Kohortenbetrachtungen liefern ein tendenziell ähnliches Bild, was auf keine einschneidenden Veränderungen in der Anziehungskraft auf bestimmte Zielgruppen hindeutet. Einzig das Wachstum der jüngsten Alterskohorten fiel im Baselbiet zwischen 2005 und 2010 höher aus als zwischen 2000 und 2005. Dies kann als Indiz dafür gesehen werden, dass der Kanton für Familien attraktiver geworden ist. Unterstützt wird diese These mit der deutlich höheren Zunahme in den Kohorten zwischen 25 und 34 Lebensjahren. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass diese Alterskohorten auch schweizweit stärker gewachsen sind als in der Vorperiode, was das Wachstum in der Untersuchungsregion etwas relativiert. Ein deutliches Loch klafft für Baselland vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Der relative Zuwachs in diesen Alterskohorten beträgt bis zu einem Fünftel der gesamtschweizerischen Quote. Betrachtet man als Pendant das Wachstum der Alterskohorten in Basel-Stadt, dreht sich das Bild: die Alterskohorten, die typischerweise junge Familien betreffen, weisen ein negatives Wachstum auf. Mit über 15% Wachstum stark im positiven Bereich sind dafür die jugendlichen Altersjahre zwischen 19 und 24. Daraus lässt sich schliessen, dass hauptsächlich Lehrlinge, Studenten und junge Arbeitnehmer in die Stadt ziehen und viele diese im Familienalter wieder verlassen. Als Haupteinzugsgebiet der Stadt Basel ist Baselland sicherlich die erste Adresse bei einem Wohnortwechsel.

Abbildung 27

Kohortenwachstum Baselland 2000–2005

Wachstum der 5-Jahres-Kohorten von 2000 nach Geschlecht, in Prozent

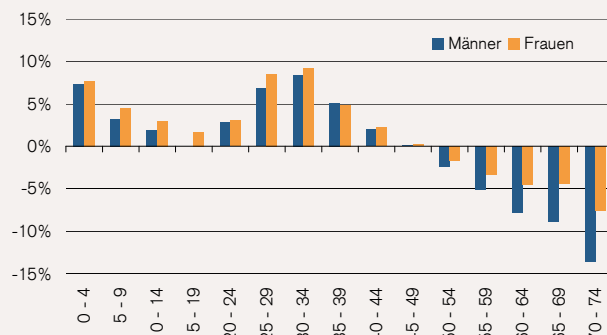


Quelle: Credit Suisse Economic Research

Abbildung 28

Kohortenwachstum Baselland 2005–2010

Wachstum der 5-Jahres-Kohorten von 2005 nach Geschlecht, in Prozent



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Die Anzahl der Frauen nahm deutlich stärker zu

Ein Blick auf das Kohortenwachstum nach Geschlecht (Abbildung 27 und Abbildung 28) lässt erkennen, dass die Altersklassen der Frauen meist stärker gewachsen sind als diejenigen der Männer. Besonders deutlich trat dieser Effekt bei jungen Frauen zwischen 2000 und 2005 auf, die im Jahre 2000 15 bis 29 Jahre alt waren. In der darauf folgenden Zeitperiode zwischen 2005 und 2010 konnten auch die männlichen Kohorten in diesen Altersklassen ein ähnliches Wachstum verzeichnen. Ab einem Alter von 50 Jahren und der damit eintretenden natürlichen Mortalität weisen die Männer um bis zu 5 Prozentpunkte tiefere Wachstumsraten auf. Dies ist jedoch gesamtschweizerisch zu beobachten und bezieht sich nicht nur auf den Kanton Basel-Landschaft.

Unterdurchschnittliche Fertilitätsrate und wenige Geburten

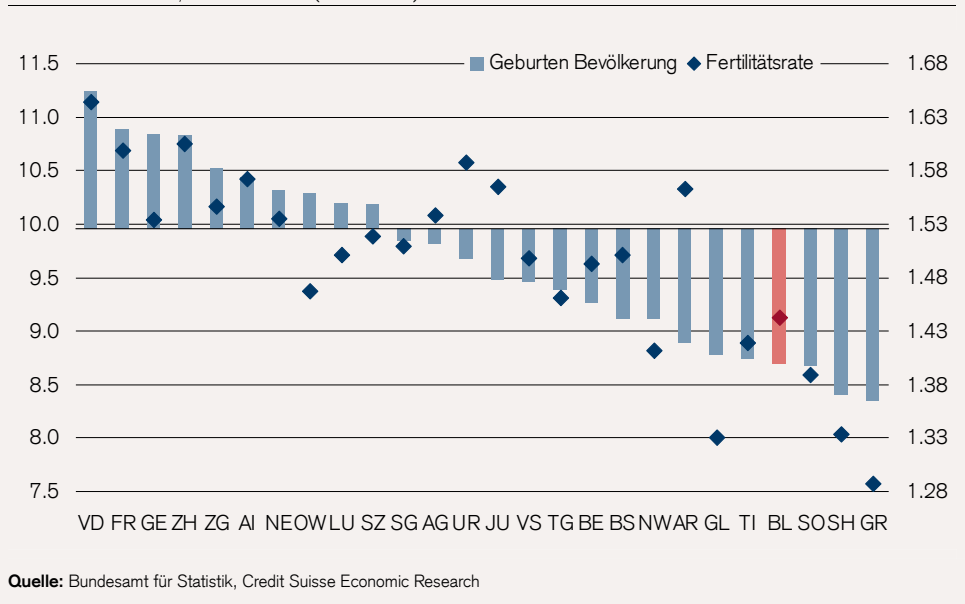
Neben der Zuwanderung ist für die demographische Entwicklung einer Region die Zahl der Geburten für die Reproduktion der Bevölkerung relevant. In Abbildung 29 sind die Anzahl Lebendgeburten als Balken dargestellt. Im Kanton Basel-Landschaft kamen im Schnitt über die Jahre 2006 bis 2010 pro 1'000 Einwohner 8.7 Kinder zur Welt, gut 1.3 weniger als in der Schweiz. Basierend auf der Anzahl Geburten pro 1'000 Frauen zwischen 15 und 44 Jahren lässt sich die sogenannte Fertilitäts- oder Fruchtbarkeitsrate berechnen (rechte Skala). Dabei handelt es sich um einen synthetischen Wert, der von einer gleichbleibenden Geburtenziffer über die gebärfähigen Jahre einer hypothetischen Frau ausgeht. Die Fruchtbarkeitsrate ist also die durchschnittliche Anzahl an Kindern, die eine Frau über ihr Leben gebären würde, wenn die Geburtenziffer für Frauen zwischen 15 und 44 gleich bleibt und die Frau die gebärfähigen Jahre überlebt. Im internationalen Vergleich hat die Schweiz eine sehr tiefe Fertilitätsrate von 1.53. Seit einigen Jahren ist dieser Wert wieder steigend. Der Kanton Basel-Landschaft liegt mit einer Fertilitätsquote von 1.44 unter dem Mittelwert der Schweiz. Für die später folgende Bevölkerungsprognose wird dieser Wert von tragender Bedeutung sein.

Abbildung 29

Kantonale Geburtenziffer

Geburten pro 1'000 Einwohner, CH-Mittel: 9.96 (linke Skala), Jahresdurchschnitt 2006–2010

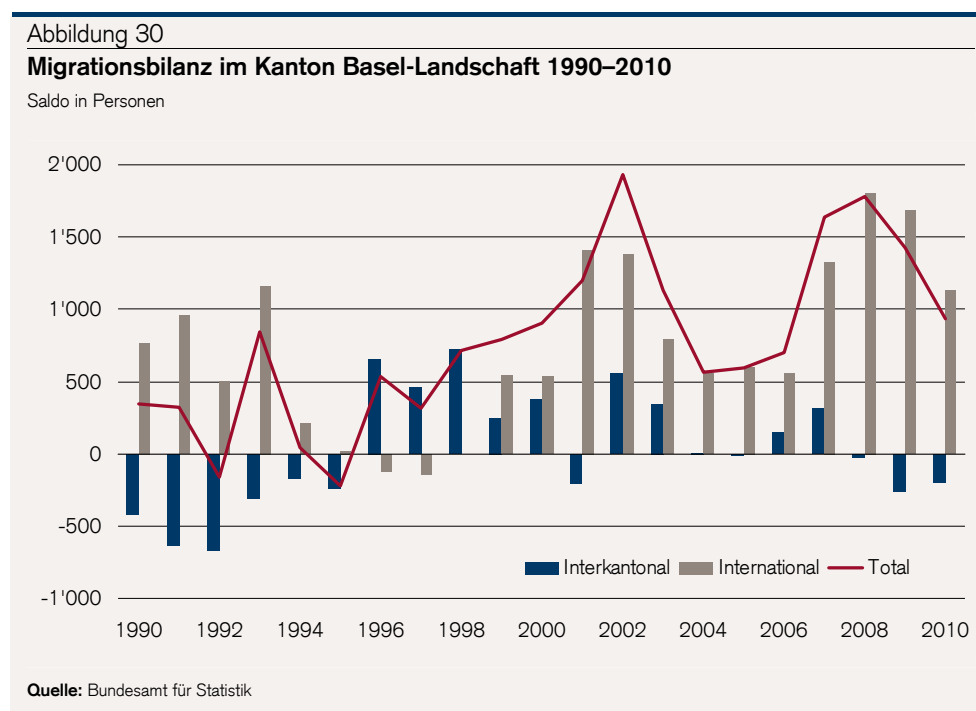
Fertilitätsrate für 2010, CH-Mittel: 1.53 (rechte Skala)



4.3 Migrationsbewegungen

In Zeiten rückläufiger Geburtenraten gewinnt die Migration für die Bevölkerungsentwicklung zunehmend an Bedeutung. Regionen erzielen Migrationsgewinne, wenn sie als Arbeits- oder Wohnort attraktiv erscheinen. Ein Arbeitsplatzangebot bzw. die Erreichbarkeit von Wirtschaftszentren mit Arbeitsplätzen in Pendeldistanz sind hierfür Voraussetzung. Sind diese Bedingungen erfüllt, wirken tiefe Steuern, niedrige Immobilienpreise sowie eine hohe Wohnattraktivität zusätzlich begünstigend. Die Motive hinter einer Migrationsentscheidung unterscheiden sich je nach Herkunfts- und Zielregion. Wanderungen zwischen den Kantonen werden nebst individuellen

Gründen auch durch Wohnortoptimierung bezüglich Lebensqualität, Erreichbarkeit der Arbeitsstelle, Steuerbelastung, Mietpreise oder Eigentumserwerb beeinflusst. Bei der internationalen Migration steht hingegen meist der Arbeitsort im Vordergrund.



Zuwanderung stammt zu grossen Teilen aus dem Ausland

Abbildung 30 zeigt auf, wie stark die Migrationsbilanz im Kanton Basel-Landschaft von interkantonomer und internationaler Migration geprägt wurde. Bis auf die Jahre 1992 und 1995 kann Baselland positive Migrationssaldi aufweisen, wobei diese hauptsächlich von der internationalen Migration getragen werden. In den letzten 10 Jahren lag die Zuwanderung zwischen 563 und 1'930 Personen pro Jahr. Bis 1995 waren die Saldi für die interkantonale Migration stets negativ, gefolgt von fünf positiven Jahren. Seither alternieren die Werte für die Wanderung zwischen den Kantonen um den Nullpunkt.

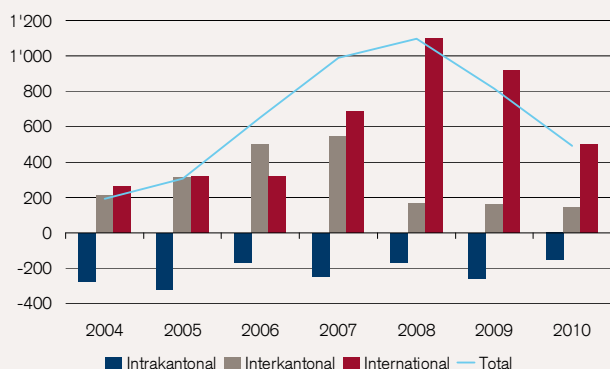
Nur einer der fünf Bezirke hat eine interkantonale Zuwanderung

Eine genauere Betrachtung auf Bezirksebene ist ab dem Jahr 2004 möglich. Abbildung 31 bis Abbildung 35 zeigen die Migrationsbilanzen der fünf Baseltaler Bezirke. Ein deutliches Bild ergibt sich bei der interkantonomer Migration: Arlesheim ist der einzige der fünf Bezirke, welcher positive Zuwanderungsraten aus anderen Kantonen aufweisen kann. 2007 waren dies knapp 550 Personen, in der Folge deutlich weniger. Die anderen Bezirke konnten die mehrheitlich positive Migration nur durch internationale Zuzüge aufrechterhalten. Am eindrücklichsten ist die Abwanderung in andere Kantone in den Bezirken Liestal und Waldenburg, seit 2009 auch im Bezirk Laufen.

Abbildung 31

Migrationsbilanz im Bezirk Arlesheim 2004–2010

Saldo in Personen

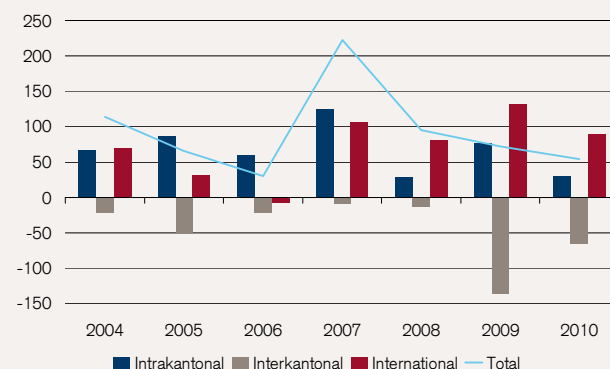


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 32

Migrationsbilanz im Bezirk Laufen 2004–2010

Saldo in Personen

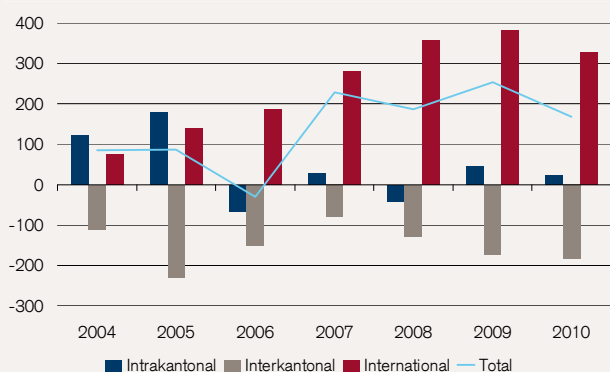


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 33

Migrationsbilanz im Bezirk Liestal 2004–2010

Saldo in Personen

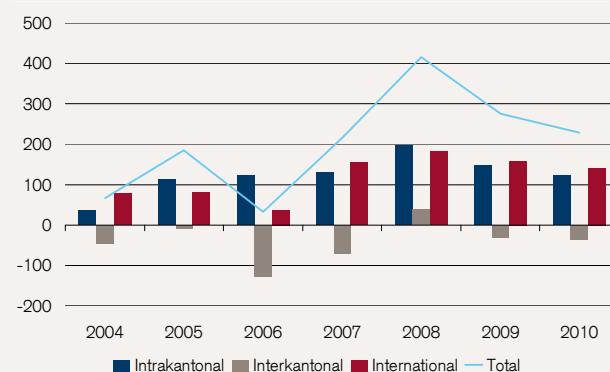


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 34

Migrationsbilanz im Bezirk Sissach 2004–2010

Saldo in Personen

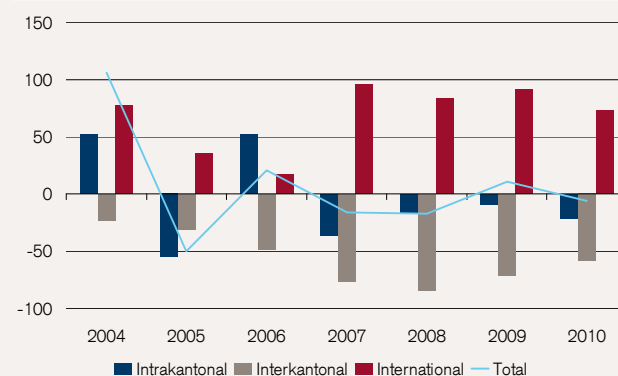


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 35

Migrationsbilanz im Bezirk Waldenburg 2004–2010

Saldo in Personen



Quelle: Bundesamt für Statistik

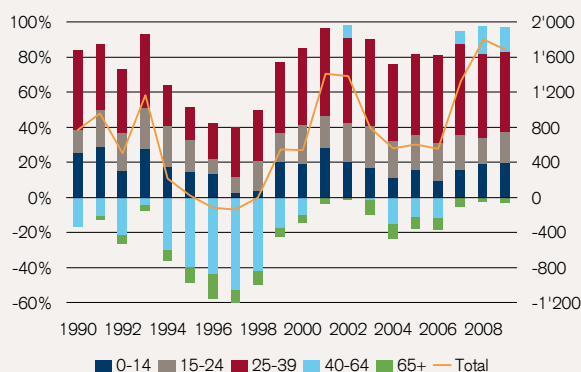
Jugendliche verlassen das Baselbiet

Abbildung 36 und Abbildung 37 zeigen auf, wie stark die Migrationsbilanz von interkantonalen oder internationaler Migration von verschiedenen Altersklassen zwischen 1990 und 2009 geprägt wurde. Die Zuwanderung aus dem Ausland wird zu einem grossen Teil von Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter zwischen 25 und 39 verursacht. Ebenfalls einen konstanten Zulauf hatte die Altersgruppe der jungen Erwachsenen zwischen 15 und 24 wie auch die Altersklasse der Kinder. Seit 2006 hat auch die Zuwanderung von 40- bis 64-Jährigen zugenommen, nachdem diese Altersklasse in der Vergangenheit mehrheitlich ausgewandert ist. Bei der interkantonalen Migration lässt sich eine über die Jahre konstante Abwanderung bei den Jugendlichen zwischen 15 bis 24 erkennen. Aufgrund der im Baselbiet eingeschränkten Ausbildungsmöglichkeiten auf tertiärer Stufe ist dies kaum eine Überraschung. Ebenfalls über alle betrachteten Jahre konstant war die interkantonale Zuwanderung von Kindern. Dies ist ein deutlicher Indikator für den Zulauf von Familien aus anderen Kantonen. Für die Altersklassen ab 25 Jahren ist kein eindeutiger Trend über die letzten 20 Jahre feststellbar, deren Entwicklung ist aber entscheidend dafür, ob die Migrationssaldi positiv oder negativ ausfallen.

Abbildung 36

Internationale Migration 1990–2009 nach Alter

Altersstruktur in Prozent, Migrationssaldo in Personen als Linie (rechte Skala)

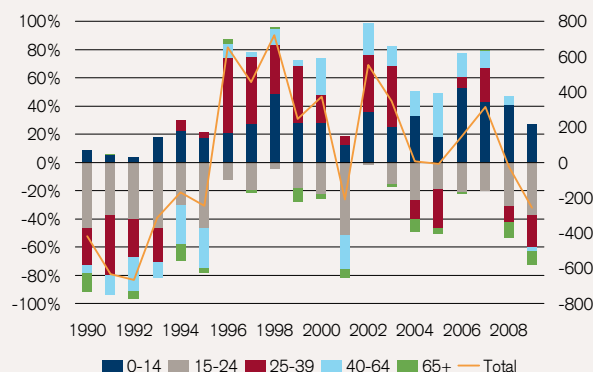


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 37

Interkantonale Migration 1990–2009 nach Alter

Altersstruktur in Prozent, Migrationssaldo in Personen als Linie (rechte Skala)

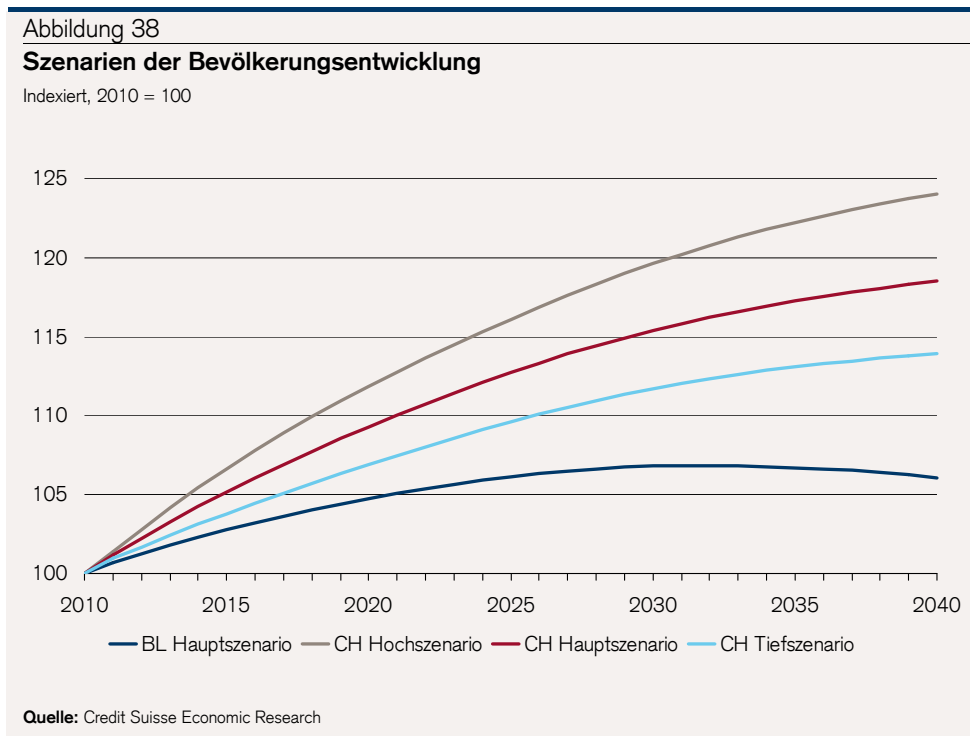


Quelle: Bundesamt für Statistik

4.4 Bevölkerungsprognose

Hypothesen über Fertilität, Mortalität, Migration und Bürgerrechtswechsel als Grundlage der Prognose

Das Bundesamt für Statistik erstellt laufend Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz. Die amtlichen Szenarien enthalten jedoch keine Angaben über die regionale Bevölkerungsentwicklung. Zur Schliessung dieser Lücke haben wir kantonale Bevölkerungsszenarien bis ins Jahr 2040 erarbeitet. Zur Erstellung wurde die sogenannte Komponentenmethode herangezogen. Diese Methode stellt das am häufigsten verwendete Verfahren zur Erstellung von Bevölkerungsprognosen dar. Ausgangspunkt einer Bevölkerungsprognose nach der Komponentenmethode bildet eine nach Alter, Geschlecht und Nationalität aufgegliederte Bevölkerung zu einem bestimmten Zeitpunkt. In Abhängigkeit bestimmter Hypothesen über Fertilität, Mortalität, Migration und Bürgerrechtswechsel, welche wiederum Annahmen über soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Entwicklungen widerspiegeln, werden die Ausgangsbevölkerung fortgeschrieben sowie die Neuzugänge zu dieser Bevölkerung bestimmt. Die der kantonalen Bevölkerungsszenarien zugrunde liegenden Annahmen widerspiegeln die kantonalen Gegebenheiten, lassen sich jedoch in die gesamtschweizerische Bevölkerungsentwicklung einordnen.



Nach 2032 soll die Bevölkerungsentwicklung in Basel-Land rückläufig sein.

Anhand unterschiedlicher Grundannahmen haben wir drei verschiedene Szenarien für die Bevölkerungsprognose entwickelt (Abbildung 38). Im Extremfall wird die Schweizer Bevölkerung bis ins Jahr 2040 um 24% anwachsen, womit die 9-Mio.-Marke bereits im Jahre 2023 erreicht würde. Selbst mit dem Tiefszenario wären es immer noch stolze 13.9% Bevölkerungswachstum. Als realistischstes Szenario betrachten wir das sogenannte Hauptszenario, welches auch für die Prognose des Kantons Basel-Landschaft verwendet wurde. Die Analyse prognostiziert, dass die basellandschaftliche Bevölkerung von 274'391 im Jahr 2010 auf 291'081 Personen im Jahr 2040 steigen wird, was einem relativen Wachstum über 40 Jahre von 6.1% entspricht. Die maximale Bevölkerungsgrösse wird voraussichtlich mit 293'159 Einwohnern im Jahre 2032 erreicht und ist gemäss der Prognose danach wieder etwas rückläufig. Mit dem betrachteten Szenario steigt der Ausländeranteil von 19.3% auf 29.4%. Dies lässt sich einerseits auf eine positive internationale Migration, andererseits auf eine höhere Fertilitätsrate der Ausländerinnen zurückführen.

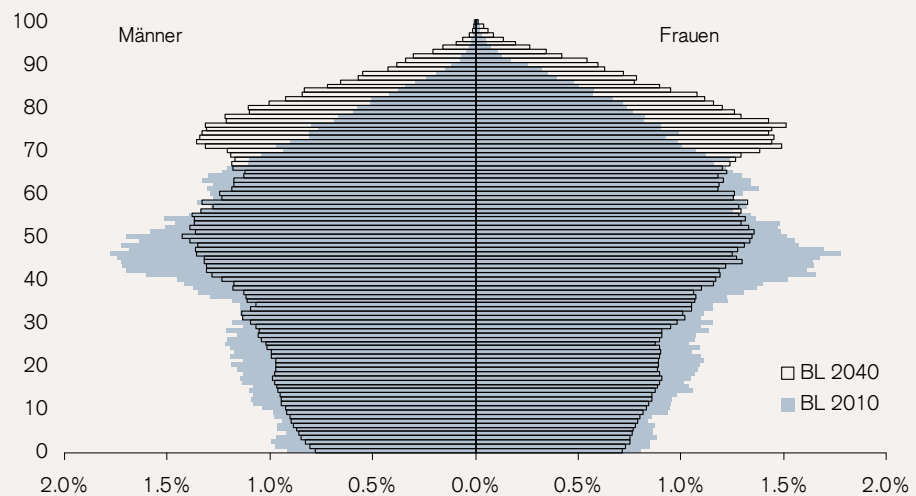
Kommende Überalterung im Baselbiet

Die Altersstruktur von Baselland der Jahre 2010 und 2040 ist in Abbildung 39 dargestellt. Auffällig stark steigt das Durchschnittsalter in Kanton Basel-Landschaft von 42.7 auf 47.6 Jahre an. Die anteilmässig grössten Altersklassen werden im Jahre 2040 Frauen zwischen 70 und 80 Jahren sein. Die jüngeren Jahrgänge bis zu einem Alter von 30 Jahren werden wohl in Zukunft einen noch kleineren Teil der Bevölkerung vertreten. Besonders in Anbetracht der Entwicklung der Gesundheitskosten lässt diese Steigerung aufhorchen. Mehr als 30% der Kantonsbevölkerung soll im Jahre 2040 über 65 Jahre alt sein.

Abbildung 39

Prognose der Altersstruktur bis 2040, Hauptszenario

Bevölkerungsanteil nach Alter in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Fazit Bevölkerung

- Die Bevölkerungsentwicklung in Baselland war mit durchschnittlich 0.6% pro Jahr stärker als in Basel-Stadt und Solothurn, aber deutlich unter dem schweizerischen Mittelwert. Die wachstumsstärksten Bezirke sind Laufen und Arlesheim.
- Der Kanton hat ein sehr hohes Durchschnittsalter, Tendenz zunehmend. Die wirtschaftlich wichtige Bevölkerungsklasse zwischen 20 und 35 ist stark untervertreten. Zwischen 30 und 40 Jahren springen ausländische Arbeitskräfte in die Lücke.
- Die positiven Migrationssaldi stammen hauptsächlich von internationalen Zuzügen. Der einzige Bezirk, der eine positive interkantonale Migration aufweisen kann, ist Arlesheim.
- Das Durchschnittsalter ist für Baselland bis 2040 auf fast 48 Jahre prognostiziert. Mehr als 30% der Kantonsbevölkerung soll im Jahre 2040 über 65 Jahre alt sein.

5 Einkommen und Vermögen

In der Diskussion rund um die Optimierung des Steuersubstrats ist das Thema der Einkommens- und Vermögensverteilung unumgänglich. Die gängigste Methode, die Verteilung zu messen, ist der sogenannte Gini-Koeffizient.⁶ Ein Koeffizientwert von 0 bedeutet absolute Gleichheit, ein Wert von 100 würde einer Konzentration des Vermögens auf nur eine Person gleichkommen. Im innereuropäischen Einkommensvergleich befindet sich die Schweiz im hinteren Mittelfeld.⁷ Innerhalb der Jahre 2000–2010 betrug der Gini-Koeffizient für die Schweiz 33.7. Tiefer lagen die Werte für Frankreich mit 32.7, Deutschland 28.3, Norwegen 25.8 und allen voran Schweden mit 25.0. Auf der anderen Seite weisen Österreich und Italien einen vergleichsweise hohen Wert von je 36.0 auf. Bei den Vermögen sind die Beträge einiges ungleich verteilt: rund 10% der Schweizer Haushalte halten 75% des Vermögens in der Schweiz. Dies ist im internationalen Vergleich ein sehr hoher Wert; im Vergleich dazu hat Japan eine Quote von 39.3%.

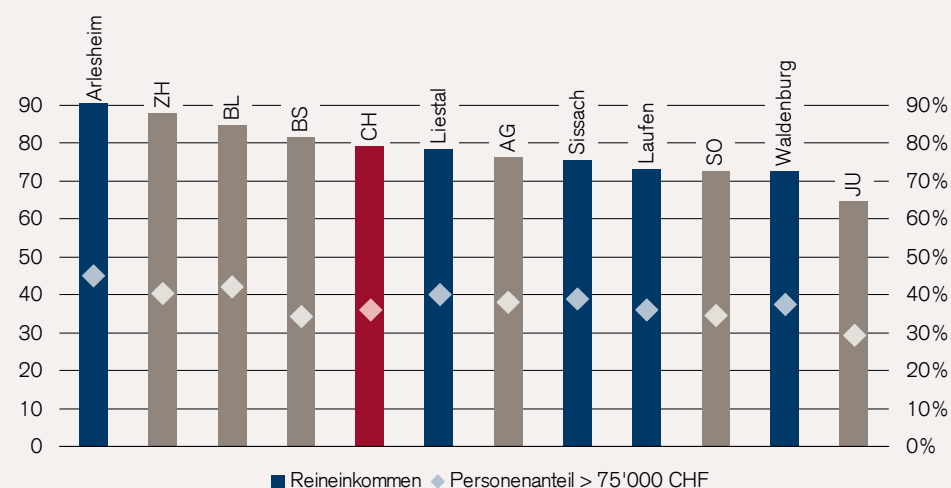
Mit der Lancierung einer Volksinitiative über eine Erbschaftsteuerreform ist das Thema der Vermögensverteilung flächendeckend in viele Stuben und Stammtische der Schweiz zurückgekehrt. Mit der Reform soll die Umverteilung des Kapitals über den Generationenwechsel erheblich gefördert werden. Die folgende Analyse liefert Aufschluss über die Struktur und die Verteilung von Einkommen und Vermögen auf kantonaler und wenn möglich auch auf Bezirksebene. Zudem wird eine Prognose des Haushaltseinkommens bis ins Jahr 2012 auf Bezirksebene gemacht.

5.1 Einkommensstruktur

Abbildung 40

Einkommensstruktur 2008

Reineinkommen pro steuerpflichtige Person in 1'000 CHF (linke Skala); Anteil der steuerpflichtigen Personen mit einem Einkommen > 75'000 CHF in Prozent



Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung, Credit Suisse Economic Research

Bezirk Arlesheim mit hohen Reineinkommen

Abbildung 40 zeigt das durchschnittliche Reineinkommen pro steuerpflichtige Person für die basellandschaftlichen Bezirke und die Vergleichskantone wie auch den Wert für die gesamte Schweiz. Der Bezirk Arlesheim positioniert sich mit einem Reineinkommen von über 91'000

⁶ Der Gini-Koeffizient misst die Abweichung der Einkommensverteilung von Personen oder Haushalten innerhalb eines Landes von einer vollkommen gleichen Verteilung. Mittels einer Lorenz-Kurve werden die kumulativen Anteile am erzielten Gesamteinkommen gegen die kumulative Zahl der Empfänger aufgetragen, wobei bei der ärmsten Person beziehungsweise dem ärmsten Haushalt begonnen wird. Der Gini-Koeffizient misst die Fläche zwischen der Lorenz-Kurve und einer hypothetischen Linie absoluter Gleichheit, ausgedrückt als prozentualer Anteil der maximalen Fläche unter der Linie. Ein Wert von 0 bedeutet absolute Gleichheit, ein Wert von 100 absolute Ungleichheit.

⁷ UN Human Development Report 2010.

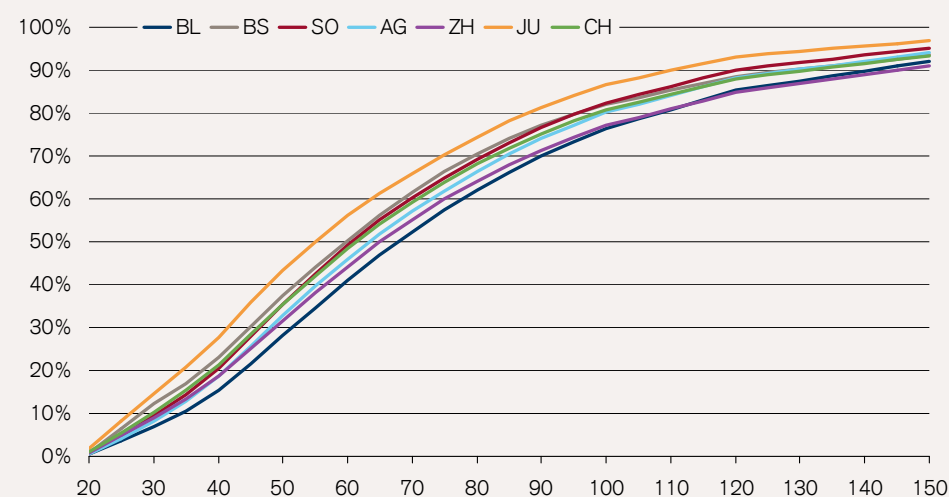
CHF an erster Stelle, noch vor den Kanton Zürich. Der Kanton Basel-Landschaft weist einen durchschnittlichen Wert von 84'650 CHF auf und liegt damit knapp 3'000 CHF vor Basel-Stadt. Die vier anderen basellandschaftlichen Bezirke schneiden allesamt unterdurchschnittlich ab, sowohl im kantonalen wie auch im gesamtschweizerischen Vergleich. Deutlich abgeschlagen ist der Kanton Jura, mit einem durchschnittlichen Reineinkommen von knapp 65'000 CHF pro Steuerpflichtigen.

Ebenfalls in [Abbildung 40](#) mit Bezug auf die rechte Skala dargestellt ist der Anteil der steuerpflichtigen Personen mit einem Reineinkommen von über 75'000 CHF. Ein hoher Prozentwert lässt folgern, dass ein grosser Teil der Bevölkerung ein stattliches Einkommen bezieht. Zudem gilt: je höher das Verhältnis vom Anteil der steuerpflichtigen Personen mit einem Reineinkommen von über 75'000 CHF zum Reineinkommen ist, desto gleichmässiger verteilt ist das Einkommen. Auch beim Anteil der steuerpflichtigen Personen über 75'000 CHF Reineinkommen weist der Bezirk Arlesheim den höchsten Wert auf. Die Werte in den anderen basellandschaftlichen Bezirken sind hier ebenfalls vergleichsweise hoch. Daraus resultierend beziehen über 42% der im Kanton Basel-Landschaft Steuerpflichtigen ein Einkommen von über 75'000 CHF, mehr als im Kanton Zürich und in der Schweiz als Ganzes. Dies spricht für ein vergleichsweise hohes Lohnniveau und zugleich für eine gleichmässiger Verteilung der Reineinkommen. Um dies zu verifizieren, lohnt sich ein Blick auf die kantonale Einkommensverteilung.

Abbildung 41

Einkommensverteilung der Kantone 2008 bis 150'000 CHF

Anteil der Steuerpflichtigen in Prozent; Einkommensklassen in 1'000 CHF pro Jahr



Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung, Credit Suisse Economic Research

Einkommensverteilung auf hohem Niveau

In [Abbildung 41](#) ist die Einkommensverteilung der vorgängig definierten Kantonsgruppe für die Steuerperiode 2008 und bis zu einem Reineinkommen von 150'000 CHF dargestellt. Darin abgebildet sind die kumulierten relativen Anteile der steuerpflichtigen Personen nach Reineinkommensklassen.⁸ Je tiefer die Kurve in [Abbildung 41](#) verläuft, desto mehr Steuerpflichtige sind in höheren Einkommensklassen zu finden. Um möglichst hohe Fiskalerträge generieren zu können, ist eine Kurve wünschenswert, die spät, dafür umso steiler ansteigt. Die These, dass die Einkommensverteilung in Baselland gleichmässiger ist, bewahrheitet sich in dieser Darstellung. Bis zu einem Reineinkommen von 100'000 CHF hat der Kanton Basel-Landschaft den tiefsten Anteil an Steuerpflichtigen; darüber kann sich der Kanton Zürich besser positionieren. Der vertikale Abstand des Kurvenendwertes bei der höchsten Einkommensklasse zur 100%-Marke beschreibt den relativen Anteil an Steuerpflichtigen, welche im jeweiligen Kanton ein Reineinkommen von mehr als 150'000 CHF beziehen. Gut 8.9% sind dies im Kanton Zürich, gefolgt von Baselland mit 8.0% aller Steuerpflichtigen.

8 Man beachte, dass es sich hier nicht um eine Lorenz-Kurve handelt, bei welcher die kumulativen Einkommen der kumulativen Zahl an Einkommensempfängern gegenübergestellt wird. Der Gini-Koeffizient der Kantone konnte mit den verfügbaren Daten der Steuerverwaltung nicht errechnet werden.

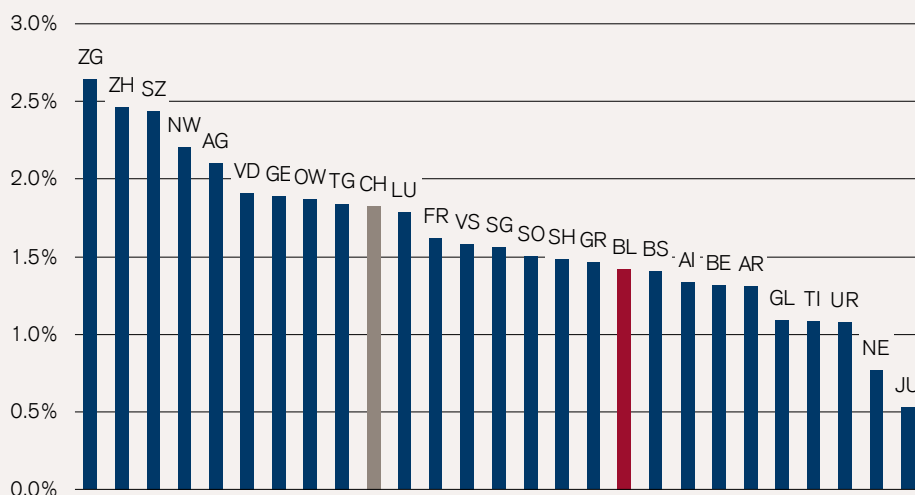
5.2 Einkommensprognose

Die Einkommensentwicklung von Kantonen und Regionen hängt neben der konjunkturellen Lage und den Standortbedingungen auch von der Struktur und dem Wachstum der Bevölkerung ab. Die demographische Struktur widerspiegelt sich in der Entwicklung der Haushaltseinkommen, da die Einkommensbildung massgeblich vom Lohnniveau und der Erwerbsquote der Einwohner bestimmt wird und diese wiederum altersabhängig sind. Die höchsten Einkommenszuwächse im Lebenszyklus werden in der Regel im Alter zwischen 25 und 44 realisiert. Diese Altersklassen leisten damit einen hohen Beitrag zur regionalen Einkommensentwicklung. Aufgrund des relativ hohen Einkommensniveaus spielt aber auch die Altersklasse der 45–65-Jährigen eine wichtige Rolle für die regionale Einkommensentwicklung.

Abbildung 42

Prognose der kantonalen Haushaltseinkommen bis 2012

Durchschnittliches jährliches Wachstum in Prozent, reale Werte



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Begrenztes Potential beim Einkommenswachstum

Die aktuelle Prognose der kantonalen Haushaltseinkommen reicht bis 2012 (Abbildung 42). Im Schweizer Durchschnitt rechnen wir – ausgehend von einem Pro-Kopf-Wert von 47'529 CHF im Jahr 2007 – mit einem jährlichen realen Wachstum von 1.8%. Die Entwicklung in den einzelnen Kantonen ist aber weiterhin von einer erheblichen Heterogenität geprägt. So gehört der Kanton Basel-Landschaft bezüglich des erwarteten Einkommenswachstums mit 1.4% pro Jahr zur hinteren Hälfte der Rangierung. Die Vergleichskantone Aargau und vor allem Zürich erhalten bei dieser Prognose markant bessere Wachstumswerte mit 2.1% bzw. 2.5%.

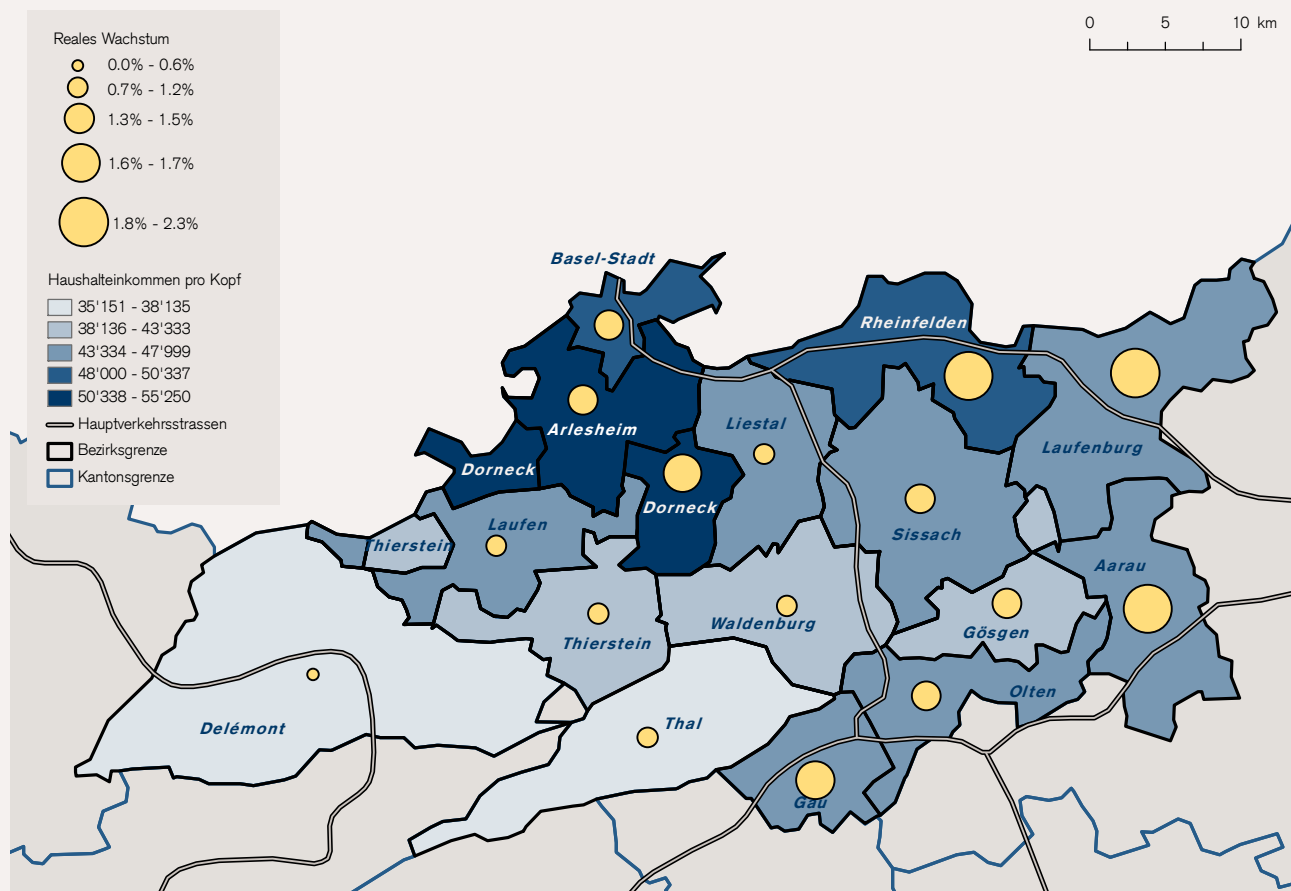
Ausserkantonalen Nachbarbezirke haben bessere Aussichten

Abbildung 43 vergleicht das Niveau der Haushaltseinkommen sowie deren Wachstumsperspektiven in den fünf basellandschaftlichen Bezirken mit angrenzenden Regionen. Die Wachstumsprognose ist im Baselbiet in den Bezirken Arlesheim und Liestal mit je 1.5% pro Jahr am höchsten. Liestal und Laufen liegen zwischen 1.2% und 1.3%, als Schlusslicht positioniert sich Waldenburg mit 1.1% Wachstum. Die Prognose ist in den meisten umliegenden Bezirken höher. Auffällig sind die hohen Werte der Aargauer Bezirke, angeführt von Rheinfelden mit 2.3%. Aber auch dem Solothurner Bezirk Dorneck wird eine stattliche Prognose von 1.8% jährlichem Wachstum unterstellt. Tendenziell kann über die Kantonsgrenzen hinweg beobachtet werden, dass Bezirke mit einem hohen Einkommen auch ein zukünftig höheres Wachstum aufweisen. Das heisst auch, dass die regionalen Unterschiede im Haushaltseinkommen voraussichtlich eher grösser als kleiner werden.

Abbildung 43

Regionales Haushaltseinkommen 2007–2012

Nominales Haushaltseinkommen pro Kopf 2007, in CHF; reales Haushaltseinkommen als durchschnittliche jährliche Wachstumsrate



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Geostat, DDS

5.3 Vermögensverteilung

In der Schweiz halten 10.3% der Steuerpflichtigen, oder 489'000 Personen, 75% der Vermögen. Jeder Steuerpflichtige dieses Zehntels verfügt über mindestens 0.5 Mio. CHF. Knapp 1% der Steuerpflichtigen besitzen 87.6 Mrd. CHF, was 38.5% des steuerpflichtigen Vermögens der Schweiz entspricht. Das Gesamtvermögen der Schweizer betrug 2008 fast 1.3 Bio. CHF.⁹ Mit dieser Struktur der Vermögensverteilung befindet sich die Schweiz unter den ungleichsten Ländern der industrialisierten Welt. Ähnlich heterogen verteilt ist das Vermögen in Europa nur in Dänemark und Schweden.

Nur 3% des schweizerischen Vermögens kommt aus Baselland

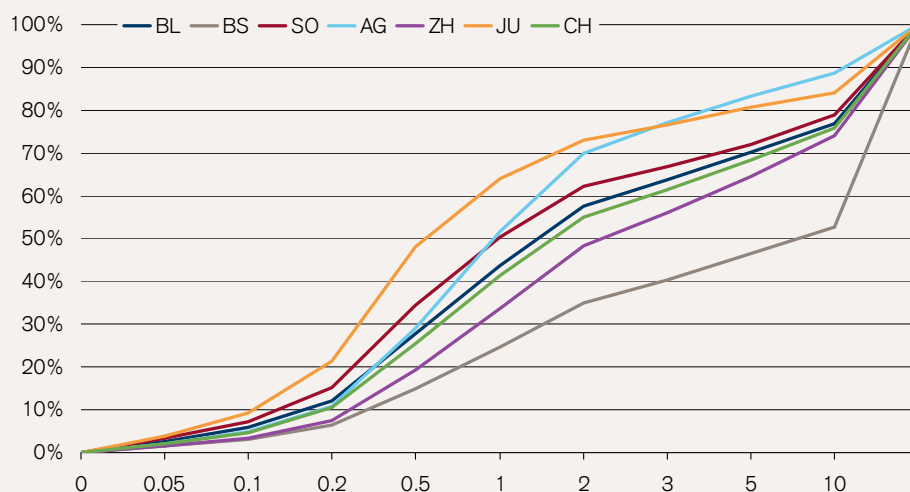
Der Kanton Basel-Landschaft beheimatet Reinvermögenswerte in der Höhe von 33 Mrd. CHF, also nur 3% des gesamtschweizerischen Vermögens. In der Steuerperiode 2008 wohnten in Baselland 5'326 Personen mit mehr als 1 Mio. CHF Reinvermögen, oder 3.25% der steuerpflichtigen Bevölkerung. Diese verfügen zusammen über ein Reinvermögen von 18.6 Mrd. CHF, was einem Anteil am kantonalen Reinvermögen von 56.3% entspricht. 227 Personen oder 0.14% besaßen in dieser Steuerperiode mehr als 10 Mio. CHF und verwalteten ein Reinvermögen von 7.7 Mrd. CHF, was einem Anteil von 23.18% am gesamten Reinvermögen des Kantons entspricht.

9 Pensionskassengelder und die Säule 3a sind im hier betrachteten Reinvermögen nicht enthalten.

Abbildung 44

Vermögensverteilung der Kantone 2008

Kumulatives Reinvermögen in Prozent nach Klassen des Reinvermögens; Vermögensklassen in Mio. CHF



Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung, Credit Suisse Economic Research

Die Vermögensverteilung entspricht dem Schweizer Schnitt

In **Abbildung 44** ist die Vermögensverteilung nach Vermögensklassen für Basel-Landschaft, die Nachbarkantone und die gesamte Schweiz dargestellt. Je flacher die Kurve startet und je steiler sie abschliesst, desto ungleicher sind die Reinvermögen verteilt. Ein gutes Beispiel dafür ist der Kanton Basel-Stadt, bei welchem 0.25% der Bevölkerung, oder 309 Personen mit einem Reinvermögen von über 10 Mio. CHF, über 47% der Vermögen halten. Eine zum Schluss flache Kurve lässt auf eine homogenere Verteilung hoher Vermögen schliessen. Dies ist am besten am Kurvenverlauf des Kantons Aargau abzulesen. Die Verteilungscharakteristika im Kanton Basel-Landschaft liegen sehr nahe bei der gesamtschweizerischen Verteilung. Deutlich homogener sind die Reinvermögen im Kanton Jura verteilt; allerdings halten auch da 29 Personen knapp 16% des kantonalen Vermögens.

Fazit Einkommen und Vermögen

- Das durchschnittliche Reineinkommen pro Steuerpflichtigen liegt mit knapp 85'000 CHF deutlich über dem Schweizer Mittel und auch deutlich über demjenigen von Basel-Stadt. Das Resultat wird vor allem vom Bezirk Arlesheim getragen.
- Im Vergleich zu den umliegenden Kantonen wie auch der Schweiz als Ganzes zeigt der Kanton Basel-Landschaft eine sehr homogene Einkommensverteilung.
- Der prognostizierte Zuwachs am Haushaltseinkommen fällt im Baselbiet vergleichsweise moderat aus. Die Werte fallen für anliegende Bezirke anderer Kantone höher aus.
- Die Vermögensverteilung im Kanton Basel-Landschaft ist nahezu identisch mit der schweizerischen Verteilung. Nahezu 60% aller Vermögen befinden sich in Klassen bis zu einem Betrag von 2 Mio. CHF.

6 Branchenstruktur und Wertschöpfung

Die Branchenstruktur ist von zentraler Bedeutung für das Leistungspotential einer Region. Die branchenmässige Zusammensetzung der Wirtschaft, ihre Wettbewerbsfähigkeit und Wachstumsstärke liefern nicht nur Hinweise zur heutigen Wirtschaftskraft einer Region, sie ermöglichen auch Rückschlüsse auf das zukünftige Wachstumspotential der Wertschöpfung. Die Entwicklung der Beschäftigung zeigt zudem gesamtwirtschaftliche Veränderungen, aber auch solche, welche für die Region kennzeichnend sind und stark von der vorherrschenden Branchenstruktur geprägt werden.

6.1 Branchenstruktur und -spezialisierung

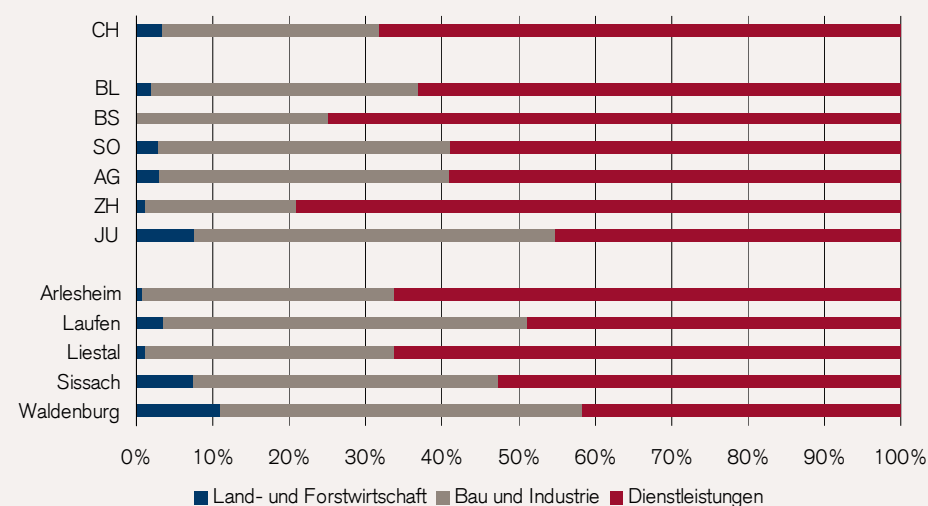
Abbildung 45 illustriert den relativen Anteil der drei Wirtschaftssektoren im Kanton Basel-Landschaft und in den Vergleichskantonen. Verglichen zum schweizerischen Mittel war die Dominanz des Dienstleistungssektors im Kanton Basel-Landschaft nicht ganz so stark. Immer noch knapp 35% der Beschäftigten waren 2008 im Bau- und Industriesektor tätig, nur gerade 2% in der Landwirtschaft. In den Kantonen Basel-Stadt und vor allem Zürich war der Beschäftigungsanteil des dritten Sektors bereits deutlich über 70%.

Heterogene Wirtschaftsstruktur im Baselbiet

Die Bezirke Arlesheim und Liestal weisen eine fast identische Verteilung der Wirtschaftssektoren auf. Der Bau- und Industriesektor beschäftigt jeweils knapp 33%, der Dienstleistungssektor leicht über 66% der Arbeitskräfte. Laufen hat mit 47.4% Beschäftigungsanteil in der relativen Betrachtung den grössten Bau- und Industriesektor. Waldenburg und Sissach, die beiden ländlichsten Bezirke, weisen typischerweise den höchsten Anteil der Land- und Forstwirtschaft auf. Waldenburg hat zudem den tiefsten Anteil des Dienstleistungssektors mit gerade nur 41.6%. Der Wert ist sogar tiefer als für den Gesamtkanton Jura.

Abbildung 45
Wirtschaftsstruktur nach Sektoren 2008

Anteile in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Der Grosshandel im Bezirk Arlesheim dominiert die Branchenstruktur

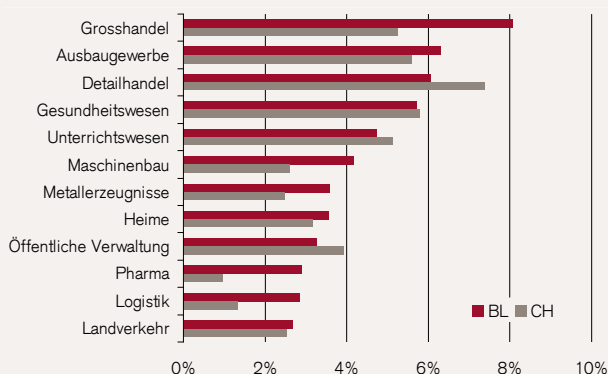
Eine detaillierte Betrachtung auf Branchenebene erlaubt es, die Besonderheiten der regionalen Wirtschaftsstruktur exakter darzustellen. Abbildung 46 bis Abbildung 51 zeigen die Beschäftigungsanteile der 12 grössten Branchen des jeweiligen basellandschaftlichen Bezirks auf wie auch den daraus entstehenden Mittelwert für den Kanton (Abbildung 46). Wie auf Ebene der Wirtschaftssektoren erkennbar ist, unterscheiden sich die betrachteten Bezirke hinsichtlich ihrer

Branchenstruktur deutlich und weisen auch im Vergleich zur gesamtschweizerischen Branchenstruktur interessante Schwerpunkte auf. Die wichtigste Branche im Kanton Basel-Landschaft ist der Grosshandel mit einem Beschäftigungsanteil von 8.1%, gefolgt vom Ausbaugewerbe und dem Detailhandel. Neben dem Grosshandel arbeiten im Vergleich zur Gesamtschweiz überdurchschnittlich viele Beschäftigte in der Pharma und im Logistiksektor. Mit einem Anteil von 55.2% aller Beschäftigten im Kanton dominiert der Bezirk Arlesheim die Branchenstruktur in Baselland erheblich, und ein hoher Übereinstimmungsgrad in der Branchenstruktur ist daher einleuchtend. Deutlich abheben vom Kantonsmittel kann sich nur der Grosshandel.

Abbildung 46

Branchenstruktur Baselland 2008

Beschäftigungsanteile der grössten 12 Branchen im Kanton in Prozent

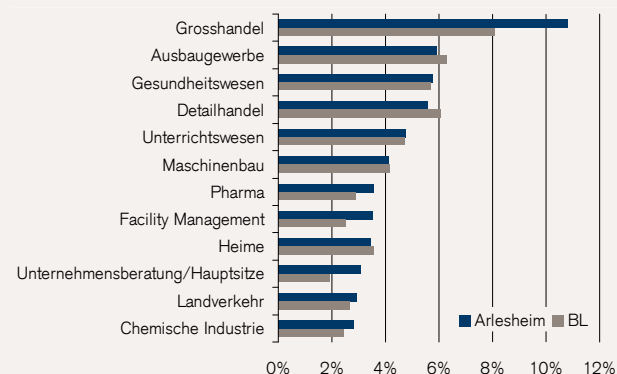


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 47

Branchenstruktur Bezirk Arlesheim 2008

Beschäftigungsanteile der grössten 12 Branchen im Bezirk in Prozent

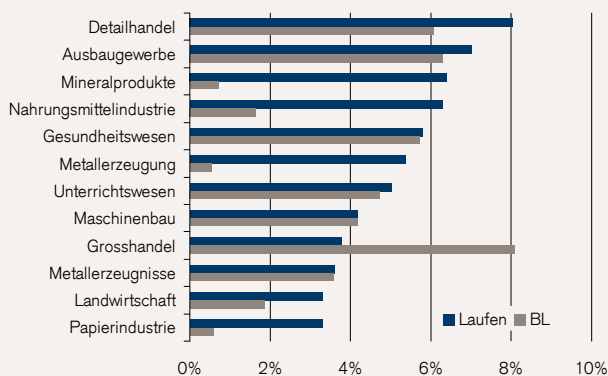


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 48

Branchenstruktur Bezirk Laufen 2008

Beschäftigungsanteile der grössten 12 Branchen im Bezirk in Prozent

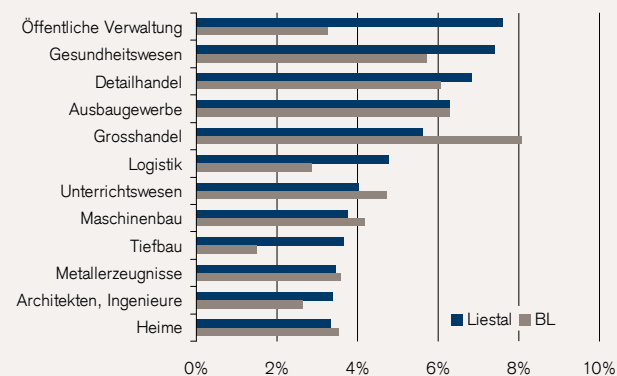


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 49

Branchenstruktur Bezirk Liestal 2008

Beschäftigungsanteile der grössten 12 Branchen im Bezirk in Prozent

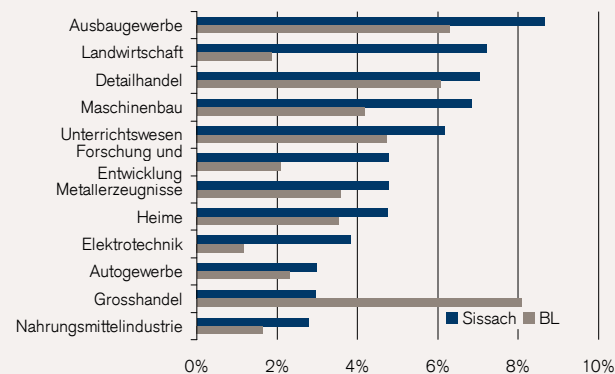


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 50

Branchenstruktur Bezirk Sissach 2008

Beschäftigungsanteile der grössten 12 Branchen im Bezirk in Prozent

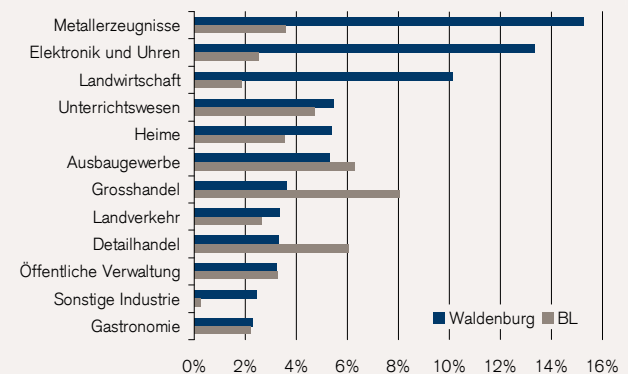


Quelle: Bundesamt für Statistik

Abbildung 51

Branchenstruktur Bezirk Waldenburg 2008

Beschäftigungsanteile der grössten 12 Branchen im Bezirk in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Chancen entstehen durch Wertschöpfungs-, Produktivitäts- und Beschäftigungswachstum

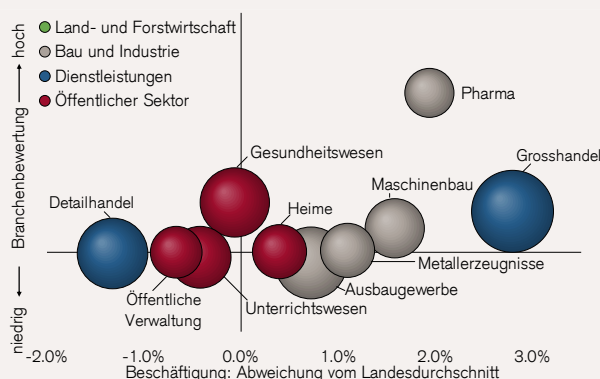
6.2 Branchenbewertung: Chancen und Risiken

Die Bedeutung der Branchenstruktur für das Wachstumspotential der Wertschöpfung einer Region hängt von deren Wettbewerbsfähigkeit ab. Eine entsprechende Bewertung der Branchenstruktur kann mit Hilfe der untenstehenden Abbildungen vorgenommen werden. Der Durchmesser der Kreise gibt dabei den Anteil der betreffenden Branche an der Gesamtheit der Arbeitsplätze in der Region wieder. Die Abweichung dieses Anteils vom Landesdurchschnitt wird auf der horizontalen Achse angezeigt. Je weiter rechts eine Branche positioniert ist, desto grösser ist ihre Bedeutung für die Region im Vergleich zum Landesdurchschnitt. Die vertikale Achse zeigt die mittelfristigen Chancen und Risiken jeder Branche an. Das zugrunde liegende Bewertungsmodell basiert auf Indikatoren der amtlichen Statistik sowie eigenen Prognosen. In die Beurteilung der Chancen fliessen Daten zum Wertschöpfungs-, Produktivitäts- und Beschäftigungswachstum ein. Die Risiken bilden Unsicherheiten ab, welche das nachhaltige Wachstum der Branche stören können. Ihre Einschätzung basiert auf Indikatoren, welche neben den Wachstumsschwankungen beispielsweise auch den Strukturwandel und das Ausmass an Regulierungen und Protektionismus innerhalb der Branchen messen. Von diesem Bewertungsansatz ausgenommen ist die öffentliche Verwaltung. Eine Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit dieses Sektors ist kaum sinnvoll, da es für seine Leistungen in der Regel keinen Markt gibt und Angebot und Nachfrage von der Politik bestimmt werden. Bei der Branchenbewertung liegt die öffentliche Verwaltung daher auf der neutralen Horizontalachse. [Abbildung 52](#) bis [Abbildung 57](#) stellen die Chancen-Risiken-Profile der 10 bedeutendsten Branchen im Kanton Basel-Landschaft und in den einzelnen Bezirken dar.

Abbildung 52

Chancen-Risiken-Profil Kanton Baselland 2011

10 grösste Branchen

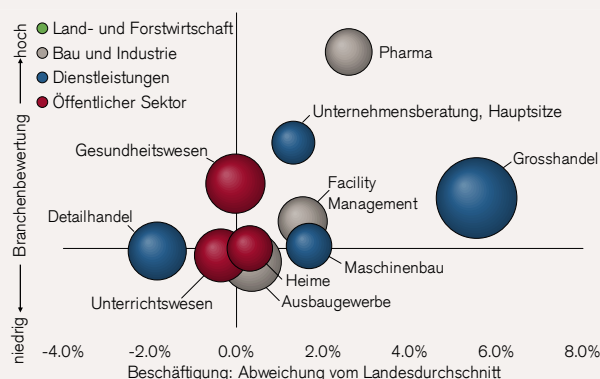


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 53

Chancen-Risiken-Profil Bezirk Arlesheim 2011

10 grösste Branchen

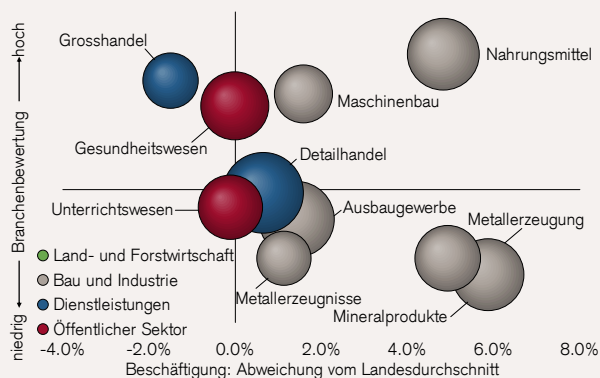


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 54

Chancen-Risiken-Profil Bezirk Laufen 2011

10 grösste Branchen

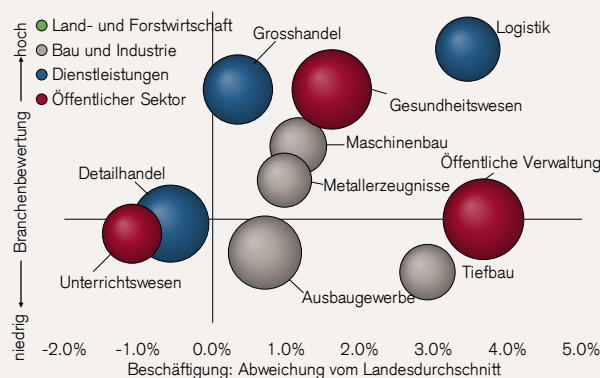


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 55

Chancen-Risiken-Profil Bezirk Liestal 2011

10 grösste Branchen

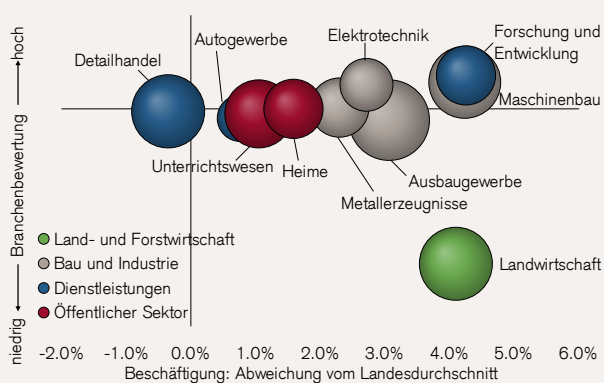


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 56

Chancen-Risiken-Profil Bezirk Sissach 2011

10 grösste Branchen

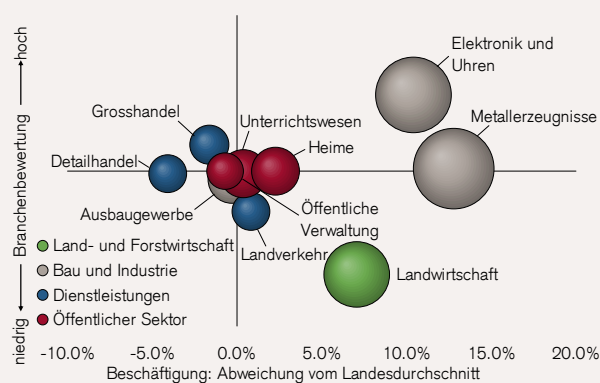


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 57

Chancen-Risiken-Profil Bezirk Waldenburg 2011

10 grösste Branchen



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

6.3 Wandel der Wirtschaftsstruktur

Der Prozess schöpferischer Zerstörung

Die Branchenlandschaft der Schweizer Regionen ist einem stetigen Wandel unterworfen. Während die Schweiz im 19. Jahrhundert weitgehend agrarisch geprägt war, hat sie sich im Laufe der Zeit zu einer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft entwickelt. In einem Prozess schöpferischer Zerstörung bewirken die Märkte das Abwandern oder den Untergang unproduktiver Wirtschaftsbereiche. Dadurch wird Raum und Kapazität für die Produktion neuer, höherwertiger Güter und Dienstleistungen geschaffen. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt dabei die Entwicklung neuer Technologien, welche einerseits eine verdrängende Funktion gegenüber den älteren Methoden und Prozessen ausüben, dadurch aber andererseits Effizienzsteigerungen sowie Innovation ermöglichen und das Wertschöpfungspotential einer Region steigern. Die weitgreifenden Veränderungsprozesse, welche im Umfeld des wirtschaftlichen Strukturwandels in einer Region stattfinden, umfassen meist aber auch unerwünschte Entwicklungen. So kann die geographische Verlagerung grösserer Produktionsbetriebe für den bisherigen Standort in einer temporär höheren Arbeitslosigkeit resultieren. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass sich nachhaltiges Wirtschaftswachstum nur mit einer Bewegung weg von wertschöpfungsschwächeren Tätigkeiten hin zu wertschöpfungsintensiveren Produkten erreichen lässt.

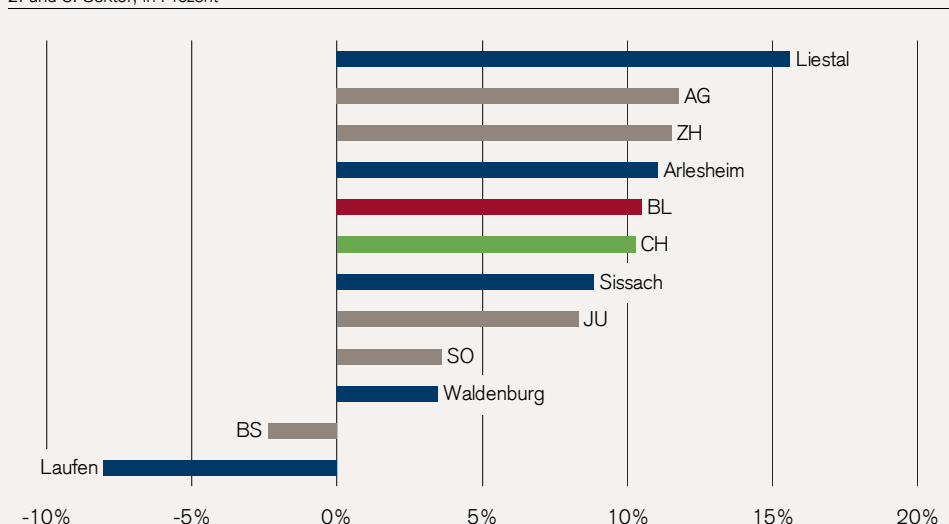
Laufen und Basel-Stadt hatten 2008 weniger Beschäftigte als 1995

Die Schweizer Beschäftigung wuchs von 1995 bis 2008 um über 10%. Aufgrund der hohen Abhängigkeit von der Konjunktur verlief das Wachstum über diese Frist nicht linear, sondern war zwischenzeitlich von Auf- und Abschwüngen gekennzeichnet. Zusätzlich sind die regionalen Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung erheblich. Es zeigt sich, dass der Bezirk Liestal in der Untersuchungsregion mit über 15% das klar grösste Beschäftigungswachstum aufwies (Abbildung 58). Die Kantone Aargau, Zürich und Basel-Landschaft wie auch der Bezirk Arlesheim wiesen ein sehr ähnliches Wachstum auf und liegen leicht über dem schweizerischen Mittelwert. Weniger dynamisch entwickelte sich die Beschäftigungssituation im Kanton Basel-Stadt, welcher zwischen 1995 und 2008 etwa 2.4% seiner Stellen verlor. Noch deutlicher abgeschlagen positioniert sich der Bezirk Laufen, der über den gleichen Zeitraum gemessen 8% der Stellen einbüsste.

Abbildung 58

Beschäftigungswachstum ausgewählter Regionen 1995–2008

2. und 3. Sektor, in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Ungleiche Qualität beim Strukturwandel

Veränderungen im Beschäftigungsniveau verlaufen nicht linear über die gesamte Branchenlandschaft. Sie gehen einher mit einem Strukturwandel, der sich an den Wachstumsbeiträgen der einzelnen Branchen ablesen lässt. Zu diesem Zweck verwenden wir elf Spezialisierungskategorien, welche in der nachstehenden Übersicht zusammengefasst sind.

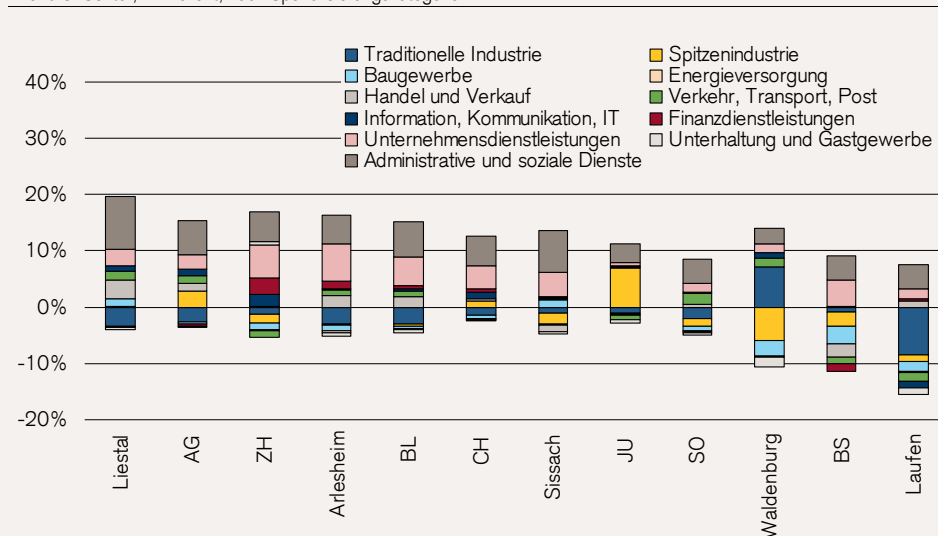
Wachstum und Rückgang der Beschäftigung verteilen sich in der Untersuchungsregion meist auf dieselben Branchen, jedoch gibt es auch Ausnahmen. [Abbildung 59](#) macht ersichtlich, dass wie im Schweizer Mittel die Beschäftigung in staatsnahen administrativen und sozialen Diensten in allen Kantonen und Wirtschaftsregionen gewachsen ist. Auch die Beschäftigung in den Unternehmensdienstleistungen konnte in der gesamten Untersuchungsregion analog zum Schweizer Schnitt zulegen, und dies meist sehr dynamisch. Die Spitzenindustrie legte nur in den Kantonen Jura und Aargau stark an Gewicht zu und verlor in einigen Regionen an Boden; im Bezirk Waldenburg sogar stark. Diese Entwicklung ist im Einklang mit dem in der Schweiz fortschreitenden Strukturwandel, weg von der traditionellen Industrie hin zur wertschöpfungsintensiven Branchen wie der Dienstleistungsindustrie. Im Gegenzug wurden im Bezirk Waldenburg in der traditionellen Industrie Stellen geschaffen, während alle anderen Regionen in diesem Beschäftigungszweig Stellen abbauten.

Traditionelle Industrie	Nahrungsmittel, Getränke und Tabak, Textilien und Bekleidung, Lederwaren und Schuhe, Holzindustrie, Papier- und Kartonindustrie, Druckgewerbe, Kokerei, Raffinerie, Herstellung von sonstigen Produkten aus nichtmetallischen Mineralien, Metallzeugnisse, sonstiges verarbeitendes Gewerbe
Spitzenindustrie	Chemische und pharmazeutische Industrie, Gummi- und Kunststoffwaren, Maschinenbau, Herstellung elektrischer und elektronischer Geräte, Feinmechanik, Optik, Fahrzeugbau
Baugewerbe	Baugewerbe
Energieversorgung	Energie- und Wasserversorgung, Gewinnung von energetischen Produkten, Gewinnung von nichtenergetischen Produkten
Handel und Verkauf	Autogewerbe, Grosshandel, Detailhandel
Verkehr, Transport, Post	Verkehr, Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr, Logistik, Post- und Kurierdienste
Information, Kommunikation, IT	Verlagsgewerbe, Film und Videoaktivitäten, Radio- und Fernsehanstalten, Nachrichtenübermittlung, Bibliotheken und Archive
Finanzdienstleistungen	Kredit- und Versicherungsgewerbe
Unternehmensdienstleistungen	Reisebüros, Vermietung, Informatikdienste, Forschung und Entwicklung, Dienstleistungen für Unternehmen, Immobilienwesen
Unterhaltung und Gastgewerbe	Gastgewerbe, Unterhaltung, Kultur und Sport, Persönliche Dienstleistungen
Administrative und soziale Dienste	Öffentliche Verwaltung, Gesundheits- und Sozialwesen, Unterrichtswesen, Abwasserreinigung, Abfallbeseitigung, Interessenvertretungen, Bestattungswesen

Abbildung 59

Beiträge der Branchen zum Beschäftigungswachstum

2. und 3. Sektor, in Prozent, nach Spezialisierungskategorie



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

6.4 Komponenten des Beschäftigungswachstums

Hohes organisches Wachstum der sesshaften Arbeitsstätten

Die Anzahl der Beschäftigten kann sich aufgrund verschiedener Faktoren verändern. Für die detaillierte Analyse der Einflussfaktoren haben wir auf Basis der Betriebszählungen 1995 und 2008 eine Beschäftigungsbilanz für die Regionen im Kanton Basel-Landschaft erstellt (Abbildung 60 und Abbildung 61). Auf Landesebene entsteht der grösste Anteil der Zuwächse durch organisches Wachstum der ansässigen Arbeitsstätten. Diese haben in der betrachteten Periode per Saldo 4.9 Prozentpunkte zum Wachstum beigetragen. Im Kanton Baselland trägt das organische Wachstum mit 6.4 Prozentpunkten massgeblich und überdurchschnittlich zur Beschäftigungsdynamik bei. Damit liegt der Kanton auf Augenhöhe mit dem Aargau. Die Bezirke Waldenburg und Liestal profitieren prozentual am stärksten; in Arlesheim und Laufen liegt das organische Wachstum jedoch ebenfalls leicht über dem kantonalen und deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt. Im Bezirk Sissach haben die sesshaften Arbeitsstätten ebenfalls Stellen geschaffen; der Wachstumsbeitrag liegt mit 1.5 Prozentpunkten jedoch deutlich tiefer.

Abbildung 60

Beschäftigungsbilanz ausgewählter Kantone 1995–2008

2. und 3. Sektor, Anzahl Beschäftigte bzw. Wachstumsbeiträge in Prozent der Beschäftigung 1995, Vollzeitäquivalente

	BL		BS		AG		SO		ZH		CH	
Beschäftigte 1995	95'622	100.0%	137'607	100.0%	206'728	100.0%	95'192	100.0%	600'948	100.0%	3'080'680	100.0%
Organisches Wachstum der sesshaften Arbeitsstätten	6'165	6.4%	3'721	2.7%	14'641	7.1%	920	1.0%	22'330	3.7%	150'644	4.9%
Saldo Schliessungen/Neueintragen, internat. Migration	489	0.5%	-5'342	-3.9%	2'562	1.2%	1'178	1.2%	37'117	6.2%	103'217	3.4%
Saldo Binnenmigration	1'314	1.4%	-2'206	-1.6%	1'678	0.8%	-1'155	-1.2%	-2'002	-0.3%	0	0.0%
Organisches Wachstum der zugezogenen Arbeitsstätten	2'068	2.2%	579	0.4%	5'449	2.6%	2'484	2.6%	11'793	2.0%	62'374	2.0%
Beschäftigte 2008	105'659	110.5%	134'359	97.6%	231'058	111.8%	98'620	103.6%	670'186	111.5%	3'396'915	110.3%
Veränderung Total	10'037	10.5%	-3'248	-2.4%	24'330	11.8%	3'428	3.6%	69'238	11.5%	316'235	10.3%

Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 61

Beschäftigungsbilanz der Baselbieter Bezirke 1995–2008

2. und 3. Sektor, Anzahl Beschäftigte bzw. Wachstumsbeiträge in Prozent der Beschäftigung 1995, Vollzeitäquivalente

	Arlesheim		Laufen		Liestal		Sissach		Waldenburg		BL	
Beschäftigte 1995	53'186	100.0%	6'107	100.0%	24'269	100.0%	8'222	100.0%	3'839	100.0%	95'622	100.0%
Organisches Wachstum der sesshaften Arbeitsstätten	3'473	6.5%	400	6.5%	1'824	7.5%	127	1.5%	342	8.9%	6'165	6.4%
Saldo Schliessungen/Neueintragen	1'226	2.3%	-961	-15.7%	589	2.4%	-226	-2.8%	-139	-3.6%	489	0.5%
Saldo Binnenmigration	599	1.1%	42	0.7%	472	1.9%	226	2.8%	-26	-0.7%	1'314	1.4%
Organisches Wachstum der zugezogenen Arbeitsstätten	580	1.1%	28	0.5%	903	3.7%	599	7.3%	-43	-1.1%	2'068	2.2%
Beschäftigte 2008	59'064	111.1%	5'616	92.0%	28'057	115.6%	8'948	108.8%	3'974	103.5%	105'659	110.5%
Veränderung Total	5'879	11.1%	-491	-8.0%	3'788	15.6%	726	8.8%	134	3.5%	10'037	10.5%

Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Internationale Zu- und Wegzüge lassen sich mit der gewählten Methode nicht von Neugründungen und Schliessungen von Unternehmen trennen. Per Saldo resultiert für den Kanton Basel-Landschaft daraus ein Wachstumsbeitrag von 0.5 Prozentpunkten. Auf Landesebene oder etwa im Kanton Zürich ist der entsprechende Beschäftigungszuwachs deutlich höher; der Kanton Basel-Stadt ist jedoch mit einem Rückgang konfrontiert. Dieser Faktor kommt hauptsächlich den Bezirken Liestal und Arlesheim zugute; in den anderen Baselbieter Regionen sind die Wachstumsbeiträge negativ, im Fall des Bezirks Laufen sogar stark negativ.

Unternehmen zieht's ins Baselbiet

Neben dem organischen Wachstum und dem Saldo aus Neugründungen und Schliessungen wird die Beschäftigung einer Region auch von Migrationsbewegungen von Arbeitsstätten beeinflusst. Mit der gewählten Methode lassen sich Standortverlagerungen innerhalb der Schweiz detailliert betrachten. Der Kanton Basel-Landschaft profitiert insgesamt vergleichsweise stark von Unternehmenszuzügen aus anderen Landesteilen. Bis auf den Bezirk Waldenburg weisen alle Regionen einen positiven Saldo auf. Solche Migrationsbewegungen haben oft kleinräumigen Charakter. So stammt der Grossteil der zugezogenen Arbeitsstätten aus Basel-Stadt. Dennoch kann die Verlagerung von Unternehmen für einzelne Regionen einen massgeblichen Einfluss ausüben. So haben die zugezogenen Unternehmen für den Kanton Basel-Landschaft insgesamt einen organischen Wachstumsbeitrag von 2.2 Prozentpunkten bewirkt. Dieser Zuwachs liegt leicht unter demjenigen der Nachbarkantone Aargau und Solothurn, jedoch noch knapp über dem Schweizer Durchschnitt.

Bei der räumlichen Verlagerung von Geschäftstätigkeiten spielen neben Faktoren der Standortqualität auch betriebswirtschaftliche Kriterien eine Rolle. Das organische Wachstum der zugezogenen Arbeitsstätten zeigt folglich, dass diese mit der Absicht, zu wachsen, ins Baselbiet gezogen sind. Die verkehrsgünstige Lage zahlreicher Standorte sowie die im Kanton verfügbaren Landreserven erweisen sich insbesondere für Unternehmen mit einem grossen Flächenbedarf als günstige Rahmenbedingungen für Wachstumsbestrebungen.

Das stärkste organische Wachstum verzeichnen die staatsnahen administrativen und sozialen Dienste

Die Komponenten des Beschäftigungswachstums lassen sich nicht nur separat für die einzelnen Regionen betrachten, sondern offenbaren auch namhafte Unterschiede bezüglich der Branchengruppen (Abbildung 62). Das stärkste organische Wachstum der in Baselland ansässigen Branchen verzeichnen die staatsnahen administrativen und sozialen Dienste, welche auch das Gesundheitswesen umfassen. Die Finanzdienstleistungen, die Energieversorgung sowie die Spitzenindustrie haben in der betrachteten Frist durch die Schaffung neuer Stellen ebenfalls zweistellige Wachstumsbeiträge beigesteuert. Im Gegensatz dazu waren einige Branchen mit einem Stellenabbau konfrontiert, am ausgeprägtesten die Branchen Unterhaltung und Gastgewerbe, die Unternehmensdienstleistungen sowie Verkehr, Transport und Post.

Am stärksten wachsen die Unternehmensdienstleistungen

Der für die Branchen in Baselland bedeutendste Faktor in der Beschäftigungsbilanz ist der Saldo aus Neueintragungen, Schliessungen und der internationalen Migration von Arbeitsstätten. Den höchsten Zuwachs erzielt – ganz im Gegensatz zum organischen Wachstum der bereits sesshaften Arbeitsstätten – die Branchenkategorie Unternehmensdienstleistungen, deren Beschäftigung dadurch um über 50% zugenommen hat. Die Informations-, Kommunikations- und IT-Branchen haben ebenfalls stark von Eröffnungen und internationalen Zuzügen profitieren können. Innerhalb des Dienstleistungssektors weisen in Baselland einzig die Finanzdienstleistungen einen negativen Saldo auf. Auf der anderen Seite stehen die Branchen im Bau- und Industriesektor, welche insgesamt mit einem Beschäftigungsabbau konfrontiert sind. Dieser ist hauptsächlich auf diesen Faktor zurückzuführen.

Zuzüge von Arbeitsstätten aus anderen Kantonen (Binnenmigration) haben vor allem bei den Finanzdienstleistungen stattgefunden. Ebenfalls bedeutende positive Wanderungssaldi weisen vor allem die Branchenkategorie Verkehr, Transport und Post, das Baugewerbe und Information, Kommunikation, IT auf. Wegzüge aus dem Kanton Basel-Landschaft finden per Saldo einzig in der Branchengruppe Handel und Verkauf statt. Die ins Baselbiet zugezogenen Arbeitsstätten haben über den Beobachtungszeitraum zahlreiche Stellen geschaffen. Dies zeigt sich vor allem in den Bereichen Verkehr, Transport, Post, in den Informationsbranchen sowie bei den Unternehmensdienstleistungen. In praktisch allen Branchengruppen lässt sich dieses positive Resultat zeigen. Als Ausnahme stehen einzig die Finanzdienstleistungen und das Gastgewerbe da: Zuziehende Arbeitsstätten haben per Saldo Stellen abgebaut.

Abbildung 62

Beschäftigungsbilanz Kanton Basel-Landschaft nach Branchen 1995–2008

2. und 3. Sektor, Wachstumsbeiträge, in Prozent der Beschäftigung im Jahr 1995, Vollzeitäquivalente

	Traditionelle Industrie	Spitzenindustrie	Baugewerbe	Energieversorgung	Handel und Verkauf	Verkehr, Transport, Post	Information, Kommunikation, IT	Finanzdienstleistungen	Unternehmensdienstleistungen	Unterhaltung und Gastgewerbe	Administrative und soziale Dienste	Total
Beschäftigte 1995	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
Organisches Wachstum der sesshaften Arbeitsstätten	-1.7%	10.2%	6.0%	15.0%	5.4%	-6.3%	3.6%	15.5%	-6.3%	-7.9%	27.9%	6.5%
Saldo Schliessungen/Neueintragungen, internat. Migration	-22.2%	-10.0%	-13.5%	-50.0%	5.3%	8.0%	14.7%	-8.2%	51.5%	-3.0%	9.7%	0.5%
Saldo Binnenmigration	0.5%	0.4%	1.8%	0.0%	-1.7%	3.8%	1.2%	34.3%	1.1%	0.6%	1.0%	1.4%
Organisches Wachstum der zugezogenen Arbeitsstätten	2.6%	0.6%	2.3%	0.0%	2.2%	7.8%	5.8%	-15.6%	7.8%	-0.8%	1.2%	2.2%
Beschäftigte 2008	80.5%	96.6%	97.6%	65.1%	111.4%	113.7%	123.6%	126.1%	158.7%	88.7%	139.4%	110.5%
Veränderung Total	-19.5%	-3.4%	-2.4%	-34.9%	11.4%	13.7%	23.6%	26.1%	58.7%	-11.3%	39.4%	10.5%

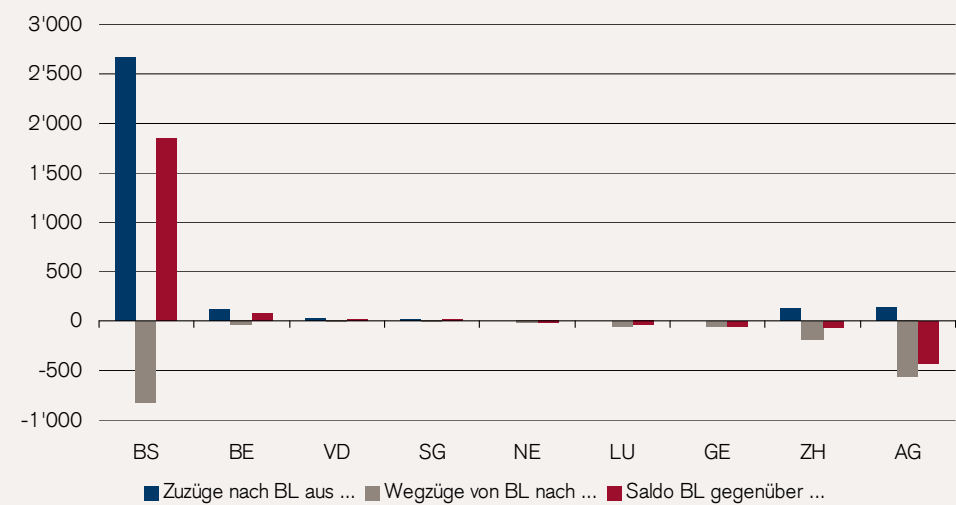
Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research**Zuzüge aus Basel-Stadt, Wegzüge in den Aargau**

Eine weitere Analyse der Zu- und Wegzüge von Arbeitsstätten offenbart den jeweiligen Herkunfts- oder Zielkanton jeder Wanderungsbewegung ([Abbildung 63](#)). Per Saldo sind die Umzüge von und nach Basel-Stadt mit Abstand am bedeutendsten: Arbeitsstätten mit knapp 2'700 Beschäftigten sind aus dem Stadtkanton zugezogen, rund 800 Baselbieter Beschäftigte sind durch Wanderungsbewegungen ins Zentrum verloren gegangen. Es resultiert ein Saldo von über 1'800 Beschäftigten. Gegenüber den Kantonen Aargau und Zürich resultiert unter dem Strich jedoch ein Nettowegzug: über 400 Beschäftigte sind so an den Aargau verloren gegangen, rund 60 an Zürich. Dies unterstreicht die Rolle von Baselland als attraktive Alternative zu Basel-Stadt. Der Aargau positioniert sich mit seiner gegenüber dem Baselbiet höheren Standortqualität jedoch noch günstiger und profitiert von Wanderungsbewegungen von Unternehmen aus beiden Basel.

Abbildung 63

Binnenmigration der bedeutendsten Zu- und Abwanderungskantone 1995–2008

2. und 3. Sektor, Anzahl Vollzeitäquivalente. Binnenzuzüge nach Baselland, Binnenwegzüge aus Baselland



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

6.5 Neugründungsdynamik

Ein Teil des Beschäftigungswachstums sowie der Veränderungen in der regionalen Branchenstruktur stammt aus Neugründungen. Da Technologie-, Produkt- und Dienstleistungsinnovationen oft in neu gegründeten Firmen entstehen, lohnt sich ein vertiefter Blick auf die Neugründungsdynamik sowie deren Zusammenhänge mit der Standortqualität. Firmengründer wählen die unternehmerische Unabhängigkeit, um Innovationen in marktfähige Produkte umzuwandeln und vom Ertrag vollumfänglich zu profitieren.

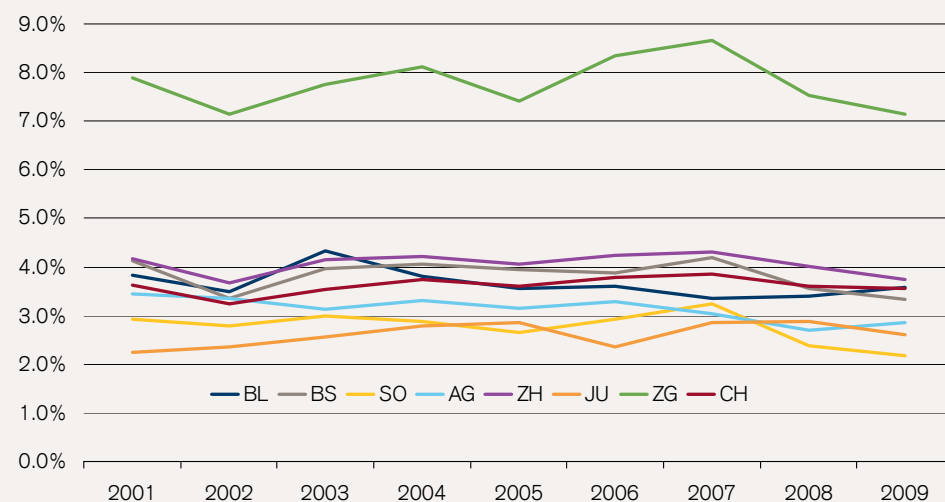
Abbildung 64 stellt die Neugründungsrate im Kanton Basel-Landschaft und dessen Nachbarkantonen dar. Dieser Indikator wurde auf der Basis der Unternehmensdemographie des Bundesamtes für Statistik berechnet. Damit kann die Gründungstätigkeit präziser dargestellt werden als mit Hilfe der Beschäftigungsbilanz, da nur effektive Neugründungen in die Statistik eingehen. Die Gründungsdynamik des Baselbiets liegt nahe am Schweizer Durchschnitt und auf Augenhöhe mit den Kantonen Basel-Stadt und Zürich. Während die Entwicklung in der Stadt Basel rückläufig ist, verzeichnet Baselland in den letzten Jahren eine steigende Dynamik und vermochte die Stadt 2009 sogar leicht zu übertrumpfen. Die Kantone Jura, Solothurn und Aargau weisen eine klar geringere Gründungsrate auf. Mit einigem Abstand zu den anderen Kantonen weist Zug seit Beginn der Messreihe die höchste Dynamik auf; gemessen am Bestand werden am Zugersee jährlich mehr als doppelt so viele neue Unternehmen gegründet als im Schweizer Durchschnitt.

**Neugründungen können
das mittelfristige Wert-
schöpfungspotential einer
Region verbessern**

Abbildung 64

Neugründungsdynamik 2001–2009

Neugründungsrates in Prozent der Anzahl Unternehmen



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Neben der Tatsache, dass neu gegründete Unternehmen zum Wachstum der Beschäftigung beitragen, wird auch die Wettbewerbsfähigkeit der Standortregion als Ganzes beeinflusst. Besonders chancenreiche Neugründungen können das mittelfristige Wertschöpfungspotential einer Region verbessern. Aus diesem Grund betrachten wir mit unserer bewährten Methodik die Chancen und Risiken der neu gegründeten Unternehmen in den einzelnen Wirtschaftsregionen. Eine Auswertung auf der Ebene der Bezirke ist hier nicht sinnvoll, da diese in den Kantonen nach sehr unterschiedlichen Kriterien gebildet werden und den Zusammenhang verzerren könnten. Die Gegenüberstellung mit der Standortqualität erlaubt es, den Zusammenhang mit den in einer Region vorherrschenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu analysieren (Abbildung 65).

Ansehnliche Gründungsdynamik im Baselbiet

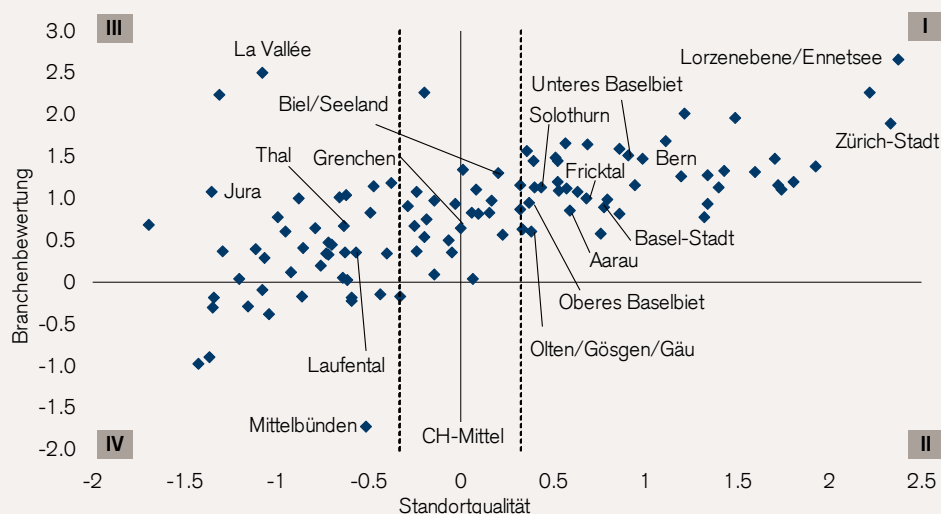
Die Bewertung der Neugründungen zeigt ein Chancenplus der betreffenden Branchen in sämtlichen Baselbieter Regionen. Die höchste Bewertung erreichen die Start-ups in der Region Unteres Baselbiet, gefolgt vom Oberen Baselbiet. Auch im Laufental werden überwiegend chancenreiche Unternehmen gegründet, der Durchschnittswert liegt jedoch tiefer. Die Gründungsdynamik hat somit kantonsweit stark positive Effekte auf die Wettbewerbsfähigkeit des Branchenportfolios.

Lorzenebene/Ennetsee ist die Region mit der schweizweit höchsten Standortqualität. Gleichzeitig werden in der Zuger Region ex aequo mit La Vallée schweizweit die chancenreichsten Unternehmen gegründet. In Mittelbünden entstehen hingegen tendenziell Firmen mit einem Risikoüberhang. Diese Gegenüberstellung zeigt an, dass Unternehmen mit einem hohen Wertschöpfungspotential vornehmlich in Regionen mit einer hohen Standortqualität gegründet werden. Für einen Strukturwandel in Richtung höherer Wettbewerbsfähigkeit sind attraktive Rahmenbedingungen somit eine zentrale Voraussetzung.

Abbildung 65

Chancen-Risiko-Profil der neu gegründeten Unternehmen und Standortqualität

Unternehmensgründungen 1999–2009, Standortqualität 2011



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

6.6 Regionale Wettbewerbsfähigkeit im Strukturwandel**Strukturwandel erhöht die Wettbewerbsfähigkeit einer Region**

Strukturwandel kann kurzfristig schmerzhaft Anpassungen in Form von Betriebsschließungen oder Entlassungen zur Folge haben. Er fordert von den betroffenen Unternehmen und Angestellten eine hohe Anpassungsfähigkeit und kann zu Einkommens- und Vermögenseinbussen oder gar Arbeitslosigkeit führen. Gleichzeitig schafft er Raum für neue, im Optimalfall produktivere Geschäftsfelder. Ein erfolgreicher Strukturwandel ist kein Nullsummenspiel, das einzig Verlagerungseffekte mit sich bringt, sondern erhöht die Wettbewerbsfähigkeit und das Wertschöpfungspotential einer Region. Angesichts des regen Strukturwandels stellt sich die Frage, inwiefern dieser die Wettbewerbsfähigkeit der Baslerbieter Regionen beeinflusst hat und ob sich die kurzfristigen Härten langfristig auszahlen.

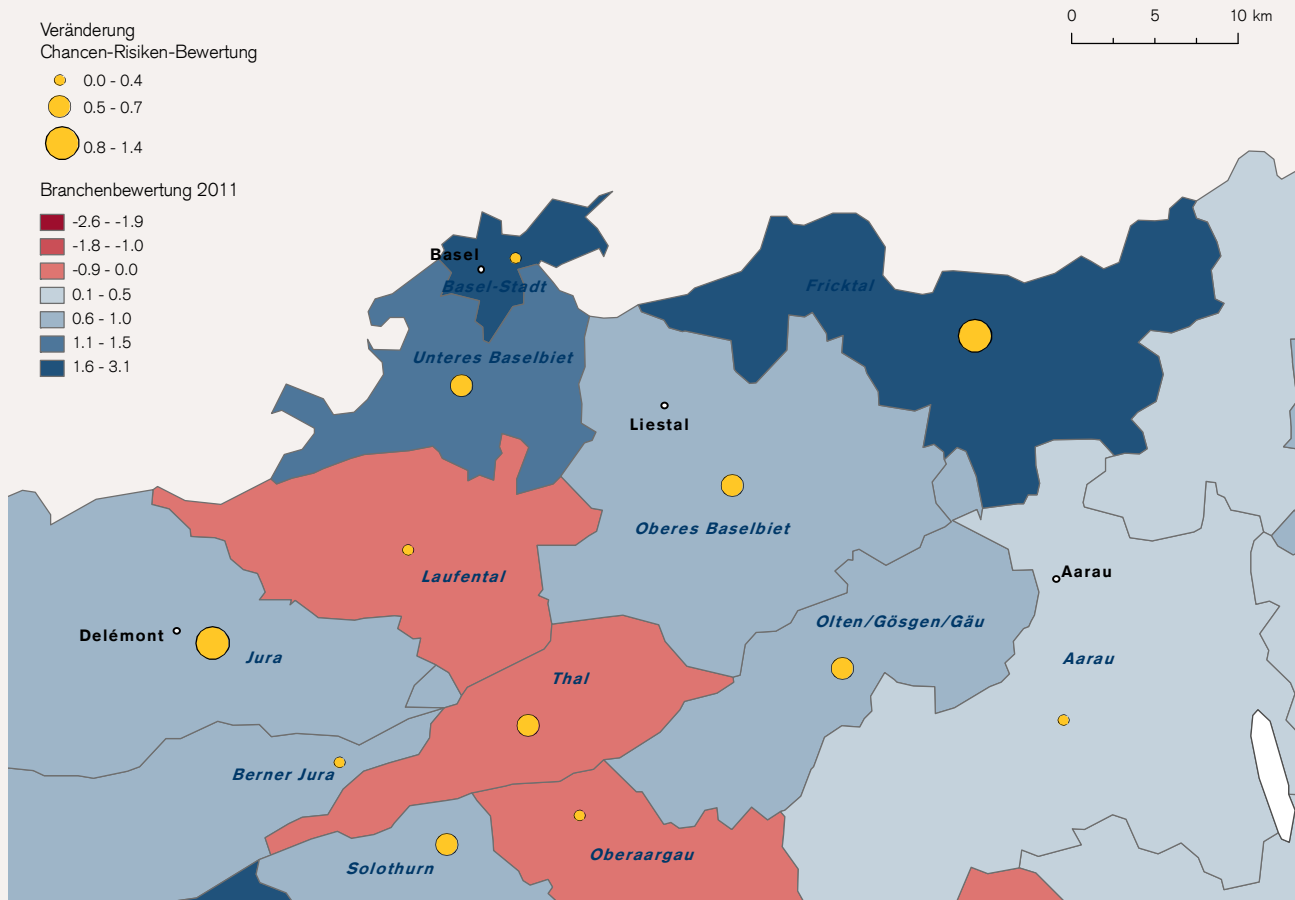
Steigerung des Wertschöpfungspotentials im Unteren und Oberen Baselbiet

Um die Auswirkungen des Strukturwandels auf das wirtschaftliche Leistungspotential der Regionen im Kanton Basel-Landschaft zu messen, haben wir die aktuelle Chancen-Risiken-Bewertung der regionalen Branchenstruktur der Jahre 1995 und 2008 miteinander verglichen (Abbildung 66). Der Strukturwandel hat in sämtlichen Nordwestschweizer Regionen eine Verbesserung des Wertschöpfungspotentials bewirkt. Am markantesten sind die Verbesserungen in den Regionen Fricktal und Jura. Aber auch im Unteren und Oberen Baselbiet sowie in Olten/Gösgen/Gäu, Thal und Solothurn zeigt sich eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit. Das Laufental und Basel-Stadt konnten weniger stark von Verbesserungen profitieren; gleichwohl verläuft der Strukturwandel in die erwünschte Richtung.

Abbildung 66

Chancen-Risiken-Bewertung im Strukturwandel 1995–2008

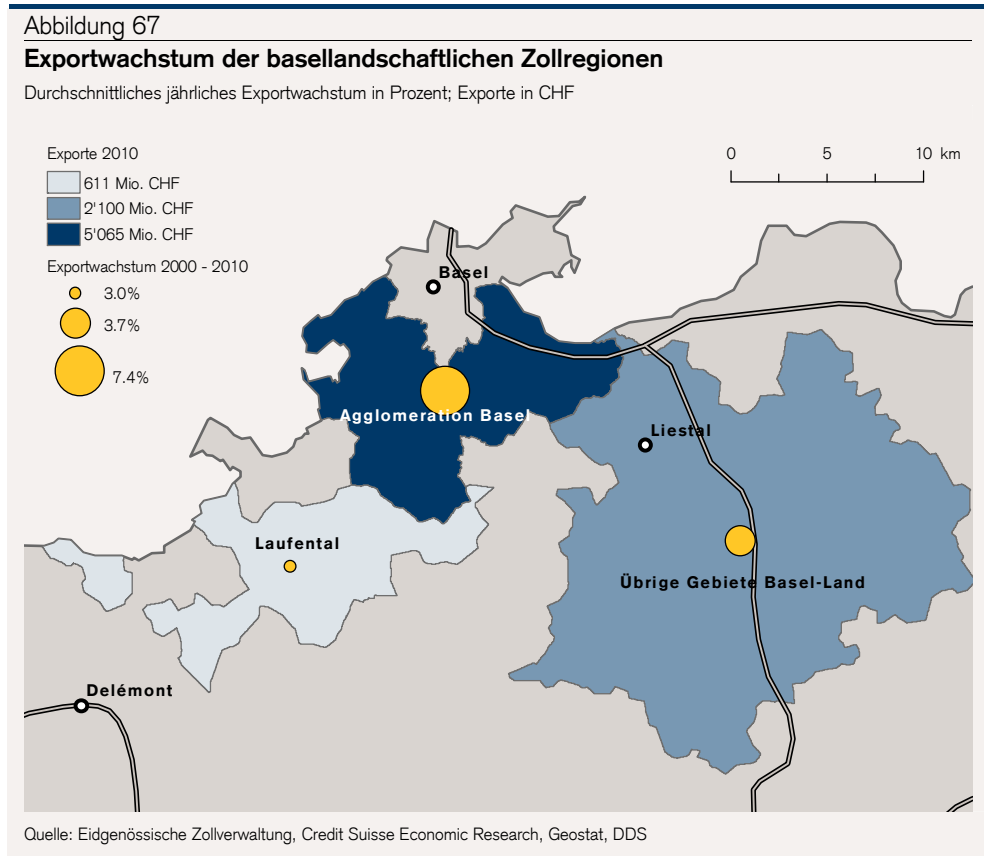
Synthetischer Indikator, CH = 0, absolute Veränderung der Chancen-Risiken-Bewertung



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research, Geostat, DDS

6.7 Wandel in der Exportstruktur

Neben der Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung kann der Strukturwandel aus der Perspektive der Zusammensetzung der Exporte analysiert werden. Auf diesem Weg wird aufgezeigt, wie sich der Strukturwandel in Bezug auf die internationale Verflechtung auswirkt. Der Analyse des Aussenhandels legen wir die Zollregionen der Eidgenössischen Zollverwaltung zugrunde. Insgesamt sind die Exporte des Kantons Basel-Landschaft über den Zeitraum von 2000 bis 2010 mit einer durchschnittlichen jährlichen Rate von 5.8% gewachsen, auf einen Gesamtbetrag von 7.7 Mrd. CHF. Unter den Zollregionen konnte die Agglomeration Basel das grösste Wachstum verzeichnen, mit durchschnittlich 7.4% pro Jahr (Abbildung 67).



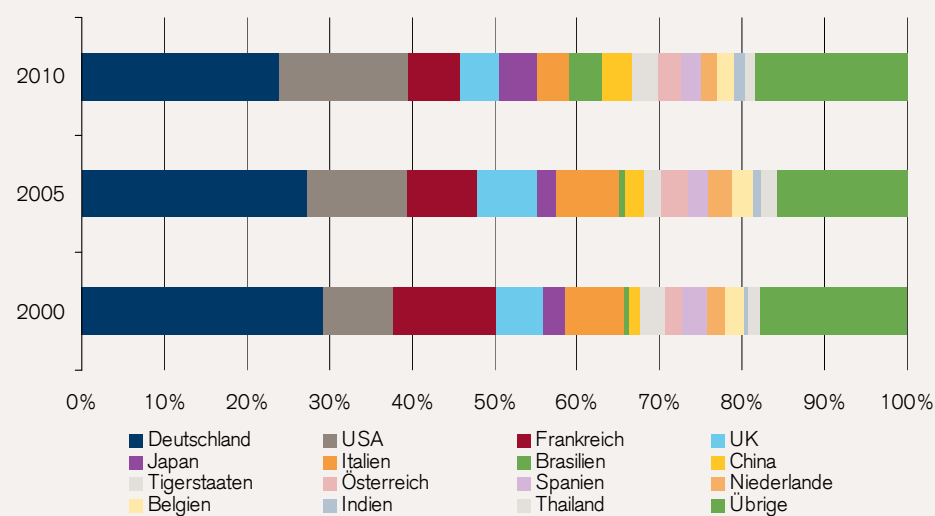
Europa verliert an Exportanteilen

Abbildung 68 zeigt die Entwicklung der Zusammensetzung der basellandschaftlichen Exporte nach Zielländern über den Zeitraum von 2000 bis 2010. Generell ist eine Dynamik in Richtung Diversifikation zu erkennen, was eine Reduktion der Abhängigkeit von der konjunkturellen Lage einzelner Länder bedeutet. Die traditionell wichtigsten Handelspartner der Europäischen Union haben anteilmässig an Boden verloren. So hat Deutschland, das mit 23.9% Anteil immer noch der wichtigste Handelspartner der Schweiz ist, trotz eines durchschnittlichen Exportwachstums von 3.7% pro Jahr über 5% am Exportanteil eingebüsst; der Exportanteil von Frankreich hat sich über den Zeitraum von 10 Jahren sogar halbiert. Zu den Gewinnern gehören die aufstrebenden Schwellenländer Indien, China und Brasilien. Die Exporte aus dem Baselland nach Brasilien sind um 838% oder im Schnitt 25.1% im Jahr auf einen Betrag von 301 Mio. CHF gewachsen. Ebenfalls mehr als verdreifacht zu einem Gesamttotal von 1.2 Mrd. CHF haben sich die Exporte in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Abbildung 68

Entwicklung der Exportstruktur nach Zielland, Kanton Basel-Landschaft

Prozentualer Anteil am Total der jährlichen Exporte, Exporte in CHF



Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung, Credit Suisse Economic Research

Chemie und Pharma dominieren die regionalen Exporte

In [Abbildung 69](#) bis [Abbildung 71](#) ist die Zerlegung der Exporte in die wichtigsten Branchen auf Stufe Zollregionen dargestellt. Die Zollregionen sind nicht eine Zusammensetzung einzelner Bezirke, sondern basieren auf einer eigenen regionalen Abgrenzung. Von grösster Bedeutung für die Exporte der drei Zollregionen des Kantons Basel-Landschaft sind die chemische Industrie und die pharmazeutische Industrie mit 18.8% bzw. 27.6% Anteil an den Exporten. Ebenfalls mehr als 10% Exportanteil haben die Elektronik und Uhren. Damit entfallen bereits über 56% aller Exporte auf diese drei dominierenden Branchen. In der Summe exportierte Baselland im Jahr 2010 Waren im Wert von über 7.7 Mrd. CHF.

Die wichtigste Zollregion des Kantons, die Agglomeration Basel, wird dominiert von der Pharma und der chemischen Industrie. Zusammen sind sie für 64% der Exporte der Zollregion verantwortlich, was einem Warenwert von 3.2 Mrd. CHF entspricht. Seit dem Jahr 2000 konnte die Pharma ihre Exporte um 660% steigern; die chemische Industrie verbuchte einen Anstieg von 75%. Alle anderen wichtigen Branchen in der Zollregion haben relativ gesehen an Boden verloren, und dies obwohl die meisten von ihnen ihre Exporte über die letzten 10 Jahre ebenfalls steigern konnten.

Nahrungsmittelindustrie kann Anteile verteidigen

In der kleinsten Zollregion Laufental ist eine leichte Konzentration in der Exportzusammensetzung festzustellen ([Abbildung 70](#)). Die in der Zollregion mit knapp 30% dominierende Nahrungsmittelindustrie hat den relativen Exportanteil über die letzten 10 Jahre in etwa halten können. Die Exporte der pharmazeutischen Industrie sind im selben Zeitraum um über 820% gewachsen und haben in der Zollregion eine bedeutende Stellung eingenommen. Ebenfalls expandieren konnten der Maschinenbau sowie die Herstellung von Elektronik und Uhren. Exportanteile verloren haben die Papierindustrie und die chemische Industrie, die nur noch einen Fünftel ihres Exportumsatzes des Jahres 2005 erreichen.

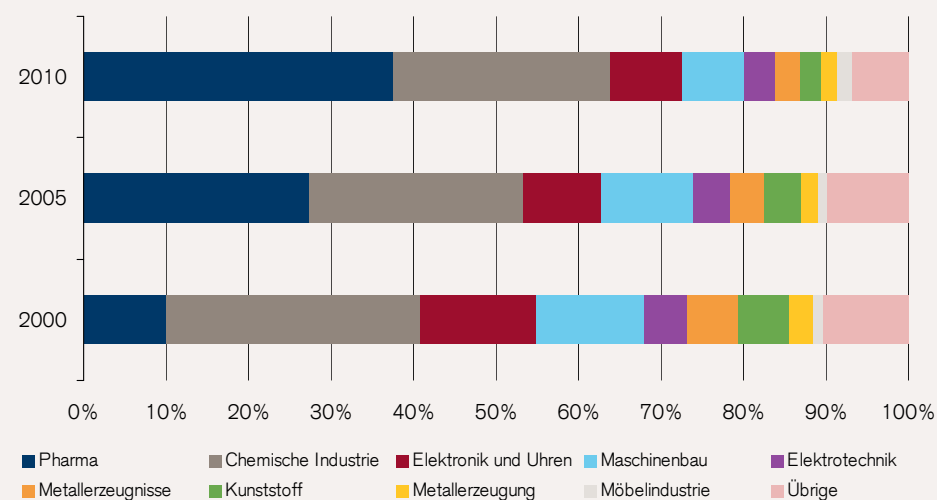
Konzentration auf neuen Branchen

Die eindeutigste Konzentration ist in der Zollregion Übrige Gebiete Basel-Land zu beobachten ([Abbildung 71](#)). Die neun grössten Exportbranchen konnten ihren Anteil von knapp 80% auf über 96% steigern. 12% zulegen konnte die Sammelklasse an Waren, die nicht einer anderen Branchengruppe zugehören. Fast verfünffacht haben sich die Exporte der Branche Metallherzeugung. Anteilsverluste erlitten einzig die Pharma und die chemische Industrie, die zwar nur leichte Verluste bei den Exporten hinnehmen mussten, aufgrund des Wachstums der anderen Branchen relativ gesehen aber an Terrain verloren.

Abbildung 69

Entwicklung der Exporte nach Branchen, Zollregion Agglomeration Basel

Prozentualer Anteil am Total der jährlichen Exporte, Exporte in CHF

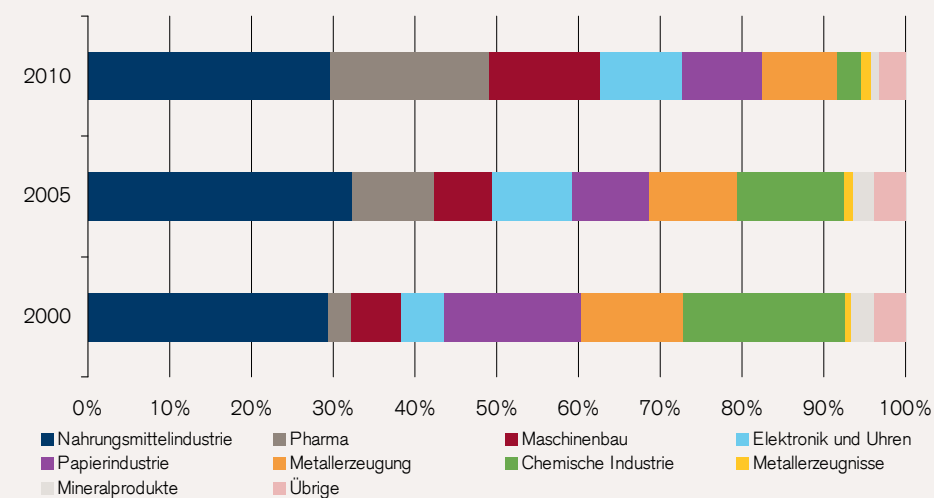


Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 70

Entwicklung der Exporte nach Branchen, Zollregion Laufental

Prozentualer Anteil am Total der jährlichen Exporte, Exporte in CHF

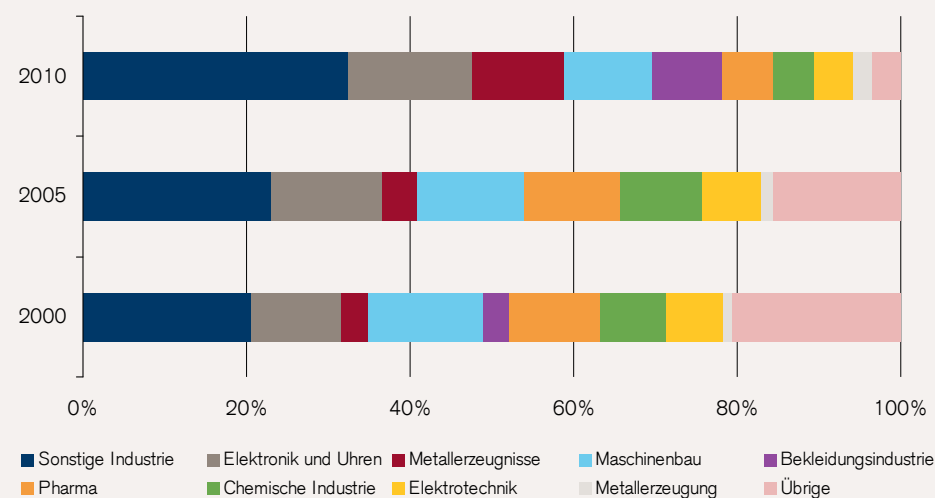


Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 71

Entwicklung der Exporte nach Branchen, Zollregion Übrige Gebiete Baselland

Prozentualer Anteil am Total der jährlichen Exporte, Exporte in CHF



Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung, Credit Suisse Economic Research

6.8 Fokus: Gesundheitswesen**Gesundheitswesen und Pflege auch im Kanton Basel-Landschaft ein wichtiger Arbeitgeber**

Der Gesundheitssektor¹⁰ ist ein wichtiger Arbeitgeber – auch im Kanton Basel-Landschaft. In Gesundheitswesen und Pflege arbeiten 7.9% der Beschäftigten (Vollzeitstellen 2008). Im Vergleich zum Schweizer Mittel und zum Nachbarkanton Basel-Stadt spielt der Gesundheitssektor damit im Kanton Baselland eine etwas weniger wichtige Rolle (CH: 8.1%; BS: 10.3%). Absolut sind im Kanton Baselland mehr als 8'300 Personen (Vollzeitäquivalente) im Bereich Gesundheitswesen und Pflege tätig. 43% dieser Stellen gehen auf das Konto der 12 basellandschaftlichen Spitäler: die vier Allgemeinspitäler (Kantonsspitäler Bruderholz, Liestal und Laufen sowie die Ita-Wegmann-Klinik) und die acht Spezialkliniken. Zweitgrösster Arbeitgeber sind die 30 Pflegeheime mit 26% der Stellen. Es folgen rund 400 Arztpraxen mit 18% der Arbeitsplätze und über 1'100 sonstige Praxen/Arbeitsstätten des Gesundheitswesens (Psychotherapie-, Physiotherapie- oder Hebammenpraxen, Hauspflege oder Praxen für sonstige Behandlungen und Beratungen wie Homöopathie, Ernährungsberatung, Podologie usw.) mit 13% der Stellen. Die Beschäftigung ist in der Vergangenheit stark gestiegen, in Baselland zwischen 1998 und 2008 um durchschnittlich 3.1% (CH: +3.0%; BS: +2.6%).

Konzentration in Zentren

Wichtigste Treiber der Nachfrage nach Gesundheits- und Pflegedienstleistungen sind die Demographie (Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur), die Ansprüche der Patienten und die Ausgestaltung der Finanzierung der Gesundheits- und Pflegedienstleistungen. Grundsätzlich orientiert sich die regionale Verteilung des Gesundheitssektors deshalb stark an der Verteilung der Bevölkerung. Spezialisierungs- und Effizienzüberlegungen, welche oftmals auf eine Konzentration der Leistungserstellung hinwirken, steht die Notwendigkeit einer flächendeckenden medizinischen Versorgung gegenüber. Städte nehmen auch in der Gesundheitsversorgung eine Zentrumsfunktion wahr. Die Zahl der Beschäftigten im Gesundheitssektor ist deshalb in Zentren gemessen an der Anzahl Einwohner sehr hoch. Stadtkantone wie Basel erreichen eine besonders überdurchschnittliche Versorgungsdichte (Abbildung 72).

Unterschiedliche Marktgrösse der Gesundheitsdienstleister

Die Einzugsgebiete der verschiedenen Gesundheits- und Pflegedienstleister unterscheiden sich stark. Pflegeheime und Arztpraxen sind mehrheitlich lokal bis regional tätig, während Spitäler viel grössere Einzugsgebiete aufweisen. Nicht-Zentrums Kantone wie Baselland beheimaten tendenziell stärker lokale Gesundheitsversorger. Arztpraxen und übrige Gesundheitsdienstleister sind im Kanton Basel-Landschaft in Relation zur Bevölkerung im Vergleich zur Schweiz hinge-

¹⁰ Zum Gesundheitssektor zählen wir das Gesundheitswesen (NOGA 86), das heisst Krankenhäuser, Ärzte und übrige Gesundheitsdienstleister, sowie die Pflegeheime (NOGA 871).

gen sogar leicht überdurchschnittlich vertreten. Die Versorgungsdichte ist im Spitalbereich unterdurchschnittlich. Eher erstaunlich scheint die unterdurchschnittliche Zahl der Beschäftigten in Pflegeheimen. Der Anteil der Bezüger von Spitex-Leistungen ist in Relation zum Anteil der Pflegeheimbewohner im Kanton Basel-Landschaft jedoch vergleichsweise hoch.

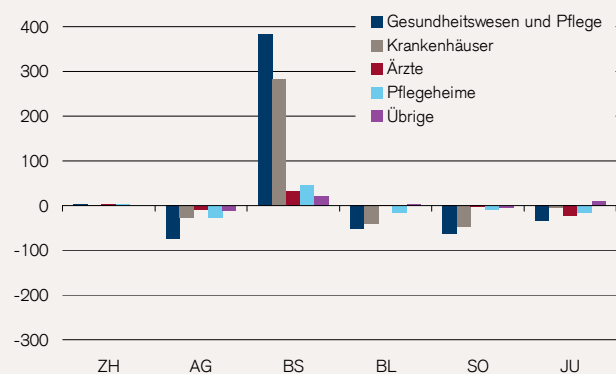
Überdurchschnittliches Angebot im Raum Basel ...

In einer gemeinsamen Betrachtung erreichen die beiden Basel in allen Bereichen einen überdurchschnittlich hohen Anteil der Gesundheitsdienstleister in Relation zur Bevölkerung. Dies ist einerseits Ausdruck der Versorgungsfunktion des Zentrums Basel, die weit über den Raum Basel hinausgeht, andererseits ist dieses überdurchschnittliche Angebot möglicherweise auch Ausdruck einer höheren regionalen Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen bzw. der höheren Gesundheitsausgaben. Dem verfügbaren Angebot wird im Gesundheitsbereich eine nachfrage-treibende Funktion zugeschrieben. Die Durchschnittsprämien der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (inkl. Unfall) liegen in beiden Kantonen mit 409 CHF in Baselland und 500 CHF in Basel-Stadt deutlich über dem Schweizer Durchschnittswert von 382 CHF.¹¹

Abbildung 72

Kantonale Versorgungsdichte

Anzahl Beschäftigte pro 10'000 Einwohner in Abweichung zum Schweizer Mittel, 2008

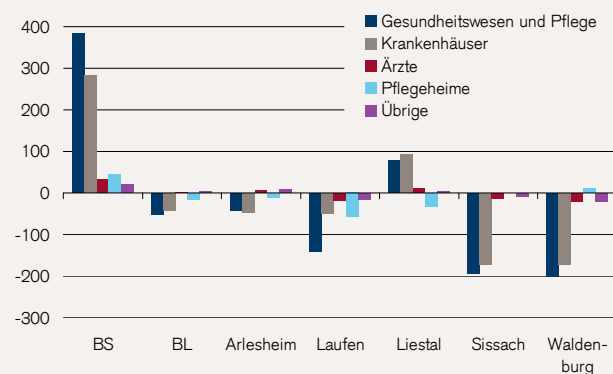


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 73

Regionale Versorgungsdichte

Anzahl Beschäftigte pro 10'000 Einwohner in Abweichung zum Schweizer Mittel, 2008



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

... aber beachtliche Unterschiede in den Bezirken

Noch deutlicher zeigt sich die unterschiedliche Marktgrösse der Gesundheitsdienstleister in der Betrachtung der verschiedenen Bezirke (Abbildung 73). Arztpraxen und übrige Gesundheitsdienstleister verteilen sich relativ gleichmässig über den gesamten Kanton Basel-Landschaft hinweg. Eine leicht überdurchschnittliche Versorgung zeigen die beiden Bezirke Liestal und Arlesheim. Bei den Pflegeheimen weisen in Relation zur Anzahl Einwohner besonders die Bezirke Laufen und Liestal einen (im Vergleich zur Schweiz) unterdurchschnittlichen Anteil auf. Einen überdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigten in Pflegeheimen zeigt nur die Region Waldenburg.

Stärkste Konzentration im Spitalbereich

Am stärksten konzentriert ist die Spitalversorgung. Sie wird vorwiegend in Basel-Stadt sowie in den drei Baselbieter Kantonsspitalbezirken bereitgestellt. Im Kanton Basel-Landschaft erreicht einzig der Bezirk Liestal in Relation zur Bevölkerung eine überdurchschnittliche Beschäftigung. Grund dafür ist die räumliche Nähe des Baselbiets zum Zentrum, aber auch die enge Verflechtung der beiden Basler Kantone.

Interkantonale Spitalmärkte ...

Den Kantonen kommt speziell im Spitalbereich eine wichtige Rolle zu, denn hier greifen sie im Rahmen der kantonalen Spitalplanung massgeblich in den Markt ein. In den meisten Kantonen orientieren sich die Spitalmärkte infolge der kantonalen Regulierung und Planung des Spitalmarkts deshalb relativ stark an Kantonsgrenzen. Der Raum Basel ist darin speziell, wie ein Blick auf die interkantonalen Patientenflüsse zeigt (Abbildung 74). Lediglich 58.9%¹² der Hospitalisationen von Einwohnern des Kantons Basel-Landschaft entfallen auf den eigenen Kanton. Nur in

¹¹ Zahlen Bundesamt für Gesundheit 2012.

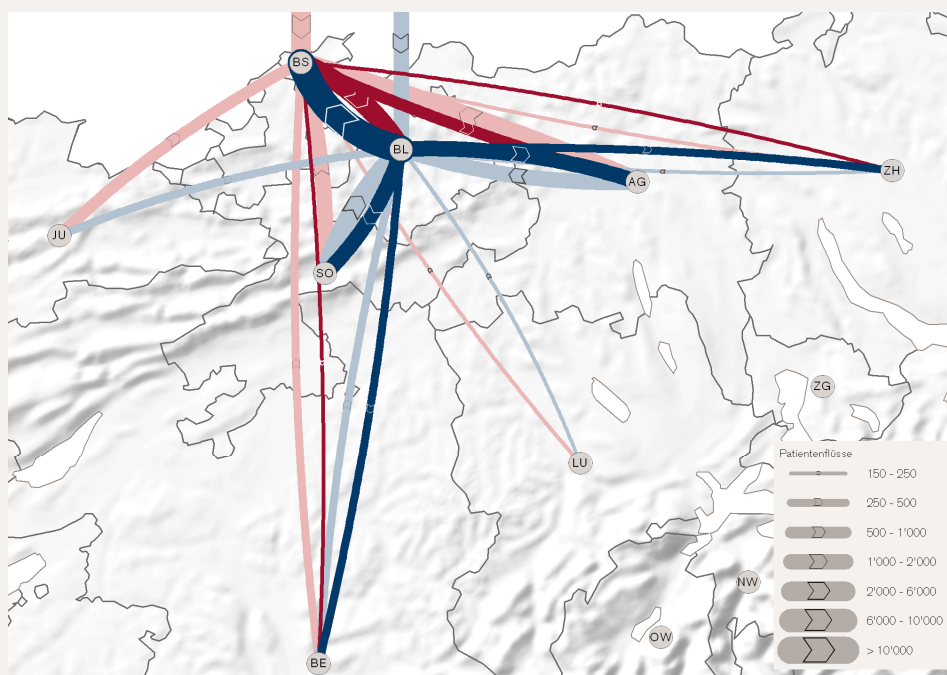
¹² Werte von 2010.

den Kantonen Solothurn, Obwalden und Appenzell Innerrhoden lassen sich noch weniger Kantonseinwohner im eigenen Kanton behandeln. 30.8% der Baselbieterinnen und Baselbieter gehen für einen Spitalaufenthalt in den Kanton Basel-Stadt, 3.6% bzw. 3.1% in die Kantone Aargau und Solothurn, 1% nach Bern. Umgekehrt lassen sich nur 11.2% der Baselstädter im Kanton Basel-Landschaft behandeln. Von den Aargauer Patienten kommen 1.8%, von den Patienten aus dem Jura 3.7% und aus Solothurn immerhin 8.3% für eine Spitalbehandlung in den Kanton Basel-Landschaft.

Abbildung 74

Interkantonale Patientenströme in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Interkantonale Hospitalisationen (ab 150 Fällen) mit Wohnort oder Ort der Leistungserbringung in den Kantonen Basel-Stadt oder Basel-Landschaft, 2010; Anzahl Behandlungen von Schweizern im Ausland unbekannt



Quelle: Bundesamt für Statistik, Geostat, Credit Suisse Economic Research

... werden sich künftig verstärken

Infolge der Einführung der neuen Spitalfinanzierung dürften die interkantonalen Patientenströme künftig zunehmen. Die Kantone werden ab 2012 dazu verpflichtet, auch ausserkantonale Spitalaufenthalte in Spitälern, die auf Spitalisten anderer Kantone figurieren, mitzufinanzieren – allerdings nur im Umfang der Kosten, die für dieselbe Behandlung im Wohnkanton anfallen würden. Der Kanton Basel-Landschaft dürfte aufgrund der hohen Patientenflüsse nach Basel-Stadt vom Anstieg der interkantonalen Hospitalisationen weniger als andere Kantone betroffen sein.

Verstärkte Konkurrenz für die Spitäler

Grössere Auswirkungen dürfte die Verstärkung des Wettbewerbs im Spitalbereich zeigen. Öffentliche und private Spitäler bewerben sich neu im Rahmen der Spitalplanung in gleicher Weise um öffentliche Leistungsaufträge. Durch die Einführung des schweizweit harmonisierten Finanzierungssystems lässt sich die Wirtschaftlichkeit der Leistungserstellung der verschiedenen Spitäler künftig deutlich besser vergleichen. Konzentrations- und Spezialisierungsprozesse werden sich in diesem intensiveren Konkurrenzumfeld verstärken. Die Suche nach Effizienz- und Qualitätsgewinnen nimmt zu. Für die Spitäler gewinnt infolge des leistungsabhängigen Finanzierungssystems, welches auch die Investitionskosten mit abdeckt, die betriebswirtschaftliche Unternehmensführung an Bedeutung. Unternehmerische Freiheiten werden in diesem Umfeld wichtiger.

Baselbieter Spitäler sind erst auf dem Weg

Im Kanton Basel-Landschaft besteht ein gewisser Nachholbedarf. Die Nähe der öffentlichen Spitäler zur kantonalen Verwaltung ist im Vergleich mit anderen Kantonen gross, die betriebswirtschaftliche Autonomie gering. Die Verselbstständigung und Zusammenfassung der drei Kantonsspitäler zum Kantonsspital Baselland mit drei Standorten wurde erst 2011 in Angriff genommen. Die Entschädigung im stationären Bereich basierte im Kanton Basel-Landschaft bis

her auf Pflgetagen, während viele andere Kantonsspitäler bereits Erfahrungen mit Fallpauschalen sammeln konnten und auf entsprechende bestehende organisatorische und prozedurale Abläufe zurückgreifen können.

Spitäler in Basel-Stadt dürfen vermehrt zu Konkurrenten werden

Unter den Baselstädter Spitälern, welche bereits heute die wichtigsten Wettbewerber der Spitäler im Baselbiet darstellen, verfügen das St.-Clara-Spital sowie das Bethesda-Spital – wobei letzteres ein fokussierteres Angebot hat – über etwas mehr Autonomie. Zudem konnten sie 2010 und 2011 Erfahrungen mit Fallpauschalen sammeln. Gemäss den bisher bekannten Ergebnissen der Tarifverhandlungen mit den Krankenversicherern¹³ werden für die Basler Spitäler zudem (Ausnahme Universitätsspital) weitgehend dieselben Basispreise gelten. Dies bedeutet, dass die Baselbieterinnen und Baselbieter bezüglich der Versorgung in Basler Spitälern weitgehend Freizügigkeit geniessen.¹⁴ Die Spitäler werden bezüglich Einnahmen in derselben Situation sein, und ihre Wirtschaftlichkeit wird somit direkt ersichtlich sein. Die strategische Ausrichtung der Kantonsspitäler und ihr Leistungsangebot müssen deshalb gezielt überlegt sein. Mit Ausnahme des Kantonsspitals Liestal liegt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den Baselbieter Spitälern deutlich höher, was durch die Abdeckung von Langzeitaufenthaltsbereichen (Geriatric, Rehabilitation) mit beeinflusst sein dürfte.

Unterdurchschnittliche Nachfrageentwicklung lässt wenig Spielraum

Die künftige Nachfrage hängt stark von der demographischen Entwicklung ab. Eine Prognose des Nachfragewachstums¹⁵ zeigt, dass künftig vor allem der Raum östlich des Genfersees sowie der Metropolitanraum Zürich eine überdurchschnittliche Nachfrageentwicklung erfahren werden (Abbildung 75). Im Raum Basel hingegen, wo die Bevölkerung unterdurchschnittlich wachsen dürfte, ist trotz leicht stärkerer demographischer Alterung ein leicht unterdurchschnittliches Wachstum zu erwarten. Dieses unterdurchschnittliche Nachfragewachstum dürfte den Druck auf die Leistungsanbieter in den heute vergleichsweise gut versorgten Kantonen zusätzlich erhöhen.

Frühzeitige Reaktion anstatt Halten des Status quo

Der Kanton Basel-Landschaft hat sich aus regionalpolitischen Gründen für eine Aufrechterhaltung der bestehenden Kapazitäten ausgesprochen. Der Wettbewerb dürfte für die Kantonsspitäler infolge des steigenden Kostendrucks durch die Einführung diagnosebezogener Fallpauschalen, der zunehmenden Konkurrenz und der unterdurchschnittlichen Nachfrageentwicklung in Kombination mit der heute hohen Versorgungsdichte weiter zunehmen. Eine vorausschauende Planung ist umso wichtiger. Der Kanton sollte seine Spitäler in diesem Veränderungsprozess unterstützen. In der langfristigen Betrachtung dürften sich Markteinschränkungen nicht auszahlen.

¹³ Helsana-, Sanitas- und KPT-Versicherung.

¹⁴ Der in der neuen Spitalliste (19.12.2011) häufig vorkommende sogenannte konditionale Leistungsumfang wird dann nicht greifen.

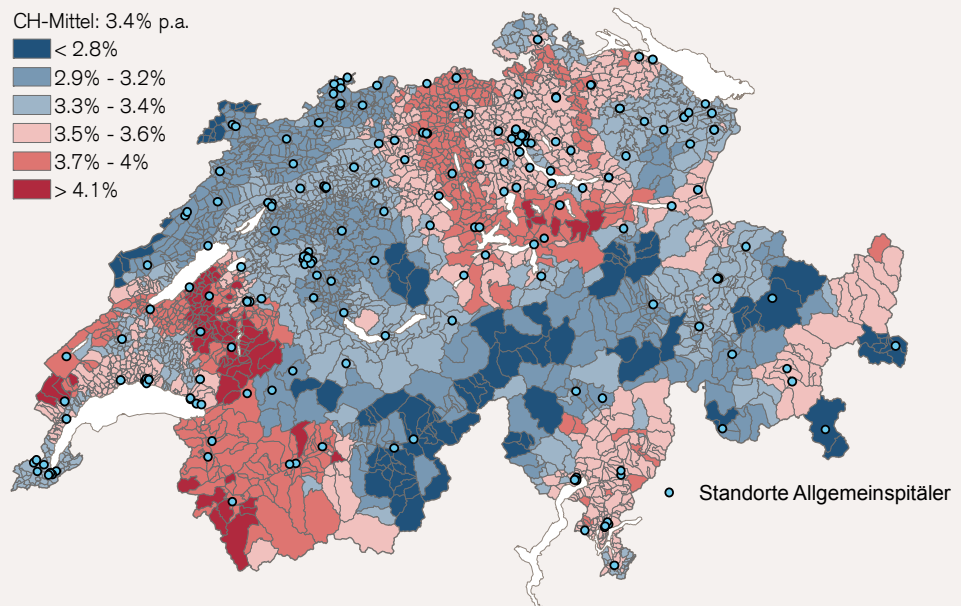
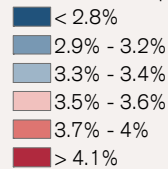
¹⁵ Wir basieren uns dazu auf schweizerische Konsummuster (Ausgaben für Spitalbehandlungen je Altersklasse) und die prognostizierte Entwicklung der regionalen Bevölkerungsstruktur.

Abbildung 75

Geschätztes Nachfragewachstum und Spitalstandorte

Prognose der Gesundheitsausgaben (2009–2020, p.a.) für stationäre und ambulante Spitalbehandlungen im Radius von 30 Minuten pro Gemeinde

CH-Mittel: 3.4% p.a.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

6.9 Regionale Wertschöpfung und Wachstumspotential

Die Wertschöpfung entspricht dem Wert, der in Produktionsprozessen entsteht. Rechnerisch wird sie durch die Differenz zwischen dem Produktionswert und den Vorleistungen ausgedrückt. In der regionalen Betrachtung widerspiegelt die Wertschöpfung pro Beschäftigten die Produktivität der in einer Region ansässigen Branchen. Mangels regionaler Zahlen seitens der offiziellen Statistik hat Credit Suisse Economic Research ein Vorgehen entwickelt, welches die Regionalisierung der gesamtschweizerischen Wertschöpfung ermöglicht. Die Methodik berücksichtigt unter anderem die Branchenstruktur und das Anforderungsprofil der Arbeitsstellen in einer Region.

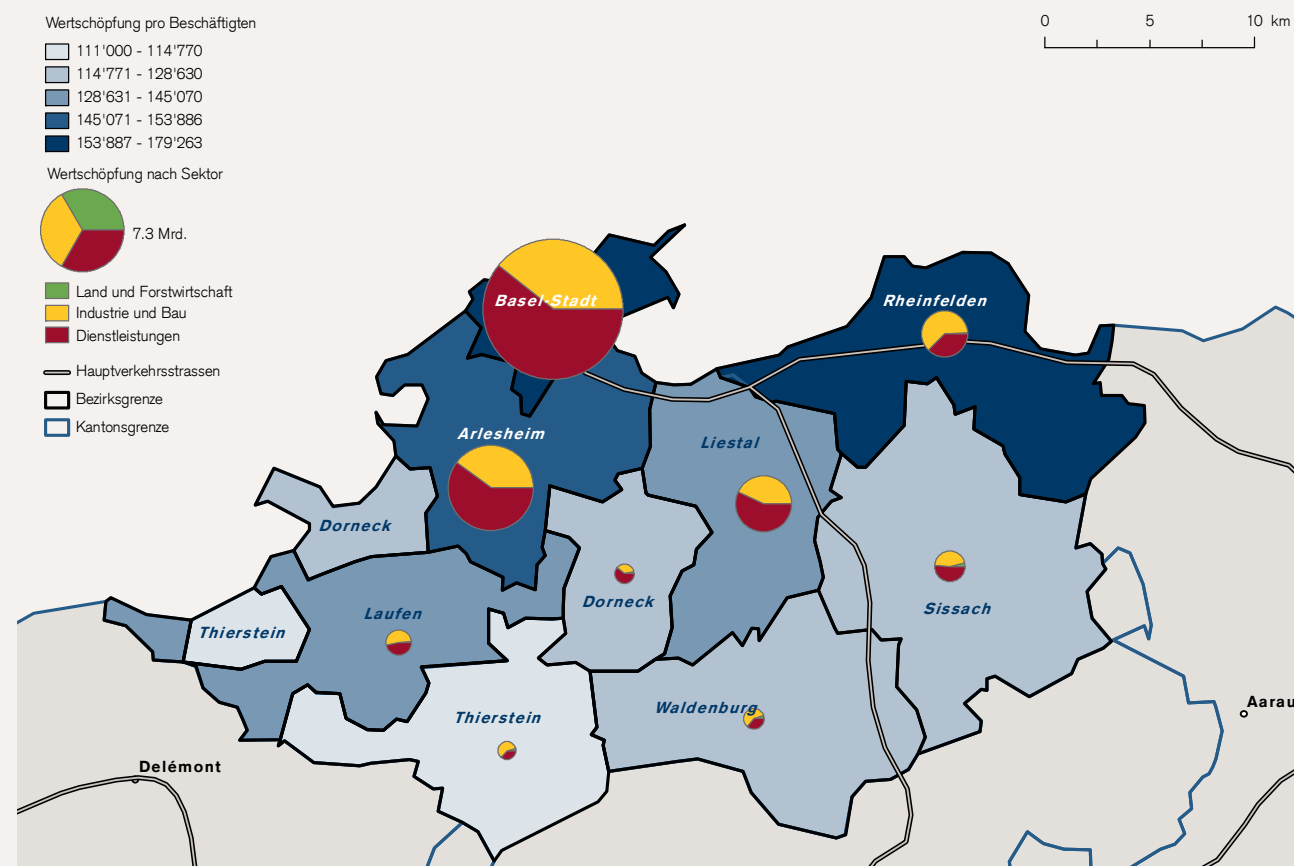
Die wertschöpfungsreichsten Regionen sind nebenan

Die Spannweite der regionalen Wertschöpfung pro Beschäftigten der Schweizer Bezirke liegt zwischen 98'000 und 179'300 CHF. Mit rund 153'900 CHF pro Beschäftigten erreicht der Bezirk Arlesheim den höchsten Wert des Untersuchungsraums und liegt damit deutlich über dem Schweizer Schnitt von 144'200 CHF (Abbildung 76). Die durchschnittliche Wertschöpfung des Kantons Basel-Landschaft liegt mit 147'300 CHF ebenfalls leicht über dem Schnitt. Trotz den guten Werten befinden sich die Nachbarbezirke teilweise auf einem noch höheren Level. Mit einer Wertschöpfung von 179'300 CHF pro Beschäftigten weist der Bezirk Basel-Stadt den schweizweit höchsten Wert auf. Aber auch der Bezirk Rheinfelden kann sich mit einem Betrag von 167'000 CHF in der Spitzenklasse etablieren. Den grössten Beitrag zur gesamten Wertschöpfung im Baselbiet liefert der Dienstleistungssektor im Bezirk Arlesheim, den kleinsten der Landwirtschaftssektor im Bezirk Laufen.

Abbildung 76

Wertschöpfung auf regionaler Ebene 2008

Bruttowertschöpfung in CHF, zu laufenden Preisen



Quelle: Credit Suisse Economic Research, Geostat, DDS

Branchenbewertung und Standortqualität erlauben Potentialabschätzung

Hinweise zum mittel- und langfristigen Wachstumspotential von Produktion und Wertschöpfung in den einzelnen Regionen lassen sich aus einer Gegenüberstellung der in Kapitel 5.2 vorgestellten quantitativen Branchenbewertung mit unserem Indikator der Standortqualität gewinnen. Dabei drücken die Chancen-Risiken-Bewertung das mittelfristige und der Standortqualitätsindikator das langfristige Wachstumspotential der Wertschöpfung einer Region aus. Analog zu diesem Indikator wird die regionale Branchenbewertung dabei als relativer Index angegeben, bei welchem der Wert für die ganze Schweiz bei null liegt. [Abbildung 77](#) veranschaulicht diese Auswertung für den Kanton Basel-Landschaft und verschiedene Vergleichsregionen.

Die Regionen in Quadrant I der Abbildung geniessen ein gegenüber dem Landesdurchschnitt höheres mittel- und langfristiges Wachstumspotential. Die Regionen in Quadrant IV dagegen müssen mit einem gegenüber dem Schweizer Mittel unterdurchschnittlichen Wachstum rechnen. Regionen in Quadrant II weisen ein bedeutendes langfristiges Potential auf. Auf mittlere Sicht hingegen dürfte mit erneuten Restrukturierungen zu rechnen sein, da die Branchenstruktur stärker risikobehaftet ist. Die Regionen in Quadrant III schliesslich können dank sehr dynamischen Branchen auf mittlere Sicht mit einem überdurchschnittlichen Wachstum rechnen. Die schwache Standortqualität kann jedoch die langfristigen Wachstumschancen beeinträchtigen, denn möglicherweise lassen sich zu wenige neue Unternehmen in diesen Regionen nieder; die bestehenden investieren zu wenig oder wandern sogar ab.

Zwei von fünf Bezirken haben hohes Wachstumspotential

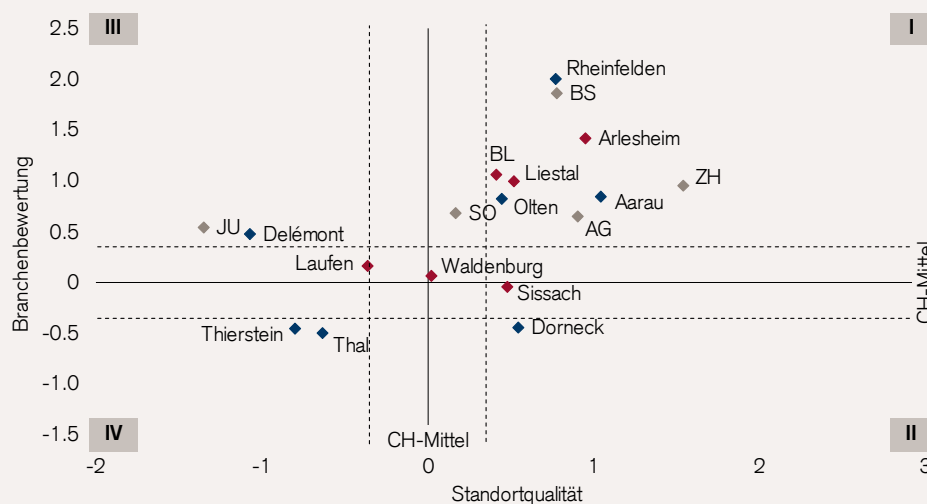
Die basellandschaftlichen Bezirke sind bezüglich der Chancen und Risiken der ansässigen Unternehmen im Vergleich zum Rest des Landes durchschnittlich (Laufen, Sissach und Waldenburg) oder überdurchschnittlich (Liestal und Arlesheim) aufgestellt. Wegen der relativen Grösse der positiv erscheinenden Bezirke ist auch das Kantonsmittel deutlich überdurchschnittlich. Die Bezirke Arlesheim, Liestal und Sissach können in der langen Frist von einer überdurchschnittli-

chen Standortqualität profitieren. Diese begünstigt die Ansiedlung neuer Unternehmen und erleichtert ansässigen Firmen weitere Investitionen.

Abbildung 77

Wachstumspotential der Wertschöpfung

Synthetischer Indikator, CH = 0



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Fazit Branchenstruktur und Wertschöpfung

- Die Branche Grosshandel beschäftigt in Baselland mit über 8% am meisten Personen und liegt damit deutlich über dem Landesdurchschnitt.
- Zwischen 1995 und 2010 nahm die Anzahl der Beschäftigten im Baselbiet um 10.5% zu; etwa ein Drittel davon ist organisches Wachstum der sesshaften Arbeitsstätten.
- Der Unternehmensdienstleistungsindustrie und den administrativen und sozialen Diensten können die mit Abstand höchsten Wachstumsraten zugeschrieben werden.
- Über 2'600 Stellen kamen durch Zuzüge aus Basel-Stadt ins Baselbiet, über 500 wanderten in den Kanton Aargau aus.
- Hohes Exportwachstum in Baselland, vor allem in der Zollregion Agglomeration Basel mit einem Jahresdurchschnitt von 7.4%.
- Die Exportanteile nach Land sind diversifizierter als noch zum Jahrtausendwechsel. Relatives Anteilswachstum verbuchten hauptsächlich die aufstrebenden Schwellenländer.
- Die Branchenbewertung ist im Baselbiet durchschnittlich oder überdurchschnittlich chancenreich. Der Pharmasparte werden die besten Aussichten attestiert.
- Die Wertschöpfung im Kanton ist stark abhängig von der Dienstleistungsindustrie im Bezirk Arlesheim. Die Bezirke Laufen, Sissach und Waldenburg haben nur einen zweitrangigen Einfluss.

7 Immobilienmarkt

Immobilienstruktur und Wohnungsbestand sind wichtige Faktoren für die regionale Standortqualität. Unzureichender Wohnraum und ein nicht mehr zeitgemässer Immobilienbestand schmälern die Wohnortattraktivität und können sich limitierend auf die Bevölkerungsentwicklung auswirken. Steht kein adäquater Wohnraum für den Beschäftigungszuwachs in der Wirtschaft zur Verfügung, verlagern neue Beschäftigte ihren Wohnsitz nicht in die Region, sondern nehmen Pendelwege in Kauf. Der Kanton Basel-Landschaft ist geprägt von einer heterogenen Immobilienlandschaft. Die basellandschaftlichen Gemeinden rund um die Stadt Basel gelten als attraktive Wohnregion für Arbeitstätige in der Stadt Basel. Besonders bei Familien sind ländlichere Wohnlagen beliebt. Am meisten beeinflusst von der Stadt Basel ist der Bezirk Arlesheim, welcher eine der höchsten Pendlerquoten der Schweiz aufweist. Die dadurch entstehenden hohen Immobilienpreise stehen ganz im Gegensatz zu den ländlichen und markant günstigeren Gemeinden im südöstlichen Teil des Kantons.

7.1 Baubewilligungen

Insgesamt wurden im Kanton Basel-Landschaft von September 2010 bis Oktober 2011 gut 1'000 Wohnungen und Einfamilienhäuser bewilligt, von denen unter der Annahme einer Realisierungsquote von 90% bis Mitte 2013 rund 900 Einheiten auf den Markt kommen dürften. Allein die Anzahl Bewilligungen neuer Einfamilienhäuser belief sich auf 399 Einheiten, 146 davon im Bezirk Arlesheim ([Abbildung 78](#)). Die Entwicklung der Baubewilligungen von Einfamilienhäusern entspricht seit 2001 in etwa dem Verlauf in der gesamten Schweiz, nachdem im Jahr 2000 die Bautätigkeit vor allem im Bezirk Arlesheim markant eingebrochen ist.

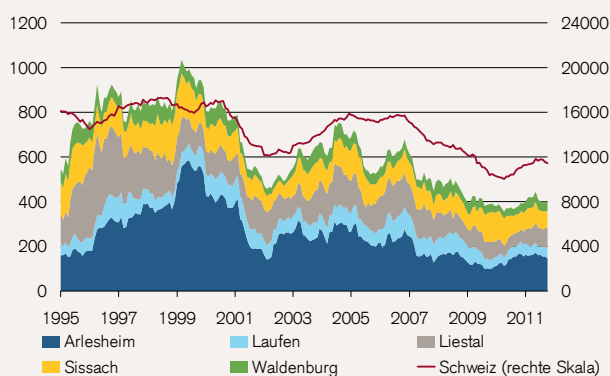
Ausbleibende Investitionen für Mehrfamilienhäuser

Analog zur schweizweiten Bautätigkeit wurden in den basellandschaftlichen Bezirken in einer ersten Welle von 2004 bis 2007 viele Wohnungen in Mehrfamilienhäusern projektiert ([Abbildung 79](#)). Doch anders als in der Schweiz gesamthaft haben die Bauherren im Kanton Basel-Landschaft mit dem Ausbruch der Subprimekrise 2008 Vorsicht walten lassen. Von 2007 bis heute hat sich die 12-Monats-Summe an bewilligten Wohnungen fast halbiert. Hervorgehoben hat diesen kantonalen Einbruch der starke Rückgang an Baubewilligungen für Mehrfamilienhäuser im Bezirk Arlesheim, welcher zwischen 2004 bis 2010 für deutlich über die Hälfte aller Bewilligungen im Kanton verantwortlich war. Angekurbelt durch die günstige Zinssituation, erlebt die Schweiz seit 2010 einen regelrechten Bauboom mit einer 12-Monats-Summe von 40'000 bewilligten Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. Der Kanton Basel-Landschaft erwischte die Trendwende nicht, und die Anzahl der Baubewilligungen ist weiter im Sinkflug mit zuletzt unter 600 bewilligten Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. Die hinkende und zuletzt zunehmend ungewissere Arbeitsmarktsituation im Kanton Basel-Stadt dürfte die Investitionslaune in den angrenzenden Wohnregionen dämpfen.

Abbildung 78

Baubewilligte Einfamilienhäuser

In Wohneinheiten, gleitende Summe über 12 Monate

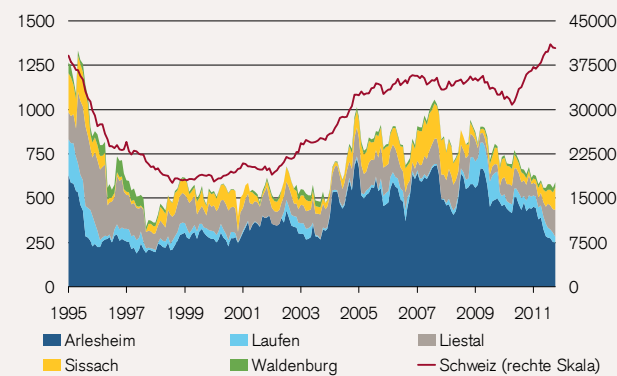


Quelle: Baublatt, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 79

Baubewilligte Wohnungen in Mehrfamilienhäusern

In Wohneinheiten, gleitende Summe über 12 Monate



Quelle: Baublatt, Credit Suisse Economic Research

7.2 Preise für Wohnobjekte**Immobilienpreise steigen unaufhaltsam**

In der Schweiz stiegen die Immobilienpreise zwischen 1976 und 1989 über 60%, was in Kombination mit einem überhitzten Markt für kommerzielle Immobilien zu einer landesweiten Immobilienkrise führte. Im Anschluss folgte eine Abkühlung des Immobilienmarktes, die bis zur Jahrtausendwende anhielt. Der nächste grosse Anstieg folgte dann im Jahr 2000 und hält bis heute an. Mittlerweile sind die Schweizer Immobilienpreise also seit mehr als 10 Jahren ununterbrochen angestiegen. Vor der Schweizer Immobilienkrise in den Neunzigerjahren sowie der US-Immobilienkrise sind die Preise zwar noch länger angestiegen; die Ähnlichkeiten des Preispfades sind aber heute schon frappant. Die geschätzten Einfamilienhauspreise sind seit 1985 um 76.9% angestiegen, allein seit dem Jahr 2000 sind es 40%. Noch steiler verlief die Preisentwicklung bei den Eigentumswohnungen: 88.5% Wachstum seit 1985 bzw. 65.4% seit dem Jahr 2000.

Bedingte Preiskorrektur Anfang der Neunzigerjahre in den beiden Basel

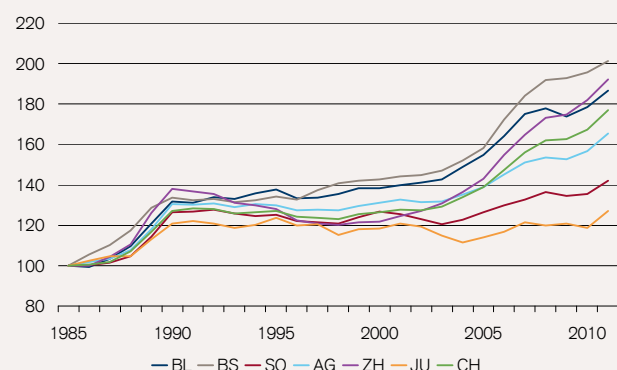
Seit 1985 haben sich die Preise für Eigentumswohnungen in Baselland und auch in Basel-Stadt mehr als verdoppelt. Der Preisanstieg für Einfamilienhäuser bewegte sich mit 186.5% für Baselland und 201.3% für Basel-Stadt in einem ähnlichen Ausmass. Unter den Vergleichskantonen kann nur der Kanton Zürich eine ähnliche Entwicklung aufweisen, mit sehr hohen Wachstumsraten ab dem Jahr 2000. Die drei Kantone befinden sich allesamt über dem schweizerischen Mittelwert. In Baselland und in Basel-Stadt ist diese langfristig überdurchschnittliche Preisentwicklung insbesondere darauf zurückzuführen, dass die Preiskorrektur in den späten Neunzigerjahren milder ausfiel als in den Vergleichskantonen. Im Gegensatz dazu hat der Kanton Jura seit Anfang der Neunzigerjahre keine grössere Preiserhöhung erlebt und zieht das schweizerische Mittel damit nach unten. Bei den Eigentumswohnungen stiegen die Preise im Jura seit 2004 deutlich an, befinden sich aber immer noch auf einem sehr tiefen Niveau. Ebenfalls klar unterdurchschnittlich war die Preisentwicklung im Kanton Solothurn, wobei die auf Basel ausgerichteten Exklaven Thierstein und Dorneck sich eher der lokalen Preisentwicklung angepasst haben.

Nichts übertrifft die Immobiliensituation in Genf

Betrachtet man die Entwicklung erst ab dem Jahr 2000, gestalten sich die Preisanstiege im Kanton Basel-Landschaft etwas moderater. Sowohl bei den Einfamilienhäusern wie auch bei den Eigentumswohnungen sind die Preise um 34.9 bzw. 50.4% gestiegen. Beide Werte liegen unter dem durchschnittlichen Wachstum für die Schweiz, welches durch enorme Preisanstiege in Zentren und steuergünstigen Wohnregionen getrieben wird. Als Extrembeispiel eignet sich der Kanton Genf am besten: die geschätzten Preise für Eigentumswohnungen sind seit dem Jahr 2000 um 189% gestiegen, diejenigen für Einfamilienhäuser um 130.5%. In der Region Genfersee sind die Preise in den letzten Jahren noch stärker angestiegen als vor der letzten Immobilienkrise in den USA.

Abbildung 80
Entwicklung der Preise für Einfamilienhäuser

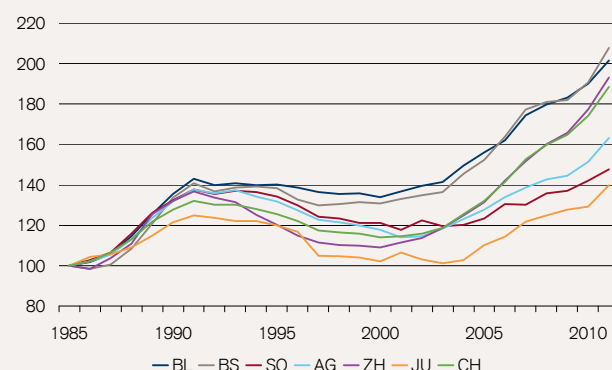
Indexiert: 1985 = 100



Quelle: Wüest & Partner, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 81
Entwicklung der Preise für Eigentumswohnungen

Indexiert: 1985 = 100



Quelle: Wüest & Partner, Credit Suisse Economic Research

In der Schweiz liegt keine flächendeckende Immobilienpreisblase vor

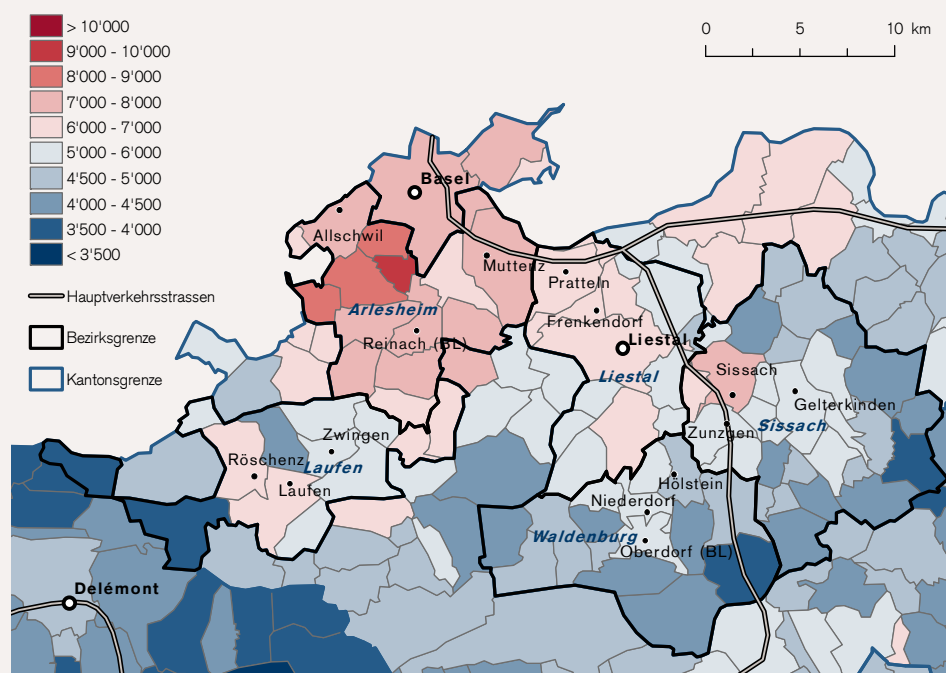
Das ungebremste Wachstum in der Immobilienbranche wirft natürlich die Frage der Nachhaltigkeit auf und ob wir uns in einer Immobilienpreisblase befinden. Aus Erkenntnissen von bisherigen Immobilienblasen lassen sich Faktoren bestimmen, die eine Preisblase frühzeitig signalisieren sollten. Aufgrund dieser Kriterien gehen wir davon aus, dass in der Schweiz keine flächendeckende Immobilienpreisblase vorliegt. Einzelne Indikatoren zeigen jedoch besorgniserregende Tendenzen, und bei einem anhaltenden Wachstum wäre in der Schweiz mittelfristig eine flächendeckende Blasenbildung möglich. Am Genfersee, in gewissen Tourismusdestinationen und punktuell im Grossraum Zürich liegen bereits heute Überbewertungen vor, die wir nicht mehr als nachhaltig erachten.

Im Baselbiet haben sich die Preise nicht vom Einkommen entkoppelt

Der Kanton Basel-Landschaft ist von einer Immobilienpreisblase im Moment sicherlich nicht betroffen. Zwischen 1996 und 2010 sind die Immobilienpreise im Vergleich zum Einkommen um weniger als 1% im Jahr und somit nur marginal gestiegen. Das Konzept besagt, dass die Immobilienpreise in der langen Frist nicht stärker ansteigen dürfen als die Einkommen der Haushalte und dass die beiden Entwicklungen früher oder später konvergieren müssen. Im Vergleich dazu betrug im Kanton Genf die Wachstumsdifferenz zwischen Preisen und Haushaltseinkommen über denselben Zeitraum 5.4% pro Jahr.

Abbildung 82 illustriert die absoluten Quadratmeterpreise für Eigentumswohnungen im 3. Quartal 2011 in Schweizer Franken pro Quadratmeter für die Region Basel. Dabei werden in Basel-Land deutliche Unterschiede zwischen Gemeinden und Bezirken ersichtlich. Vor allem zentrumsnahe Gemeinden oder solche, die gut und schnell erreichbar sind, weisen deutlich höhere Quadratmeterpreise auf als ländliche Gemeinden. So sind die Gemeinden im Bezirk Arlesheim um Liestal sowie Laufen und Sissach kostenintensiv. Am teuersten sind Eigentumswohnungen in der Gemeinde Bottmingen, wo eine durchschnittliche 110-Quadratmeter-Wohnung über 900'000 CHF kostet. Am billigsten wohnt es sich in den Bezirken Waldenburg und Sissach oder in Liesberg im Bezirk Laufen.

Abbildung 82

Quadratmeterpreise für EigentumswohnungenIn CHF/m² für ein durchschnittliches Objekt, Q3 2011

Quelle: Wüest & Partner, Credit Suisse Economic Research, Geostat

7.3 Leerstand

Anhand der Leerstandsquote lässt sich ablesen, inwieweit der Wohnungsbestand die Marktnachfrage bedienen kann. Eine tiefe Leerstandsquote indiziert einen intensiven Wettbewerb und kann massive Preisanstiege in regionalen Märkten erklären. Die schweizweit tiefsten Leerstandsquoten hatten im Jahr 2010 der Bezirk Zürich mit 0.07% und die beliebte Ferienregion Vallemaggia mit 0.08%. Auf Kantonsebene dominieren erwartungsgemäss Genf und Zug mit einer Leerstandsquote von 0.23% bzw. 0.29%. Diese Bezirke bzw. Kantone sind allesamt bekannt für ein sehr hohes Preisniveau.

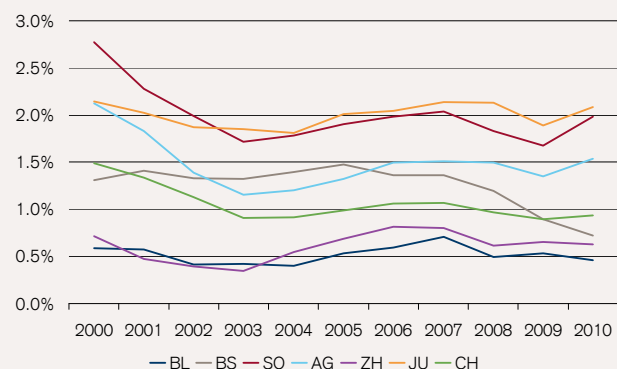
Besorgniserregende Leerstandsquote

Der Kanton Basel-Landschaft weist eine kontinuierlich tiefe Leerstandsquote um die 0.5% auf, ähnlich dem Kanton Zürich (Abbildung 83). Damit ist sie in Baselland etwa halb so gross wie in der Schweiz als Ganzes. Die schweizerische Leerstandsquote hat zwischen 2000 und 2010 von 1.5% auf unter 1% abgenommen. Dafür verantwortlich ist die Bevölkerungszunahme, welche das Angebotswachstum an Neuwohnungen übersteigt. Alle fünf basellandschaftlichen Bezirke wiesen 2010 eine Quote zwischen 0.3% und 0.6% auf und befinden sich damit ebenfalls auf einem tiefen Niveau (Abbildung 84). Kurzzeitig bewegten sich die Quote für die Bezirke Waldenburg und Liestal über der 1%-Marke.

Abbildung 83

Leerwohnungsziffer der Kantone 2000–2010

In Prozent

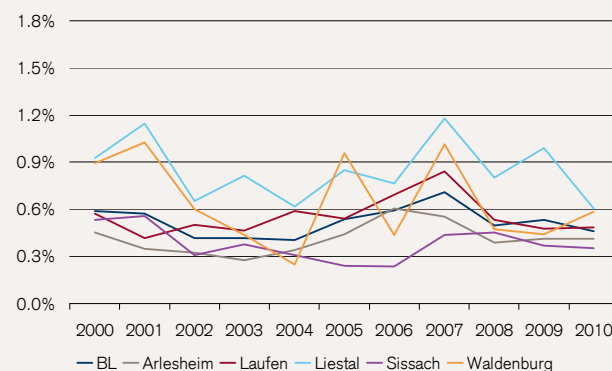


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Abbildung 84

Leerwohnungsziffer der Bezirke 2000–2010

In Prozent

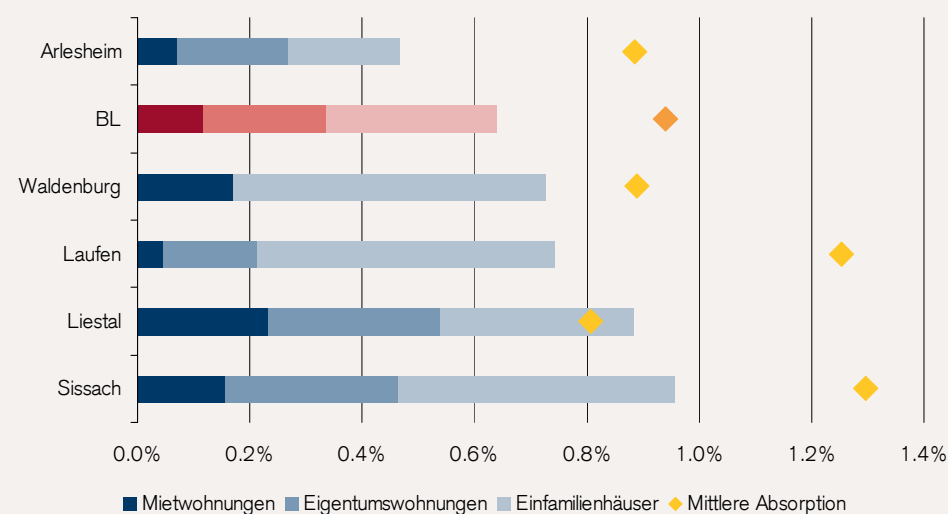


Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

7.4 Ausweitung und Absorption**Ein Blick in die Zukunft des regionalen Immobilienmarktes**

Um eine zukünftige Marktentwicklung abschätzen zu können, eignet sich die Gegenüberstellung von Ausweitungs- und Absorptionswerten (Abbildung 85). Die Ausweitung gibt an, wie viele Wohneinheiten gemäss den Baubewilligungen der letzten 12 Monate in den nächsten rund 6 bis 18 Monaten auf den Markt gelangen werden. Für den Kanton Basel-Landschaft rechnen wir mit 842 Einheiten oder über 0.6% des Gesamtbestandes. 399 Einheiten beziehen sich auf Einfamilienhäuser, der Rest sind Eigentums- und Mietwohnungen. Mit diesen Ausweitungswerten positioniert sich Baselland im interkantonalen Vergleich auf den hintersten Positionen, aber noch vor Basel-Stadt mit 0.2%. Die grösste Marktausweitung wird in den Bezirken Sissach und Liestal stattfinden. Im grössten und auch teuersten Bezirk Arlesheim ist eine tiefe Ausweitung von weniger als 0.5% zu erwarten.

Abbildung 85

Geplante Ausweitung nach Wohnform 2010/11

Quelle: Credit Suisse Economic Research

Der Wettbewerb wird sich verschärfen

Die Absorption beschreibt, wie viele Wohnungen und Einfamilienhäuser im Mittel der letzten 5 Jahre vom Markt aufgenommen werden konnten (gemessen am Wohnungsbestand). Mit anderen Worten bezeichnet dieser Wert den Reinzugang an Wohneinheiten abzüglich der Veränderung der Leerstände. Mit Ausnahme des Bezirks Liestal ist die Absorptionsfähigkeit im Baselbiet

höher als die geplante Ausweitung. Im Bezirk Laufen beträgt die Differenz zwischen den beiden Werten 0.5% des Gesamtbestandes, im Bezirk Arlesheim sind es 0.4%. Falls keine signifikante Veränderung beim Nachfrageverhalten – also bei der Absorption – eintritt, wird sich der Wettbewerb auf den lokalen Immobilienmärkten verschärfen. Steigende Preise und Verdrängungen sind die logische Konsequenz. Einzig im Bezirk Liestal befindet sich der Absorptionswert leicht unter der Ausweitungskennzahl. Der Unterschied ist allerdings so marginal, dass bei gleicher Nachfrage die neu gebauten Wohnungen problemlos vermietet oder verkauft werden dürften. Über den gesamten Kanton gesehen beträgt die Differenz zwischen Absorption und Ausweitung 0.3%. Im Gegensatz zu den Bezirken in Baselland ist die Situation im benachbarten Aargauer Bezirk Rheinfelden eine andere. Die Ausweitung des Wohnbestandes liegt bei 2.1% wovon über 1.7% Mietwohnungen sind. Die Absorption liegt im Fricktal mit 1.6% unter dem Wert der Ausweitung, wodurch ein gewisses Überangebot entstehen kann. Attraktive Immobilienpreise wären die logische Konsequenz, gefolgt von einer Steigerung der finanziellen Wohnattraktivität.

Fazit Immobilienmarkt

- In Baselland sind die Immobilienpreise seit 1985 stark gestiegen; eine Immobilienblase liegt gemäss unserer Einschätzung nicht vor.
- Entgegen dem schweizweiten Trend haben die Baubewilligungen für Mehrfamilienhäuser seit 2009 markant abgenommen. Hauptursache ist der Rückgang im Bezirk Arlesheim.
- Die Leerwohnungsziffer befindet sich auf einem sehr tiefen Niveau von 0.5%. Dazu liegt die geplante Ausweitung unter der mittleren Absorption, was eine weitere Verknappung des Angebotes und dadurch steigende Preise erwarten lässt.
- Im Nachbarbezirk Rheinfelden locken ein höheres frei verfügbares Einkommen und ein wachsendes Wohnangebot, in Kombination mit einer hohen Erreichbarkeit der Stadt Basel. Die Bevölkerungsentwicklung im Fricktal ist Ausdruck der erfolgreichen Positionierung im Standortwettbewerb.

8 Ableitung von Handlungsempfehlungen

Die Analyse hat die Situation des Kantons Basel-Landschaft bezüglich Standortqualität, Immobilien-, Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung beleuchtet. Eine Bewertung hängt davon ab, welche Wunschvorstellung und welcher Bewertungsrahmen zugrunde gelegt werden. Um die Entwicklung von Baselland voranzubringen – qualitativ und/oder quantitativ –, muss zunächst die gewünschte Richtung definiert werden. Im Rahmen der Handlungsempfehlungen wird daher auch eine mögliche Entwicklungsrichtung skizziert. Hierfür werden zunächst anhand der Analyseergebnisse die Besonderheiten des Kantons herausgearbeitet, mit Fokus auf dem Potential für die zukünftige Entwicklung. Aus der Bestandesaufnahme wird in einem zweiten Schritt eine Zielvorstellung für den Kanton Basel-Landschaft abgeleitet.

Die zentrale Frage ist dabei, wie sich Baselland im interkantonalen und internationalen Standortwettbewerb vorteilhaft positionieren und darauf basierend von einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung profitieren kann. Es müssen also konkrete Anreize vorhanden sein, welche Unternehmen wie auch Privatpersonen überzeugen können, den Kanton Basel-Landschaft als Standort oder Wohnort zu wählen. Das spezifische kantonale Profil sollte idealerweise auf den Besonderheiten und natürlich gegebenen Charakteristiken der Region fundieren. Wichtig sind aber auch die Identifikation von Schwächen und die kritische Hinterfragung des Status quo.

In der darauf folgenden langfristigen Betrachtung stellt sich die Herausforderung, Konsequenzen des eingetretenen Wirtschaftswachstums nachhaltig zu berücksichtigen. Entscheidende Themen werden hier die Raumplanung und der Aufbau einer effizienten Infrastruktur sein. Damit kann gewährleistet werden, dass auch zukünftige Generationen von der angestrebten Entwicklung profitieren können.

Am Ende steht ein individuelles Profil für Baselland, basierend auf den kantonalen Stärken und Potentialen, mit Anregungen für die zukünftige Entwicklung. Die Vorschläge können als Vision, Leitbild oder Entwicklungsziel ausgebaut oder als Grundlage für Prinzipien der zukünftigen Entwicklung verwendet werden.

8.1 SWOT-Profil Kanton Basel-Landschaft

Anhand eines SWOT-Profiles (Abbildung 86) können die gewonnenen Erkenntnisse nach ihren strategischen Eigenschaften gruppiert werden. Dieses Instrument der strategischen Planung dient der Positionsbestimmung und soll die weitere Strategieentwicklung des Kantons unterstützen.

Abbildung 86

SWOT-Profil Kanton Basel-Landschaft

	Vorteile	Nachteile
Situation	Stärken - Arbeitsmarktsituation ist unterdurchschnittlich volatil, was auf die Pufferwirkung der eigenen Wirtschaft zurückzuführen ist. - Hohe verkehrstechnische Erreichbarkeit für einen Grossteil der bevölkerungsstarken Regionen. - Attraktive Steuerbelastung für juristische Personen. - Hohes durchschnittliches Reineinkommen kombiniert mit einem hohen Personenanteil an höheren Lohnklassen. - Zunehmende Länderdiversifikation der Exporte.	Schwächen - Der Kanton hat kein wirtschaftlich relevantes Zentrum und ist stark auf das Wirtschafts-, Bildungs- und Kulturzentrum Basel-Stadt ausgerichtet. - Grosse Heterogenität zwischen den Teilregionen. - Hohe Steuerbelastung für natürliche Personen. - Tiefe Werte beim frei verfügbaren Einkommen und dadurch niedrige finanzielle Wohnattraktivität. - Unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum und tiefe Fertilitätsrate. - Die Bevölkerungsklasse der 20- bis 35-jährigen Schweizer ist stark untervertreten; ausländische Arbeitskräfte können die Lücke nur bedingt füllen. - Die geringe interkantonale Zuwanderung beschränkt sich auf den Bezirk Arlesheim. - Hohe Immobilienpreise: tiefe Leerwohnungsziffer und überdurchschnittliche Preisentwicklung, ausgehend von beschränktem Angebot.
Entwicklung	Chancen - Nähe zum Zentrum Basel. - Zuwanderung von jungen Familien, hauptsächlich aus dem Ausland. - Geringe Siedlungsdichte in ländlichen Regionen: Spielraum für Verdichtung und weiteres Wachstum. - Grenzlage zu zwei wichtigen Handelspartnern. - Starke Zunahme der Beschäftigten in wertschöpfungsintensiven Unternehmensdienstleistungsbranchen. - Bedeutendes Beschäftigungswachstum durch Zuwanderung von Arbeitsstätten (nach Anzahl Beschäftigter) aus dem Kanton Basel-Stadt. - Günstiges Wachstumspotential der Wertschöpfung, vor allem im Bezirk Arlesheim. - Überdurchschnittliche Bewertung der wichtigsten Branchen, angeführt von der wertschöpfungsintensiven Pharmaindustrie.	Risiken - Von der erwarteten Abkühlung der Schweizer Wirtschaft wird auch Baselland betroffen sein. - Ende des Exportwachstums in Sicht. - Überalterung der Bevölkerung: mehr als 30% der Kantonsbevölkerung dürfte im Jahre 2040 über 65 Jahre alt sein. - Kontinuierliche Abwanderung in der Altersklasse zwischen 15 und 24 Jahren. - Unterdurchschnittliche Entwicklung des Haushaltseinkommens. - Tendenz der Abwanderung von Arbeitsstätten in den Kanton Aargau. - Wirtschaftswachstum stammt zu einem grossen Teil von der Branche administrative und soziale Dienste. - Entgegen dem Schweizer Trend stark abnehmende Anzahl an bewilligten Mehrfamilienhäusern. - Ausweitung des Immobilienbestandes schwergewichtig im Segment Einfamilienhäuser: in Bezug auf Boden-/Ressourcenverbrauch und Erschliessungsaufwand ineffizient.

Quelle: Credit Suisse Economic Research

8.2 Qualitative Analyse möglicher Szenarien

Zusätzlich zur Positionsbestimmung des Kantons Basel-Landschaft untersuchen wir in der Folge zwei unterschiedliche Zukunftsszenarien. Gemäss unseren Schlussfolgerungen ist die zukünftige Entwicklung des Kantons Basel-Landschaft stark verflochten mit derjenigen von Basel-Stadt. Die Abhängigkeit ist in erster Linie wirtschaftlicher Natur. Aber auch in Sachen Bildung und Kultur hat die Stadt ein umfassenderes Angebot. Das erste Szenario geht von einer Stagnation der Wirtschaft in Basel-Stadt aus, so wie dies in etwa im letzten Jahrzehnt der Fall war. Ein zweites Szenario beschreibt eine Erholung der wirtschaftlichen Situation in Basel-Stadt und

die Rückkehr auf einen nachhaltigen Wachstumspfad. Die direkten ökonomischen Auswirkungen und daraus abgeleitete mögliche Politikmassnahmen sind in [Abbildung 87](#) dargestellt.

Abbildung 87

Zwei mögliche Szenarien und potentielle Politikmassnahmen für den Kanton Basel-Landschaft

	Ökonomische Auswirkungen auf Baselland	Mögliche Politikmassnahmen
Szenario wirtschaftliche Stagnation in Basel-Stadt	Stagnation von Bevölkerung und Beschäftigung in Basel-Stadt, nachlassende Attraktivität des Kantons. • Rückläufige Bevölkerung in ländlichen Gebieten. • Steigendes Durchschnittsalter, dadurch höhere Gesundheitskosten. • Hohe Steuern für natürliche Personen provozieren interkantonale Abwanderung. • Strukturwandel: Verlust weniger wettbewerbsfähiger Arbeitsstellen kann von Wachstumsbranchen nicht kompensiert werden, Wettbewerbsfähigkeit sinkt. • Wichtige Investitionen zur Erweiterung und Sanierung des Immobilienbestands werden nicht getätigt wegen wirtschaftlicher Unsicherheiten. • Gefahr des Verharrens im Status quo.	• Standortwettbewerb: Fokus auf kostensensitive Personen und Unternehmen, Bestandespflege. • Qualitätsorientierte Infrastrukturpolitik: Berücksichtigung der demographischen Alterung, Bestandespflege statt Ausbau. • Raumordnung: Zurückhaltende Einzonungspolitik, Zonenordnung mit Ziel Stärkung der Zentren. • Weitere: Minderung der Abhängigkeit vom Arbeitsmarkt Basel mit gezielter Erweiterung der eigenen Wirtschaft.
Alternativszenario: Rückkehr von Basel-Stadt in die Wachstumszone	Wachstum von Beschäftigung und Bevölkerung in Basel-Stadt aufgrund hoher Standortqualität; Dynamik der ansässigen Branchen. • Baselland profitiert als Wohnregion von Wachstum und Raumknappheit der Stadt Basel. • Verstärkte Konzentration der Bevölkerung in den stadtnahen Gemeinden und entlang der Verkehrsachsen. • Die tiefere Steuerbelastung veranlasst Unternehmen, Arbeitsstätten aus der Stadt auszulagern. • Bevölkerung verjüngt sich durch Zuzug und Familiengründung. • Steigende Immobilienpreise führen zu Verdrängungseffekten. • Ankurbelung des Baus von Wohneinheiten dank besseren Zukunftsaussichten und höheren Marktpreisen. • Zunehmende Individualisierung und Internationalisierung der sozioökonomischen Struktur, geringere Vernetzung am Wohnort.	• Standortwettbewerb: Fokus verstärkt auf qualitätsbewusste Zuzüger und Unternehmen. • Wachstumsorientierte Infrastrukturpolitik: Bedarf an Ausbau von ÖV und Strasseninfrastruktur, (Aus-)Bau von Schulen und Kindertagesstätten. • Raumordnung: Weitere Einzonung von Baselland, Verdichtung der stadtnahen Wohnregionen, Verlagerung des Baus von Einfamilienhäusern in die eher ländlichen Regionen. • Weitere: Integrations-, Identifikations- und Vernetzungsmassnahmen für zuziehende Personen und Unternehmen; erleichterte Vergabe von Arbeitsbewilligungen für Nicht-EU-Bürger.

Quelle: Credit Suisse Economic Research

8.3 Ansatzpunkte für Handlungsbedarf und konkrete Massnahmen

Günstige Ausgangslage, starke Konkurrenz in der Nachbarschaft

Der Kanton Basel-Landschaft hat eine im Verhältnis zur Schweiz überdurchschnittliche Standortqualität. Neben der verkehrstechnischen Erreichbarkeit tragen hierzu auch die Verfügbarkeit an Hochqualifizierten und der Ausbildungsstand der Bevölkerung bei. Trotz der überdurchschnittlichen Positionierung erreichen die wichtigsten Kantone im Umkreis – Basel-Stadt, Aargau und Zürich – noch eine deutlich höhere Standortqualität. Gegenüber diesen Kantonen hat Baselland somit einen Wettbewerbsnachteil. Im Vergleich zum Kanton Aargau liegen die Nachteile für Baselland in der höheren Steuerbelastung. Für die juristischen Personen wurde der Steuersatz im Jahre 2008 zwar markant gesenkt und lag danach unter demjenigen des

Kantons Aargau. Die Aargauer reagierten aber im Jahr darauf ebenfalls mit einer Steuersenkung. Besonders für die ländlichen Regionen im Baselbiet wäre eine tiefere Steuerbelastung wichtig, da diese nur begrenzt mit anderen Standortvorteilen aufwarten können. Ebenfalls deutlich höher ist die finanzielle Wohnattraktivität im Aargau. Im Vergleich mit Basel-Stadt kann Baselland, vor allem bei den juristischen Personen, mit tieferen Steuern auftrumpfen. Dafür wohnen im Baselbiet weniger Hochqualifizierte und der Erreichbarkeitswert ist tiefer.

**Unternehmensansiedlung:
Raumplanerische und steuerliche Rahmenbedingungen sind entscheidend**

Diese Konkurrenzsituation des Kantons Basel-Landschaft an zwei Fronten macht das Definieren einer klaren Standortstrategie schwieriger. Generell ist für die Entwicklung einer regionalen Wirtschaft Erneuerung wichtig. Die Ansiedlung neuer Unternehmen und Branchen bringt Entwicklungsimpulse für den Standort und erweitert das Angebot auf dem Arbeitsmarkt. Besonders Augenmerk muss darauf gerichtet werden, dass Firmen, die Basel-Stadt wegen eines günstigeren Standortes verlassen wollen, das Baselbiet als erste Ausweichadresse favorisieren. Ebenso sollte verhindert werden, dass Baselbieter Firmen in den steuergünstigen und dennoch gut erreichbaren Kanton Aargau ausweichen. Es müssen demnach Anreize geschaffen werden, den potentiellen Zuzüglern wie auch den bereits ansässigen Firmen ein attraktives Umfeld zu bieten. Finanzielle Anreize, aber auch geeignete Flächen und Immobilien sind Voraussetzungen für die Unternehmensansiedlung.

**Eigenes Selbstverständnis
neben Basel-Stadt**

Gerade im Hinblick auf die Abhängigkeit des Baselbiets von Basel-Stadt als grösstem Arbeitsplatz der Region ist die Entwicklung einer eigenen starken Wirtschaft zentral. In den vergangenen Jahren hat der Kanton Basel-Landschaft bereits Signale in diese Richtung gesendet; nun gilt es diese Strategie konsequent weiterzuführen. Je nach Branche sind hierzu repräsentative Standorte gefragt – eine traditionell industriell geprägte Region weist diesbezüglich häufig Nachteile auf. Zum Vorteil können diese beispielsweise durch Revitalisierung und baulichen Strukturwandel werden. So sind in vielen Industriestädten im Zuge der Restrukturierung moderne Büroimmobilien entstanden, welche der Nachfrage entsprechen und nach der Sanierung das Ortsbild aufwerten.

**Starke Agglomerationen,
strukturschwache Landregionen**

Die Baselbieter Wirtschaftsstruktur weist in Sachen Wertschöpfung – und damit bei der Wettbewerbsfähigkeit – Schwächen auf. Besonders die eher ländlichen Bezirke weisen – trotz teils hoher Erreichbarkeitswerte – eine tiefe Wertschöpfung auf. Entscheidend ist, den Standort für Spitzenindustriestrukturen zu unterstützen, aber auch günstige Standortbedingungen für andere Wirtschaftssektoren zu schaffen. Der Fokus sollte dabei aber auf wertschöpfungsintensiven Branchen liegen, wie etwa der stark wachsenden Unternehmensdienstleistungsbranche oder der Pharmabranche. Das Wachstum des öffentlichen Sektors sollte dem Ziel gesunder Kantonsfinanzen untergeordnet sein.

Finanzielle Lage: Nicht besorgniserregend, Spielraum jedoch eingeschränkt

Im Gegensatz zur Lage in den meisten anderen Kantonen hat das Rezessionsjahr 2009 bereits zu einem Defizit in der Baselbieter Kantonsrechnung geführt.¹⁶ Dies obschon der Kanton insbesondere bei den Einkommens- und Vermögenssteuern pro Kopf überdurchschnittliche Erträge erwirtschaftet. Der Schuldenstand ist als durchschnittlich einzustufen. Während insgesamt 9 der 26 Schweizer Kantone ein Nettovermögen aufweisen, verbleibt die Nettoschuld von Baselland bei 6.6% des Volkseinkommens. Wie die anderen Kantone bleibt das Baselbiet damit weit von einer kritischen Verschuldung entfernt. Sein langfristiger finanzieller Handlungsspielraum für Nettoinvestitionen und steuerliche Entlastungen ist jedoch als geringer einzuschätzen als derjenige eines Grossteils der Schweizer Kantone.

**Universität beider Basel in
beiden Basel**

Die Ansiedlung wertschöpfungsintensiver Industrien ist aber leichter gesagt als getan. Der Schlüssel zu diesen Industrien ist der Zugang zu hochqualifizierten Arbeitskräften, deren Wissenspool und Netzwerken. Die Bedingung dafür ist wiederum die Ansiedlung von Hochschulen oder anderen qualitativ hochstehenden Bildungsstätten. Eine Möglichkeit wäre die Ansiedlung von weiteren Hochschulen oder zumindest Teilen davon im Baselbiet, zum Beispiel im Raum Liestal. Die kurzen Distanzen und guten Verbindungen zur Stadt Basel und auch anderen Zentren würden dies erlauben. Vor allem Bildungsstätten mit technischer Ausrichtung schaffen die Basis für Start-up-Unternehmen, die für eine Auffrischung des Branchenportfolios sehr förderlich sein können.

¹⁶ Weitere Informationen: NAB-Regionalstudie 2011 – Der Kanton Aargau: Öffentliche Finanzen, Steuern und Standortqualität, Credit Suisse Economic Research, 2011.

Investitionen in die Jugend wirken der Überalterung entgegen

Die Bevölkerungsentwicklung in Baselland war stärker als in Basel-Stadt und Solothurn, aber deutlich unter dem schweizerischen Mittelwert. Die positiven Migrationssaldi stammen hauptsächlich von internationalen Zuzügen. Die interkantonalen Zuzüge beschränken sich auf Familien; international sind es Personen zwischen 25 und 39, zum Teil ebenfalls Familien. Jugendliche Baselbieterinnen und Baselbieter zieht es aus dem Kanton, wodurch die wirtschaftlich wichtige Bevölkerungsklasse zwischen 20 und 35 stark untervertreten ist und durch ausländische Arbeitskräfte kompensiert werden muss. Das Durchschnittsalter ist daher für Baselland bereits hoch und soll bis 2040 auf fast 48 Jahre ansteigen. Durch die Überalterung drohen dem Kanton hohe Gesundheitsausgaben und ein Unterangebot an zukünftigen Arbeitskräften. Dazu kommt, dass Infrastruktur und Wohnräume an eine alternde Gesellschaft angepasst werden müssen. Es sollten daher Anreize für Jugendliche geschaffen werden, im Baselbiet ansässig zu bleiben. Eine dynamische Arbeitsmarktentwicklung hin zu aufblühenden Branchen ist ein möglicher Ansatzpunkt.

Landkanton als Basler "Goldküste"?

Die Bevölkerung des Kantons Basel-Landschaft ist durch eine breite obere Mittelschicht charakterisiert – eine günstige Ausgangsposition, wenn es um die Entwicklung des Steuersubstrats geht. Mit dieser Einkommensstruktur halten sich für das Baselbiet mögliche finanzielle Lasten in Grenzen. Hierzu trägt auch die vergleichsweise niedrige Arbeitslosigkeit bei. Ausserdem sind die Abhängigkeit von einzelnen Steuerzahlern und die Volatilität der Steuererträge weniger ausgeprägt. Das Ausspielen der Qualitäten des Kantons für die Zielgruppe Mittelstand erweist sich für den Kanton insofern als erfolgreich.

Verdichtung als Rezept gegen Flächenverbrauch und ineffiziente Infrastrukturen

Bereits jetzt schon tiefe Leerstandsquoten und eine geplante Ausweitung, die deutlich unter der historischen Absorption liegt, weisen auf zunehmende Verknappung des Wohnraumangebotes hin. Fast die Hälfte der Baubewilligungen wurde für Einfamilienhäuser ausgestellt. Der Traum vom Eigenheim lässt sich also im Kanton Basel-Landschaft noch für viele erfüllen. Aus planerischer Sicht drohen Zersiedlung und ineffiziente räumliche Strukturen mit hohem Infrastrukturbedarf, steigendes Pendler- und Verkehrsaufkommen oder Verschlechterung der Umwelt- und Lebensqualität. Dies gilt umso mehr, je stärker die Abhängigkeit von den Arbeitsmärkten der benachbarten Wirtschaftszentren ist. Der sorgsame Umgang mit Naturflächen und eine restriktive Zonenplanung können diesen Effekten entgegengesetzt werden. Entgegen dem Schweizer Trend nahmen die Baubewilligungen bei Mehrfamilienhäusern im Baselbiet markant ab. Offensichtlich fehlt es – vor allem im Bezirk Arlesheim – an optimistischen Investoren, die an eine entsprechende zukünftige Nachfrage glauben. Hier dürfte die unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung in Basel-Stadt die erwartete Nachfrage negativ beeinflussen. Eine unabhängige Wirtschaftsstruktur wäre also auch hierzu ein zielführender Lösungsansatz.

8.4 Fazit

Dem Kanton Basel-Landschaft kommt die Rolle zu, Teil eines Grosszentrums zu sein, die eigentlichen Kerngebiete jedoch ausserhalb der Kantonsgrenzen vorzufinden. Kaum ein anderer Schweizer Wirtschaftsraum weist eine vergleichbare Disparität zwischen den ökonomischen Realitäten und den politisch gezogenen Grenzen auf. Diese Rolle hat den Vorteil, dass der Kanton in Bezug auf Wirtschaften und Wohnen vom Potential der Stadt profitieren kann. Gleichzeitig weist die Situation den Nachteil einer sehr hohen Abhängigkeit von wirtschaftlicher Entwicklung und politischer Entscheidung im Stadtkanton auf. Eine vollständige wirtschaftliche Eigenständigkeit des Baselbiets ist daher weder anzustreben noch realisierbar. Gleichwohl gelingt es dem Kanton Basel-Landschaft nur bedingt, bezüglich öffentlicher Wahrnehmung und wirtschaftlicher Ausrichtung ein eigenes Selbstverständnis zu entwickeln. Beispiele anderer typischer Agglomerationsregionen – etwa Teile des Kantons Aargau und des Schwyzer Bezirks Höfe gegenüber Zürich oder Nidwalden und Obwalden gegenüber Luzern – zeigen, dass dies in grösserem Masse möglich ist. Der Fokus muss dabei hauptsächlich auf den Rahmenbedingungen liegen, welche der Kanton Basel-Landschaft anbieten kann. Im Gegensatz zu ausserkantonalen Entscheiden und dem Konjunkturverlauf lassen sich diese direkt beeinflussen.